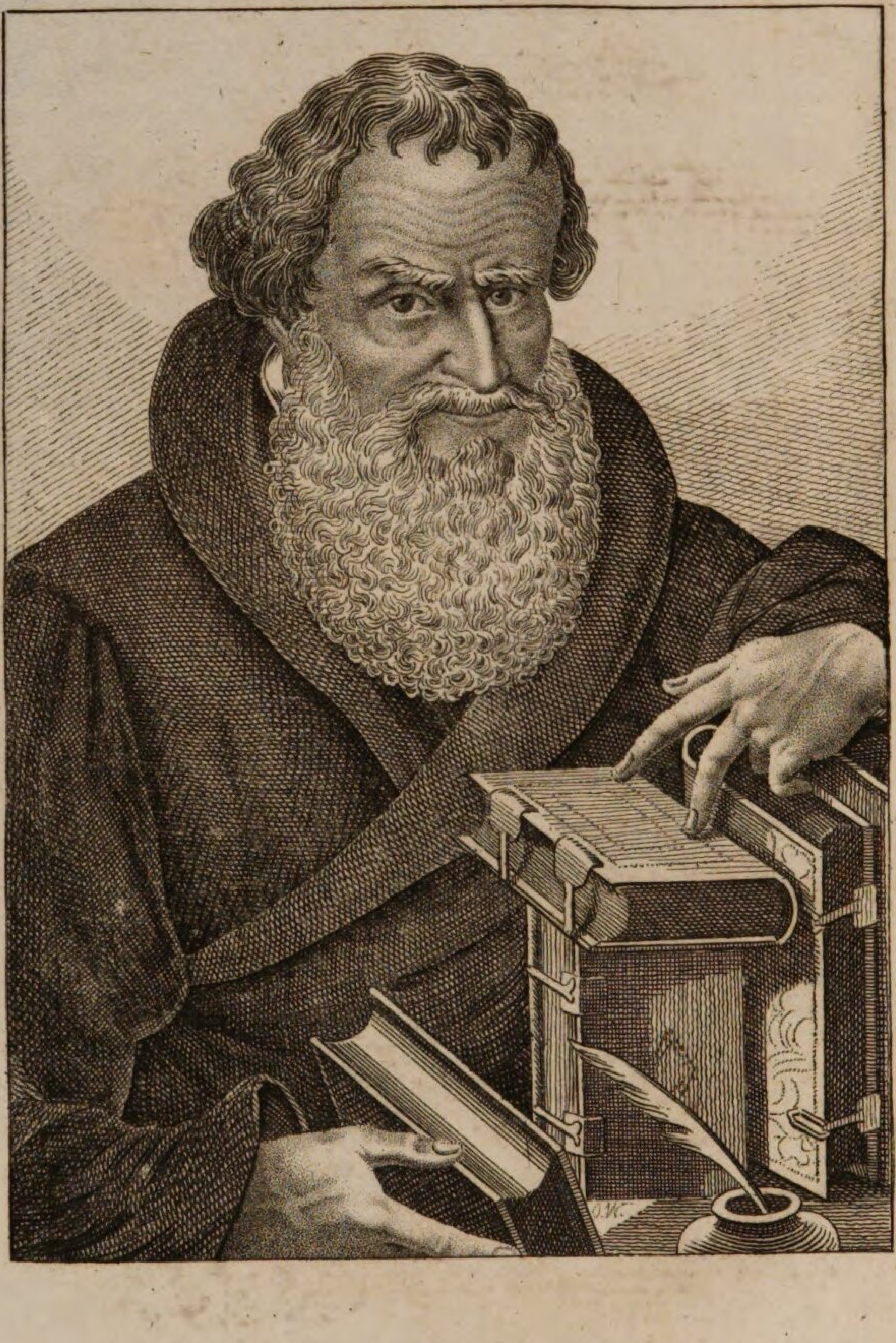
Bibl. Mont.
Bibl. Mont. 778-1

<36634805710017

<36634805710017

Bayer. Staatsbibliothek



Hans Sachs

geb. d. 5. Nov. 1494.

gest. d. 19. Jan. 1576.

Hans Sachs.

Eine
Auswahl für Freunde
der
ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Göz,
vormaligem Studien-Rector.

Erstes Bändchen.

Mit H. Sach's Bildnisse.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1829.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hans Sachs hat das ganz eigene Schicksal, daß er nicht nur von seinen unmittelbaren Zeitgenossen, sondern in dem ganzen sechzehnten Jahrhunderte und einem großen Theil des siebenzehnten geehrt, geliebt und gelesen wurde, wie kaum je ein Dichter das Glück hatte, geliebt und gelesen zu werden, in der Folge hingegen, bis tief in das achtzehnte Jahrhundert, zwar nicht in Vergessenheit gerieth, aber doch in eine gewisse Nichtachtung zurücksank, und der Gegenwart entrückt wurde, so daß seiner und seiner Dichtungen beynahe nur in der Geschichte der teutschen Poesie, als einer seltsamen Erscheinung, Erwähnung geschah.

Erst in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts suchten Bertuch *),

*) Bertuch beabsichtigte bekanntlich eine Ausgabe der Werke des Hans Sachs in fünf oder gar acht Quartbänden, die freylich nicht zu Stande kam.

Wieland und Göthe*), das Andenken an diesen Dichter zu erneuern, und das Publicum auf den Gehalt und Werth desselben aufmerksam zu machen. Aber ihr Streben, dem biedern Hans Sachs wieder allgemeine Anerkennung zu gewähren, und ihn in die Lesewelt einzuführen, war mehr vorbereitend, als unmittelbar in jener Zeit wirkend. Der wackere Häslein fand noch eine kalte Aufnahme, als er 1781 in der nämlichen Verlagshandlung

> Hanns Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht Fabeln und gute Schwenck. In einem Auszuge aus dem ersten Buche, mit beigefügten Worterklärungen von J. H. H. Nbg. in Raspischen Verlag, 1781. 8.,

herausgab, obgleich der Werth seiner Ausgabe durch ein schätzbares Glossarium noch erhöht wurde. Erst nach mehrern Jahrzehnten sollten Wieland's und Göthe's Wünsche erfüllt werden.. Es mußte gewisser Maßen ein Umschwung der Sinnes-

---

*) S. T. Mercur, Apr, 1776. S. 75—82. Göthe's Schriften Bd. VIII. 1789. 8. S. 307—315.

art teutscher Nation in Wissenschaft, Kunst, und selbst in den religiösen Ansichten, welche eine vielbewegte Zeit herbey geführt hatte, erfolgen, um Sehnsucht nach dem volksthümlichen Alterthume, und folglich auch nach Hans Sachs, zu erwecken. Diese Zeit ist eingetreten: der biedere Nürnberger kann im Jahre 1829 eine freundlichere Aufnahme, als er in den Jahren 1776—81 gefunden hat, mit Zuversicht hoffen.

In dieser erfreulichen Hoffnung beginne ich nun, dem Publicum mit diesem ersten Bändchen, dem noch zwey bis drey folgen werden, in denen das Leben des Dichters sammt einem geschichtlichen Ueberblick des Meistergesangs und der Meistersänger, als Einleitung, und dann noch ein Glossarium, in so weit es zum Verständnisse der Sprache erforderlich ist, gegeben werden soll, eine Auswahl von Dichtungen aus dessen sämmtlichen Werken, ohne Rücksicht bei irgend einer dieser Dichtungen auf Zeitfolge zu nehmen, und, nach Häsleins Vorgange, ganz in ihrer Urform, darzubieten. Ich sage, in ihrer Urform; denn ich bin des festen Glaubens, daß, wer einen alten Schriftsteller, er sey Dichter oder Prosaist, liest, ihn ganz so lesen müße, wie er ist, nicht nur mit den Eigenheiten seiner Ortho-

graphie, sondern auch mit seinen Derb- und Rauheiten, ohne daß er von einer neueren Hand überarbeitet, geglättet oder gar modernisirt worden ist. Sucht man ja doch in den Fragmenten der römischen Tragiker die Urform derselben oft mühsam genug aufzufinden, und freut sich, wenn man dieselbe aus alten Handschriften ausgemittelt hat; — warum sollte man nicht auch den guten Hans Sachs in seiner Urgestalt gerne vor sich sehen? Es kostet nur wenig Mühe, sich in die Orthographie des sechzehnten Jahrhunderts zu finden, und es gewährt wirklich Freude, wenn sich das Auge ein Mal daran gewöhnt hat, Schriften aus jener Zeit zu lesen. Diese Orthographie sollte nie ganz dem Auge der Gegenwart entrückt werden.

Hans Sachs hat, wie Luther, seine Literatur, und selbst seine Kritik. Da seine Dichtungen zuerst im Manuscripte umliefen, und dann einzeln zu wiederholten Malen gedruckt wurden, und er endlich selbst, erst spät, eine Auswahl aus denselben traf, und Das, was er des Aufbehaltens werth fand, sammelte und in mehrern Foliobänden herausgab: so hat der Literator allerdings ein weites Feld, worin er seinen Sammlerfleiß üben kann; denn bekanntlich findet sich noch in mehrern Bibliotheken handschriftlich eine

reiche Ausbeute von seinen und seiner Zeitgenossen Gedichten. Freylich ist oft die Freude über einen gemachten Fund größer, als der Werth des Fundes. Was aber die Kritik betrifft, so tritt bey ihm der eigene Fall ein, daß jeder gedruckte Text der genuine und unter den Augen des Dichters, ja ein von ihm selbst veranstaltete, ist. Schwerlich dürfte sich daher die Mühe belohnen, welche man auf eine Vergleichung der frühern Ausgaben mit den spätern, und mit den einzelnen Abdrücken, und auf eine Sammlung von Lesearten aus denselben, wendtete.

Hans Sachs erklärt sich selbst am Schlusse der Vorrede des 3ten Bandes seiner Werke (gedruckt zu Nürnberg durch Joh. Koler, 1577, vnd verlegt von Georg Willer zu Augsburg.):

„Also, gutherziger Leser, hast du mich gar, mit all meinen Werken mancherley art der gebunden gedicht, so ich vngefärlich in 47 Jarn gemacht hab, in der summa 788, doch nur so vil mich dienstlich vnd nutzlich gedunckt haben in truck zu geben, darzu sindt hie außgeschlossen die bar der teutschen Meistergesang, der auch in der summ sindt 4270 bar, welche auch nit in truck zu geben sindt, sondern die singschul mit zu ziern vnd zu erhalten. Gutherziger leser nimb also

an mit gutem geneigten hertzen, biß mein letztes Buch, darmit ich mein 66 Jar vnd alter mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen will, damit sey Gott ewig befohlen. Anno salutis 1561. Am 16. tage Augusti.

Gott sey lob, vnd allein die Ehre."

Und nun guter Hans Sachs, kräftiger teutscher Mann, und biederer Nürnberger — du gefielst im sechzehnten Jahrhunderte in deinen schwerfälligen Folianten; — gewinne dir nun auch Freunde im neunzehnten durch deine sinnigen Dichtungen und kurzweiligen Schwänke und Fastnachtsspiele, und vergieb, du guter Alter, einem alten Manne, wenn er deinen nie alternden Geist, in das moderne Costüme des leichten Taschenformats gekleidet, der jungen Lesewelt als einen trauten Kumpan anpreißt.

Nürnberg,
am Faustinustage, den 15ten Februar,
1829.

Hans Sachs.

Dichtungen.

1.
Hans Sachs und sein Eheweib.

Summa all meiner Gedicht vom M. D. XIIII. Jar an, bis ins 1567. Jar.

Als man zelt viertzenhundert Jar,
Vnd vier vnd neuntzig Jar fürwar,
Nach deß Herren Christi Geburt,
Ich Hans Sachs gleich geboren wurd,
Nouembris an dem fünfften Tag,
Daran man mich zu tauffen pflag,
Gleich eben gerad in dem herben
Grausam vnd erschröcklichen sterben,
Der regirt in Nürnberg der Statt,
Den Brechen auch mein Mutter hatt,
Vnd darzu auch der Vatter mein,
Gott aber verschont mein allein,
Siben Järig, darnach anfieng,
In die Lateinisch Schule gieng,
Darinn lernt ich Puerilia,
Grammatica vnd Musica,

Nach schlechtem brauch dieselben zeit,
Solchs alls ist mir vergessen seit,
Neunjärig aber dreissig tag
Ich an dem heissen Fiber lag,
Nach dem ich von der Schule kam
Funfftzehjärig, vnd mich annam,
Thet das Schuhmacher Handwerk lehrn
Mit meinr Handarbeit mich zu nehrn,
Daran da lernet ich zwei Jar,
Als mein Lehrzeit vollendet war,
Thet ich meinem Handwerck nach wandern
Von einer Statte zu der andern,
Erstlich gen Regnspurg vnd Passaw,
Gen Saltzburg, Hall vnd gen Braunaw
Gen Wels, München vnd gen Landshut
Gen Oeting vnd Burgkhausen gut,
Gen Würtzburg vnd Franckfurt darnach
Gen Coblenz, Cölen vnd gen Ach,
Arbeit also das Handwerck mein
In Bayern, Francken vnd am Rein,
Fünff gantze Jar ich wandern thet
In dise vnd vil andere Stätt,
Spil, Trunckenheit vnd Bulerey,
Vnd ander thorheit mancherlei,
Ich mich in meiner Wanderschafft
Entschlug, vnd war allein behafft
Mit hertzenlicher lieb vnd gunst
Zu Meistergsang der löblichn Kunst,

Für all kurtzweil thet mich auffwecken,
Ich het von Lienhardt Nunnenbecken
Erstlich der Kunst einen anfang,
Wo ich im Land hört Meistergsang,
Da lernet ich in schneller eil
Der Bar vnd Thön ein grossen teil,
Und als ich meines alters war
Fast eben im zweintzigsten Jar,
Thet ich mich erstlich vnterstahn
Mit Gottes hülff zu dichten an,
Mein erst Bar im langen Marner,
Gloria patri lob vnd ehr,
Zu Münnichen, als man zelt zwar
Fünfftzehundert viertzehen Jar,
Halff auch daselb die Schul verwalten,
Thet darnach auch selber Schul halten
In den Stätten, wo ich hin kam,
Hielt die erst zu Franckfurt mit nam,
Vnd nach zwei Jarn zog ich mit glück
Gen Nürnberg, macht mein Meisterstück,
Nachdem ward mir vermähelt drinn
Mein Gmahel Kungund Creutzerin,
Gleich an sanct Egidien tag,
Den neundten tag der Hochzeit pflag,
Als man gleich fünfftzehundert Jar,
Vnd neuntzehen Jar zelen war,
Welche mir gebar siben Kind,
Die all in Gott verschiden sind,

Vnd als man fünfftzehundert Jar
Vnd auch sechtzig Jar zelen war,
Am sechtzehendn Martij im Frid
Mein erste Gmahel mir verschid,
Als man zelt ein vnd sechtzig Jar,
Am zwölfften Augusti fürwar,
Wurd mir wider verheyrat da
Mein andre Gmahel Barbara
Harscherin, vnd am Erichtag
Nach sanct Egidien ich sag,
War mein Hochzeit fein schlecht vnd still,
Mit der leb ich, solang Gott will.
Als man aber zelet fürwar
Geleich fünfftzehen hundert Jar,
Vnd siben vnd sechtzig ich sag,
Januarij am ersten tag,
Meine Gedicht, Spruch vnd Gesang,
Die ich het dicht vor Jaren lang,
So jnuentirt ich meine Bücher,
Ward gar ein fleissiger durchsücher,
Der Meistergsang Bücher zümal,
Der waren sechtzehne an der zal,
Aber der Sprüchbücher der was
Sibenzehne, die ich durchlaß,
Das achtzehend war angefangen,
Doch noch nit vollendt mit verlangen,
Da ich meine Gedichte fand
Alle gschriben mit eigner Hand,

Die vier vnd dreissig Bücher mit nam,
Darinnen summirt ich zusamm,
Erstlich die Meistergsang fürwar,
Der von mir sind gedichtet bar,
In disen drey vnd fünfftzig Jarn,
Darinn vil Schrifftlicher bar warn
Auß Alt vnd Newem Testament,
Auß den Büchern Mose vollendt,
Auß den Figurn, Prophetn vnd Gsetz,
Richter, König Bücher, zuletz
Den gantzen Psalter in der summ,
Der Bücher Machabeorum,
Vnd die Sprüch Salomon hernach,
Vnd auß dem Buch Jesus Syrach,
Ep'stl vnd Euangelion,
Auch auß Apocalypsis schon,
Auß den ich allen vil gedicht
In Meistergsang hab zugericht,
Mit kurtzer Glos vnd jr Außlegung,
Auß guter Christlicher bewegung,
Einfeltig nach der Schrifftverstand,
Mit Gottes hülff nun weit erkandt
In Teutschem Land, bey Jung vnd Alten,
Darmit vil Singschul werdn gehalten
Zu Gotteß lob, rhum, preis vnd glori,
Auch vil warhafft Weltlich Histori,
Darinn das lob der gutn erhaben
Wird, vnd der argen lob vergraben,

Auß den Geschichtschreibern zugericht,
Auch mancherley artlich Gedicht,
Auß den Weisen Philosophis,
Darinn ist angezeiget wiß,
Wie hoch Tugend zu loben sey,
Bey Menschlichm gschlecht, vnn auch darbey,
Wie schendlich sind die groben Laster,
Alles Vnglückes ein Ziehpflaster,
Dergleich vil Poetischer Fabel,
Welche samm in einer Parabel,
Mit verborgen verblümten worten
Künstlich vermelden an den orten,
Wie gar hoch löblich sey die Tugend,
Beide bey Alter vnd der Jugend,
Dergleich wie Laster sind so schendlich,
Darnach sind auch begriffen endlich
Schulkünst, Straffler, Logicarenck
Auch mancherley kurtzweilig Schwenck,
Zu Frölichkeit den trawrigen kommen,
Doch alle vnzucht außgenommen,
In einer summa diser Bar
Der Meistergsang aller war
Eben gleich zwey vnd viertzig hundert,
Vnd fünff vnd sibntzig außgesundert,
Waren gsetzt in zwey hundert schönen
Vnd fünff vnd sibnzig Meisterthönen,
Darunter sind dreyzehen mein,
Sollichs war alls geschriben ein,

In der sechtzeh Gsangbücher summ
Die achtzehen Sprüchbücher num
Ich auch her in die Hende mein,
Drinn durchsucht die Gedicht allein,
Da fund ich frölicher Comedi,
Vnd dergleich trawriger Tragedi,
Auch kurtzweiliger Spil gesundert,
Der war gleich achte vnd zwey hundert,
Der man den meisten teil auch hat
Gespilt in Nürenberg der Statt,
Auch andern Stätten nach vnd weit,
Nach den man schicket meiner zeit
Nach dem fand ich darinnen frey
Geistlich vnd Weltlich mancherley
Gesprech vnd Sprüch von lob der Tugend,
Vnd guten sitten für die Jugend,
Auch höflicher Sprüch mancherley,
Auß der verblumtn Poeterey,
Vnd auch von manchen Weisen Heiden,
Von der Natur artlich bescheiden,
Auch mancherley Fabel vnd Schwenck,
Lächerlich possen, seltzam Renck,
Doch nit zu grob vnd vnuerschemt,
Darob man Freud vnd kurtzweil nemt,
Jedoch darbey das gut versteh,
Vnd alles argen müssig geh,
Diser Gedicht ich allerhand
Tausent vndt siben hundert fand,

Doch vngefehrlich ist die Zal
Auß den Gedichten vberal,
Vor drey Bücher außgangen sind
Im Druck, darinnen man jr find
Acht vnd Achtzg stück vnd siben hundert,
Darob sich mannich Mann verwundert,
Auch ists vierdt vnn fünfft Buch zu drucken
Bstellt, die bey etlich hundert stucken
Halten, auch sprüchweiß alls meine Gedicht
Werden in der Zeit kommen ans liecht,
Auch fand ich in mein Büchern gschriben
Artlicher Dialogos siben,
Doch vngereimet in der pros,
Gans deutlich frey, on alle Glos,
Nach dem fand ich auch in der meng
Psalmen vnd ander Kirchengsäng,
Auch verendert Geistliche Lieder,
Auch Gassenhawer hin vnd wider,
Auch Lieder von Kriegesgeschrey,
Auch etlich Bullieder darbey,
Der allersammen ich vernum
Drey vnd sibentzig in der summ,
In Thönen schlecht vnd gar gemein,
Der Thön sechtzehn mein eigen sein.
Als ich mein Werck hat jnuentirt,
Mit grossem Fleiß zusamm summirt,
Auß den Sprüchbüchern vmb vnd vmb,
Da kam in summa summarum,

Auß Gsang vnd Sprüchen mit gelück
Sechs tausent acht vnd viertzig stück,
Auß meinen Büchern vberall,
Eh mehr denn minder in der zal,
An der so waren kurtz vnd klein,
Der ich nit hab geschriben ein,
Aber hie anzeigte Gedicht
Die sind alle dahin gericht,
So viel mir außweist mein Memori,
Zu Gottes preis, lob, rhum vnd glori,
Vnd daß sein Wort werd außgebreit
Bey Christlicher Gmein fern vnd weit,
Gesangweiß vnd gereumten worten,
Vnd im Teutschland an allen orten,
Bey Alter vnd auch bey der Jugend,
Das lob aller sitten vnd tugend
Werd hoch gepreiset vnd gerhümt,
Dargegen veracht vnd verdümt,
Die schendlichen vnd groben Laster,
Die alls vbels sind ein Ziehpflaster,
Wie mir das auch nach meinem leben
Mein Gedicht werden zeugnuß geben,
Wenn die ganz summ meiner Gedicht,
Hab ich zu eim Bschluß zugericht,
In meinem alter als ich war
Gleich alt zwey vnd sibentzig Jar,
Zwey Monat, vnd etliche tag,
Darbey man wol abnemen mag,

Daß der Spruch von Gedichten mein
Gar wol mag mein Valete sein,
Weil mich das Alter hart vexirt,
Mich druckt, beschwert vnd carcerirt,
Daß ich zu rhu mich billich setz,
Vnd meine Gedicht laß zuletz
Dem gutherzign gemeinen Mann,
Mit Gotts hülff sich besser daruon.
Gott sey Lob, der mir sendt herab
So miltiglich die Gottes gab,
Als einem vngelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kan,
Das mein Gedicht grün, blü, vnd wachs
Vnd vil Frücht bring, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXVII.
Am ersten Tage Januarii.

2.

Das künstlich Frawen Lob.

Wolauff Hertz, Sinn, Muth vnd vernunfft
Hilff mir auch itzt, vnd in zukunfft
Loben die Ausserwelt vnd Zart,
Ir Gstalt, Sitten vnd Art,
Auff daß ich mit Lob müg bekrönen,
Die Ausserwelt Tugentreich Schönen,

Das von mir außbreit mit begird
Werd, jr Weiblich Natur gezird,
Vor allen Frawen vnd Jungkfrawen,
So ich vor thet mit augen schawen,
Hin vnd wider in manchem Land,
Dergleich mir keine war bekandt,
Weder an Leib oder an Gmüt,
Die mir Gott Ewiglich behüt.
Erstlich wil ich jr Schön erzeln,
Die jr Gott leiblich zu thet stelln
Durch all glider so zart vnd Weiblich
Das es von mir ist gar vnschreiblich,
Jedoch ich geben wil an Tag
Von jrer Schön, so vil ich mag.
Holdselig ist sie Personirt
Von Leib gantz Engelisch formirt
Sie ist holdseliger geber,
Vnd tritt fein auffrichtig daher,
Mit eim freundlichen Angesicht,
Frolicher Gstalt, vnd fein Rößlicht,
Ir Stiren glat wie Marmelstein,
Sinwel nit zu groß noch zu klein
Ihr Mündlein brint wie ein Rubin
Wolgeschmack, auch so sehnd darin
Ire Zeenlein, gestellt mit fleiß
Rund, glat, geleich den Perlen weiß,
Milchfarb so sind auch ire Wangen,
Mit Rosenrother Farb umbfangen

Darinn zwei kleine grüblein zart,
Ihr Euglein braun lieblicher art
Darzu ein lang fliegendes Haar,
Liechtgelb, geleich dem Golde klar,
Zierlich kraus oberhalb der ohren,
Darzu hat auch die Wolgeboren,
Ein Hälßlein vnd ein Kehlen weiß
Darunter zwey Brüstlein ich preiß,
Mit plaben Ederlein geziret,
Hin vnd wider gediuidiret,
Ir Bäuchlein glat, gwollen vnd lind,
Ir Schultern wol gebildet sind,
Lang, dünn vnd grad jr Seitten send,
Schön vnd gerad an allem end,
Ir Hend vnd Füß subtil vnd adlich
Ir gantzer Leib der ist vntadlich
Vnd tritt her in jrm gebend vnd gwand,
Gantz Erbarlich nach jrem Stand,
Vnd wenn sie Argus sehen thet,
Der vor zeit hundert augen het,
So müst er jr doch sprechen lob
Der geleich glaub ich, vnd wenn auch ob
Apelles, der best Maler werd,
Itzund noch lebet hie auff Erd,
Vnd jr Bildnus entwerffen solt,
Vnd gleich all sein kunst brauchen wolt,
Mit seinen Meisterlichen sinnen,
Würd jhm doch all seinr kunst zerrinneun,

Daß ers Malet so schön vnd zart,
So holdselig freundlicher art,
Wie sie denn itzt auff Erd ist leben,
Das jr durch die Natur ist geben,
Ich schweig der hoch Geistlichen gab,
Die jr Gott auß genaden gab
Von Ehrlichen Eltern geborn,
Von den sie ist erzogen worn,
Mit trewer Lehr ist heimgesucht
Auff keuschheit, scham, Ehrlicher zucht,
Mit guter geberd, Sitten vnd Tugent,
Die sie anfieng in jrer Jugend,
Gehorsam in einmütigkeit
Gantz stil vnd mit verschwigenheit,
Mit standhafft vnd Erbarn gemüt,
Mit demut, steter trew vnd güt,
Mit bscheidenheit an allem ort,
Glimpfliger, holdseliger wort,
Mit Emsigkeit, verstand vnd fleiß
Wol bsunnen, fürsichtiger weiß,
Fein ordenlich in dem Haußhalten,
Das sie arbeitsam thut verwalten
Gutwilliglich on als verdriesen
Auch werden Mütterlich vnterwisen
Ire Kinder auff zucht vnd Ehr
Vnd aller Christenlicher Lehr.
Derhalb ich nit allein jr schön
Mit meinem Lobgedicht bekrön,

Sonder vil höher jr Sitten vnn Tugend,
Die all Ehrbaren Frawen trugend
Groß Lob vnd Rhum, bey allen weisen,
So die theten loben vnd preisen,
Wenn Boccatius seiner Jugend
Auch het gwist jr Sitten vnd Tugend
So het er sie gstellt auff trawen
Zu den hundert durchleuchtigen Frauwen,
Derhalb hab ich jr zugericht
Auch zu dienst dises Lobgedicht,
Als der, die meim hertzen gefelt,
Die ich mir auch hab ausserwelt
Zu einem Ehlichen Gemahel,
Die sich helt Ehrenfest wie Stahel,
Fünffzehhundert, ein vnd sechtzg Jar,
Vnser Hochzeit geladen war,
Am Erichtag nach Egidij,
Die sich hielt löblich je vnd je,
Mit Nam Barbara Harscherin,
Die heist nun Barbara Sachsin,
Bey der ich beschliessen wil mein Leben,
Gott wöl heil vnd gnad darzu geben,
Das vnser Ehlich Lieb vnd Trew
Sich teglich alle Tag vernew,
Zunem vnd fruchtbarlich aufwachs,
Biß an das End, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXII.
Am 4. Tag Septembris.

Art vnd Lob eines Schönen höfflichen wohlgezirten Frawen Bildes.

Ein Fraw von gutem gschlecht vnd Adel,
Die auch an Reichthum hat kein zadel,
Jung vnd gerad gelidmasiret,
Frisch, gsund, vnd mit Schön geziret,
Daß sie als ein feins Rößlein glüt,
Vnd hat ein frey frölichs gemüt,
Die auch von zarter Seidewat
Bekleidet ist, zärtlich vnd glat,
Artlich auff außlendisch Manier,
Tregt auch köstlich Geschmuck vnd Zier
Von gülden Ketten vnd Halsbanden,
Von Edelgstein auß Morgenlanden,
Allerley Sort vnd Perlein weis,
Künstlich versetzt mit hohem fleis,
In mannichem Kleinot vnd Hefftlein,
Köstlich Ring vnd geschmeltzte stefftlein,
Tritt her gantz höfflicher geber,
Sam sie die Göttin Venus wer,
Ein solch schön Weibsbild wolgezirt
Von aller Welt gelobet wirdt,
Als ein Engelisch Bild anfencklich,
Vnd ist doch solch Lob bald vergencklich,
Weil sie all obgemelte stück,
Empfangen hat von dem gelück,

Die kan das Glück auch wider nemen,
Vnd das Adelich Weib beschemen,
Wann das glück offt gar blötzlich thut
Reichthum verwandeln in armut,
Durch Krieg, Raub, Brunst, Schiffbruch, Diebstal,
Vnd durch dergleich schad vnd vnfal
Dardurch felt zu grund prenck und zier,
Vnd das frölich Gemüt in jr
Dergleich Adel, Geschlecht vnd Stam
Durch armut gwinnt ein ringen Nam,
Die schön verschwindt auch mit der zeit
Durch trawren, alter vnd kranckheit,
Thut aber jr Weiblich Ehr ein fal,
So ligt jr lob und rhum zu mal,
Vnd nimt bey allen Menschen ab,
Alsdenn wirdt endlich in dem Grab
Die Edel, schön, geziert vnd Reich,
Dem ermsten Weib auff Erden gleich.

Art vnd Lob einer Tugenthafften Erbare frommen Frawen.

Dargegen Salomo beschreib
Selig ein Tugenthafftig Weib,
Spricht: sie sey köstlicher allein,
Denn Perlein vnd Edelgestein

Jrs Manns hertz darff sich allermassen
Auff sie gentzlich vnd gar verlassen,
Diß Weib erfrewt jrs Mannes hertz,
Tröst jn in vnmut, leid vnd schmertz,
Thut liebs vnd kein leids jrem Mann,
Ist jm ghorsam vnd vnterthan,
Ist fürsichtig, sein Hauß versorgt,
Zeucht ihre Kind auff Gottes forcht,
Wer ein solch Tugendsam Weib hat,
Das ist ein hohe Gottes gab,
Ihm zerrinnt nicht mehr Ehr noch Gut,
Sie wonet bey jm in Sanfftmut,
Still, züchtig, schamhafftig vnd sitsam,
Demütig, from, dultig vnd mitsam,
Gantz freundlich vnd holdselig wandelt,
Warhafft vnd trew vberal handelt,
Ein solch Weibsbild die ist löbleich,
Sie sey gleich arm oder reich,
Wann solch jr schmuck der bleibt beständig,
Dann jren schatz tregt sie inwendig,
In allem vnfal vnd vnglück
Bleiben solch Tugendsame stück,
Daß armut, kranckheit, schad, vnfall
Jr nichts dran schadet vberall,
Schaw ein solch Tugendsames Weib,
Die jr beide an Seel vnd Leib
Durch solch löblich Tugend vnd sitten
Ein solch ehrenkleid hat angschnitten,

Das zirt sie baß vor aller Gmein,
Denn Perlein vnd Edelgestein,
Seidenwat, Silber oder Gold,
Gott vnd die Menschen habens hold,
Vnd bleibt auch hochwirdig vnd wert,
Daß auch nach jrem tod auff Erd
Ir wirdt in allen ehrn gedacht,
Ir Tugend halben hie verbracht,
Daß solch ehrlich lob grün vnd wachs
Bey allen Frawen wünscht Hanns Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXIII.
Am 28. Tag Julii.

Ob einem Weisen Mann ein Weib zu nemen sey oder nit.

Theophrastum den weisen fraget
Ein guter Freund, daß er jm saget,
Ob einem weisen Mann gezem,
Daß er ein Ehlich Weib jm nem.
Er antwort: ist sie reich an Tugend,
Von gutem Gschlecht, vnd gsundter Jugend,
So zimt sie jm zu nemen wol,
Jedoch er wol bedencken sol,
Weil er auff das vngewis muß bawen,
Ob es jm mißriet mit der Frawen,

Das sie nit wer, wie er vermeint,
Wie offt ein Weib viel besser scheint,
Denn mans hernach findt in der Prob,
Da es offt einem fehlet grob,
Daß er ergriff ein heiloß Weib,
Ist besser das er ledig bleib.
Nimt er ein Weib mit reichen gaben,
Mus er jr freund zu Herren haben,
Sie rückt jr Gut jm stets herfür,
Wirfft jm den strosack offt für thür,
Sie hab jn gmacht zu einem Herren,
Veracht jn bey nahend vnd ferren,
Vnd sie wil auch Herr sein in allen,
Was sie thut, muß er jm lan gfallen,
Spreitzt er sich, so ligt jm nachmals
Jr Freundschafft teglich ob dem hals.
Sucht er jm denn ein arme auß,
Wil sie dennoch sein Fraw im Hauß,
Er mus sie kleiden vnd raus streichen,
Daß sie auch hergeh gleich den Reichen,
Jr arme Freund an miet vnd gab
Kan er teglich nicht kommen ab,
Jn seinem Hauß ein vnd außschleichen,
Mit lehen helffen vnd dergleichen.
Nimmt er jm denn ein schönes Weib,
Holdselig vnd artlich von Leib,
Die vil geht auß dem Hauß umbschwentzen,
Jnd Gärten, auff Kirchweih vnd tentzen,

Oder vil auß zum Fenster gutzt
Vnd ander Mann freundlich anschmutzt,
Der man denn, ist zu Nacht hoffiren
Mit Seitenspil vnd Gsang quintiren,
Als denn die eiffersucht jn reit,
Er mus jr hüten alle zeit,
Wann es ist gar schwer zu behalten,
Was gfelt beiden jungen vnd alten.
Nimt er denn ein heßliche Frawen,
So hat er vor jr selb ein grawen,
Helt sie nit freundlich, lieb vnd wert,
So wirdt sie denn darob beschwert,
Vnd reit sie denn die eiffersucht,
Zeicht je vil Bulens vnd vnzucht,
Thut jm in all winckel nachspehen,
Wo er ein Weib nur an thut sehen,
Die je dergleich wider ansicht,
Als denn ein Mordgeschrey sie anricht,
Vnd fraget jm nach immer zu,
Die eiffersucht lest jr kein rhu,
Halt sich so ehrlich als er wöll,
Noch ist er ein geplackter Gsell.
Ergreifft er denn ein Weib vernascht,
So stilt sie ab was sie erhascht,
Vnd lebet darmit in dem sauß,
Tregt jm heimlich vor fewer auß,
Ind keller vnd schlupffwinckel schleufft,
Da sies verfrisset vnd verseufft,

Oder lest jr den blinden füren,
Vnd eh es der gut Mann ist spüren,
Ist vil getragen auß dem Hauß,
Denn ist dem schimpff der boden auß.
Ergreifft er denn ein Weib geschwetzig,
Die Predigt jm, vnd ist auffsetzig,
Vnd kan auch gentzlich nichts verschweigen,
Sie thut es hie vnd dort anzeigen,
Solch klappern wert vber tag,
Da komt ein klag, vnd dort ein klag,
Das hab sie gsagt zu dieser zeit,
Geoffenbart die heimlichkeit,
Die jr dort worden ist vertrawt,
Odr hab mit lügen sich verhawt,
Vnd lose vngereumte Mehr
An der gaß tragen hin vnd her,
Das bringt eim Mann denn schand vnd spot
Wenn jm aber bescheret Gott
Ein vnheußlich faul Weib zu stund,
Da geht alls Haußhalten zu grund,
Sie kan weder kauffen noch kochen,
Vil wirdt verwarlost vnd zerbrochen,
Teller vnd Häffen lign vngespült,
Sam hab ein Saw darinn gewült,
Da wirdt nichts in das Hauß gezecht,
Sonder alls glassen auß der echt,
Dann wirdt die Katz das beste Vich.
Ergreifft er aber ein Weib für sich

Böß, eigensinnig vnd vol zorn,
Die thut denn in dem Haus rumorn
Mit Ehalten, vnd Knecht vnd Meid,
Auch mit dem Mann on unterscheid,
Der niemand kan kein recht nit than
Salomo spricht: Ein solcher Mann
Seß sichrer in eim finstern Gmach,
Im regen vnter eim bösen dach,
Denn bey eim solchen zenckischen Weib,
Die teglich peinigt seinen Leib,
Mit kiffen, zancken, vnd mit nagen,
Daß er auch kaum die haut mag tragen,
Sie ist mit worten scharpff vnd resch,
Vnd richt auch an vil hader wesch
Bey den Nachbawrn hin vnd wider,
Wils als rechtfertign auff vnd nider,
Jederman wirdt von ihr gezwackt,
Wirdt bey der Herrschafft offt verklagt,
Ob jrem hader vnd gezenck,
Das mans denn büsset an die benck,
Oder mus die schambar schellen tragen.
Nimt abr ein Mann bey seinen tagen
Von Kinder wegen jm ein Weib,
Daß sein Geschlecht sich mehr vnd bleib,
Die mag von Leib vnfruchtbar sein,
Das sie im zeugt kein Kindelein,
Oder ob im gibt Kinder Gott,
So nimt sie gar jung hin der Tod,

Oder

Oder wern jm böß vnd vngraten,
Voller vnzucht vnd böser thaten,
Daß er sich seiner Kind mus schemen,
Vnd sich von hertzen darob gremen.
Nimt er ein Weib von wollust wegen,
Vnfall, trübsal kan jn wol fegen,
Schand, schaden, kranckheit vnd armut,
Welches teglich einfallen thut,
Macht jn deß wollusts wol vergessen,
Vnd thut ja gar vil härter pressen,
Selbander mit der Frawen sein,
Denn ob er wer einig allein.
Derhalben sol ein weiser Mann
Ein Ehweib meiden, wo er kan,
Sein weißheit wirdt jm mit erschlagen,
Als man thet Diogenem fragen,
Wenn ein Mann möcht Heirathen wol,
Er sprach, der Jung verziehen sol,
Der Alt sol sich deß Weibs enthalten,
Das sind die lehr der Heydnischn alten.

Der Beschluß.

Gott aber hat im Anfang da
Erschaffen Adam vnd Eua,
Vnd gab sie zsam, Mann vnd auch Weib,
Solten zwo Seel sein vnd ein Leib,
Hat sie gesegnet nicht dest minder
Fruchtbar zu sein, vnd zeugen Kinder,

Das ist Gottes willen vnd wort,
Dem sollen auch an disem ort
Wir Christen nachfolgen bescheiden,
Vnd vns nicht keren an die Heyden,
Die allein jr vernunfft nachgehnd,
Vnd Gottes willen nit verstehnd,
Der vns einsetzt die Ehe zu gut,
Auff das nit vnser Fleisch vnd blut
Brennet in Sünden vnd vnzucht,
Derhalb wer ein Ehgmahel sucht,
Der thut ein gut werck an dem ort,
Vnd handelt gmes dem Gottes wort,
Gott gibt auch heil vnd glück darzu,
Auff das er gar in stiller rhu
Entgeh vil Sünd vnd vngemachs,
Durch den Ehstand, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXIII.
Am 26. Tag May.

Die sechzehen Zeichen eines Weibs, so eins Knaben Schwanger sey.

Rasis der Artzt, auß Aphrica
Hat gar künstlich beschribn da
Sechzehen zeichn, die ein Weib hat,
Die mit eim Knaben Schwanger gat,

Daß sie es darbey mag erkennen,
Thut also die Zeichen benennen.
Züm ersten sol man mercken thun
Wenn ein schwanger Weib tregt ein Sun
So ists wolgfarbt von Angesicht,
Da gschicht bey eim Töchterlein nicht.
Das ander zeichen auch versteht,
Wenn ein junge Fraw schwanger geht,
Wenn jr das rechte Brüstlein wirdt
Grösser die zeit, eh sie gebürt,
Denn das linck Brüstlein, wirdt sie haben
Gewißlich in jr Geburt ein Knaben.
Das dritt zeichen er meldet auch,
Wenn das Weib hab ein runden Bauch,
So sie mit eim Kind schwanger geht,
Ein Knaben sie darbey versteht.
Das vierdte zeichen zeiget rund,
Wenn die Schwanger Fraw frisch vnd gsund
Nit schwermütig in dem Kind tragen,
Gebürt sie ein Son nach den tagen.
Das fünffte zeichen zeiget an,
Wenn ein Schwangere Fraw ist han
Jr gelust begirlicher weiß
Zu Natürlicher guter Speiß,
Vnd nit zu wüsten groben dingen,
Der Geburt wirdt ein Knaben bringen,
Zum sechsten jr auch mercken müst,
Wenn ein Weib glat rötliche Brüst

Hette in irer Schwangerheit,
Ein Knäblein das anzeigen geit.
Das siebende zeichen, wenn von Leib
Die recht seitten dem schwangern Weib
Vil schwerer denn die linck ist sein,
So gebürt sie ein Knäbelein.
Das achte zeichen, wenn sie das Kind
In jr rechten seitten empfind,
Das es sich rühret her vnd hin,
So ists ein Son vnd ligt darin.
Das neundt zeichen, wenn sich bewegt
Das Kind im dritten Monat regt,
Nach der empfangnus, so ists ein Sun,
Die Meidlein sich erst regen thun
Im vierdten Monat, vnd stiller sein
In Mutter Leib alle gmein.
Das zehend zeichen zeigt er an,
Wenn ein schwanger Weib auff wil stan,
Helt sie sich an mit der rechtn händ,
Darbey ein Knäblein wirdt erkennt.
Das eilffte zeichen auch versteht,
Wenn ein Schwanger Fraw außgeht,
Vnd mit dem rechten Fuß vor tritt,
Da zeigt sie an ein Knaben mit.
Das zwölffte zeichen zu mercken taug,
Wenn ein schwanger Fraw das recht aug
Beweget die zeit schnell vnd vil,
Zeigt auch, daß sie geberen wil

Ein Son, in der Geburt hernach.
Das dreitzehende zeichen er sprach,
So eim schwangern Weib ferr vnn nahen
Am rechten arm die adern schlahen,
Fester vnd schneller denn am linken,
So wirdt ein Knäblein von jr sincken.
Das vierzehende zeichen vom Leib
Ist mit eim Knabe schwanger das Weib,
So widert sie sich deß beyschlaffen
Des Manns, kans sie's mit glimpff abschaffen.
Das fünffzehend zeichen mit lust
Gibt eh Millich die rechte Brust,
Denn die linck Brust dem Schwangern Weib,
So tregt ein Knaben sie im Leib,
Das sechzehend zeichen merck billich,
So einer schwangern Frawen Millich
Ist wolgeschmack, süß vnd auch dick,
So wirdt sie mit frölichm anblick
Hernacher einen Son geberen.

Der Beschluß.

Zum Beschluß ist noch zu erklern
Rasis der Doctor hochgeehrt,
Durch die zeichen erkennen lehrt,
Welch schwanger Fraw geber ein Knaben,
Wiewol sie nit an jn thun haben
Alle zeichen hie obgenennt,
Sonder etliche hie bekennt,

Der zeichen eins, zwey oder drey,
Auch mag ein Weib erkennen frey
An dem widerspil dieser zeichen,
Eins Töchterleins schwangr, dergeleichen
Wo sich solch zeichen nit begeben
Sy was es wöll das nems an eben,
Vnd danck Gott seiner frucht vnd gab,
Die er auß Gnad verleiht herab,
Bit Gott vmb glückselig Geberung,
Von dem komt gnedige gewerung,
Als den Son oder Tochter wol
Zu Gottes forcht auff ziehen sol,
Daß jr Kind Gottselig auff wachs
In Zucht vnd Tugend, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXII.
Am 20. Tag Nouembris.

Der gantz Haußrat, bey dreyhundert stücken, so vngefehrlich inn ein jedes Hauß gehöret.

Mehr ein nützlicher raht, den jungen gesellen, die so sich verheirathen wöllen.

Als ich eins tags zu tische sas
Mit mein gesindt das frümal as

Kam zu mir ein junger gesell
Gantz eyllendt mit grossem geschel
Vnd bat mich ich solt so wol than
Des tags werden sein heyratzman.
Ich andtwordt jm wo oder wen
Er sprach jch solt nur mit jm gen
Es wer vorhin wol halb geschehen
Da ward ich wider zu jm jehen
Wie eilst es wirdt dir noch zu frü
Wenn du versuchst sorg angst and mü
So inn der Ehe liegen verborgen
Er sprach ich las die vögel sorgen
Die müssen inn dem wald vmbfligen
Ich sprach die lieb thut dich betrigen
Vnd blendet dich inn diesen sachen
Die Ee wirdt dich wol sorgen machen
Er sprach warumb das west ich gern
Ich sprach du wirs bald jnnen wern
Inn dem haußhalten mit dem Haußrat
Er sprach wann man zwo schüssel hat
Vnd eynen löffel oder drey
Ein hafen oder vier dabey
Des kan man sich gar lang betragen
Ich sprach ich wil dirs anders sagen
Es ghört vil hausratz zum haußhalten
Wiltu es anderst recht verwalten
Den ich dir nach einander her
Erzelen wil doch vngefehr.

Erstlich inn die stuben gedenck
Must haben, disch, stül, sessel vnd penck
Panckpolster, küß vnd ein faulpet
Gißkalter vnd ein kandelpret
Handtzwehel, dischduch schüsselring
Pfanholz, löffl, deller, küpferling
Krausen, engster vnd ein Bierglas
Kuttrolff, trichter vnd ein saltzfas
Ein külkessel, kandel vnd flaschen
Ein bürsten gleser mit zu waschen
Leuchter, putscher vnd kertzen vil
Schach, karten, würffel vnd ein pretspil
Ein reisende vhr, schirm vnd spigel
Ein schreibzeug, dinten, papir und sigel
Die wibl vnd andre bücher mehr
Zu kurtzweyl vnd sittlicher lehr
Darnach inn die kuchen verfüg
Kessel, pfannen, heffen vnd krüg
Drifus, pratspis groß vnd klein
Ein rost vnd bretter mus da sein
Ein wurtzbüchs vnd ein essig vas
Mörser, Stempffel auch vber das
Ein laugen vaß, laugn hefen zwo stützen
Zu fewers not ein messen sprützen
Ein fischbret vnd ein riebeissen
Schüsselkorb, stürtzen spicknadel preysen
Ein hackprett, hackmesser darzu
Saltzfas, pratfann, senftschüssel zwu

Ein fültrichter, ein durchschlag eng
Feymlöfl vnd kochlöffel die meng
Ein spülstandt pantzerfleck darpey
Schüssel vnd deller mancherley
Pletz klein vnd groß ich dir nit leüg
Schwebel, zunter ein fewerzeug
Ein fewer zangen, ein ofen krucken
Das fewer pöcklein zu hin schmucken
Ein tegel, plaßbalck, ofenrohr
Ein ofengabl muß haben vor
Kyn, spen vnd holtz zum fewer frisch
Ein' pes'n, strowisch vnd flederwisch
Auch must du haben im vorat
In der speißkamer frw vnd spat
Brod, eyer, keß, fleisch vnd auch schmaltz
Frisch öpffel, pirn, nüß vnd saltz
Pachen fleysch, dür Fleisch vnd auch speck
Latwergn, leckkuchn vnd anderm schleck
Rosin, mandel vnd weinberlein
Was man sunst macht inn zucker ein
Zucker, Confect vnd specerey
Würtz, rotruben auch senfft darbey
Knoblach, Zwibel vnd auch abschlag
Petterleyn, rettig nützt man all tag
Linsen, gersten vnd erbes mel
Hirß, reyß, heydel vnd weytzen mel
Hüner vnd gens, enten vögel
Machen die gest frölich vnd gögel

Ein auff heb schüssl, ein zerleg teller
Nun must auch haben inn dem keller
Wein vnd auch pier je mehr je pesser
Ein schrodtlayter vnd ein dam messer
Ein faßpörer muß auch da seyn
Ein rören vnd ein Canerleyn
Ein Stendtlein vnd auch etlich kandel
Weinschlauch vnd wz ghört zu dem handel
Saur kraut, bayrisch ruben, weys ruben
So die alten inn sandt ein gruben
Wilt nun inn die schlaff kammer gen
Ein spanbet mus darinnen sten
Mit strosack vnd ein federbedt
Polster küß vnd ein Deckbedt
Deck, pruntzscherb, harmglas vnd pettuch
Nachthauben, pantoffel nachtschuch
Vnd auch ein druhen oder zwu
Darein man wol beschlissen thu
Gelt, Silbergeschir von Bocaln
Kleinat, schnuren, porten vnd schaln
Die ding gar wol thun inn dem alter
Auch mustu haben ein gwandt kalter
Darein du henckst mantl, röck vnd schauben
Kittel, peltz, hosen, wammes vnd schaben
Hemat, piret, hüt, kleider vnd stauchen
Auch was man zu dem gwand mus brauchen
Ein gwandtpürst vnd ein gwantpesen
Bißn ist almal gut drin gwesen

Auch must sunst haben inn gemein
Vil haußratz inn dem hauße dein
Darmit man täglich flickt vnd pessert
Ein segen, neber vnd schnitmesser
Hamer, negel, maisl vnd zangen
Hobel, hantpeyhl, ein latter hangen
Schaufl, hauen, art nützt man gern
Ein rechen, schlegel ein lattern
Auch werckzeug mancherley vorrat
Zum handel selb inn dein werckstat
Den selben kan ich dir nit zeln
Du wirst dirn selber wohl besteln
Auch must du haben knecht vnd mayd
Die selben leg, drenck, speis vnd kleid
Darzu ein hundt vnd auch ein katzen
Für dieb vnd meuß auch für die ratzen
Auch must für dein meyd vnd frawen
Nach einem spinredlein umbschawen
Rocken spindel vnd rocken gut
Scher, nadel, eln vnd fingerhut
Ein schwartzn vnd ein weyssen zwirn
Marckorb, Drackorb, fischsack, kernirn
Auch mus sie haben zu dem waschen
Laugen, sayffen, holtz vnd auch aschen
Multer, waschpöck vnd züberlein
Gelten vnn scheffel gros vnd klein
Schöpfer, waschtisch, wesch pleül vnnd stangen

Daran man die wesch auff thut hangen
Leylach, küßzigen vnterthem
Halßhem, facilet vnd nach dem
Wenn man dann inn das badt wil gan
Ein krug mit laugen muß man han
Badt mandtl, badthuet vnd haubtuch
Peck, pürsten, kam, schwammen vnd pruch
Geht den die fraw mit einem kindel
So dracht vmb vier vnd zwantzig windel
Ein fürhang vnd ein rümpfel keß
Weck, kes vnd obs zu dem gefres
Ein kindtpetpedt, dem kindt ein wiegen
Als den so must im stro du liegen
Das kindt die halb nacht hören zannen
Must haben milch, mel vnd kinspfannen
Ein kins mayd vnd ein lüdelein
Erst getzs vber den peutel dein
Die hebam mustu zalen par
Die kellnerin hat auch kein spar
Wie sie dirs gelt vertragn kan
Darnach gib jr auch jren lohn
Darzu bezal auch knecht vnd mayd
Dröpfl schuld thun dir vil zu leid
So geht die losung auch daher
Der haußzinß laufft dir auch nit lehr
Kanstu solchs alles nit erschwingen
Must im versetzen thon den singen

Schaw inn solcher armut vnd mue
Manch jung ehuolck inn jrer plüe
Vnd irem jungen blüt verderben
Inn armut bleyben biß sie sterben
So hab ich dir zelt außgesundert
Des Haußratzs stück bis inn drey hundert
Wie wol noch vil ghört zu den dingen
Draustu dir den zu wegen bringen
Vnd darzu weyb vnd kindt erneren
So magstu greüffen wol zu ehren
Drumb bdenck dich wol, es ligt an dir.
Da hub er an vnd sprach zu mir
Mein lieber mayster Hans vnd ist das war
Wil ich gleich harren noch ein jar
Biß wider kummet die Faßnacht
Ich hab es nit so weyt bedacht
Das so vil inn das hauß gehördt
Die lieb hat mich blendt vnd bethördt
Weyl ich betracht inn meinem hertzen
In der Ee wer nur schimpffen vnd schertzen
Der trewen der sag ich euch danck
Ich antwordt jm es ist mein schwanck
Darumb magstu thun was du wilt
Den haußrat hab ich fürgebildt
Zu Warnung dir vnd jungen Leuten
Inn drewen darmit zu bedeuten
Das man fürsichtig haußhalten sol
Den Vnkost vor bedencken wol

Auff das keyn nach rew darauß wachs
Den trewen rat geyt vns Hans Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCCXLIIII.
Am X. Tage Decembris.

Ein Rat zwischen eynem Alten man, vnd jungen gesellen dreyer Heyrat halben.

Nachdem ein jünglin frisch vnd frey
Het vnter Handt der Heyrat drey
Erstlich ein junckfraw schön vnd zart
Nit vast reych jedoch gutter art
Zum andern solt er jm vertrawen
Zu der Ehe ein junge witfrawen
Die vor gehabt het einen man
Zum dritten solt er nemen an
Ein alte reych vnd wolbegabt
Die doch vor zwen man het gehabt
Nun jr jede jn haben wollt
Nun west er nit welche er soldt
Nemen der dreyer, vnd thet gan
Zů einem alten weysen man
Vnd jm die drey Heyrat fürlegt
Der weyse man seyn handt auß streckt
Auff eyn fünff jering knaben mit
Welcher in der stuben vmb rit

Inn der stuben, vnd sprach, nun frag
Das kind, auff das es hie sag
Mit kurtzen worten, welche frey
Auß den dreyen zu nennen sey.
Bald sprach der jüngling zu dem knaben
Sag ob jch die Junckfraw soll haben
Das kneblein sprach wie du wildt
Der Jüngling sprach, soll ich die mildt
Witfraw nemen welche voran
Zu der ehe gehabt ein man
Das kneblein sprach, wie sie will
Der Jüngling sprach mir nit verhill
Ob jch mir nemen soll die alten
Welche auch vor hat hauß gehalten
Mit zweyen mannen inn der ehe
Rat mir, das jch mich nit vergehe
Das kneblein warff sich bald herumb
Rit ringweis inn der stube vmb
Vnd schreyt, hüt dich mein pferd schlecht dich
Der weyß man sprach, O Jüngling sich
Nun hast du deyner frag bescheyd
Der Jüngling sprach bey meinem ayd
Ich hab verstanden gar kein wordt
Von dem kneblein an diesem ort
Ich bit wolst mir das bas erklern
Der weyß man sprach von Hertzen gern
Kannstu denn erstlich nit verstan
Da dir das kneblein zeiget an

Erstlich von der Junckfrawen mildt
Da es zu dir sprach, wie du wildt
Da meyndt er die Junckfrawe gütig
Wer noch forchtsam, gschlacht vnd weichmütig
Derhalb du jr mögst wol abziehen
All eygensinnigkeyt zu fliehen
Des sie dir fein bleyb vnterthan
Das du im hauß bleibst herr vnd man
Vnd alles thet, wie du nur wolst
Zu dem andern du mercken solst
Von der witfrawen inn der stil
Darzu der knab sagt, wie sie wil
Meynt er, weyl die wittib vorauß
Mit eim man het gehalten hauß
Würdts all ding thun nach jrem syn
Als die all ding wol wist vorhin
Vnd des haußhaltens het verstandt
Vnd würdt jr thun gar wee vnd andt
Wo du sie wollst ein anders leren
Würd sich an dein straff nit vil keren
Darob vil zancks sich würd erheben
Ehe dus nach deim sinn richtest eben
Als zu dem dritten ob dem alten
Der knab das wordt dir für hat ghalten
Hüt dich wann mein pferd das schlecht dich
Darmit anzeygt er eygentlich
Das es ein grosse thorheyt wer
Das sich ein man geb inn solch gfer

Nem die, so vor zwen man het gehabt
Obs gleych reych wer, vnd wol begabt
Bey den sie verbost vnd verargt
Wer inn jrm eygen syn verstarckt
Das niembd möcht beinigen die frawen
Denn allein schauffel vnd die hawen
Wie man denn sagt von diesen sachen
Alt hund böß bendig sind zu machen
Verloren ist all trew vnd güt
Zu endern ein verstöckt gemüt
Wolst dus denn bendigen mit zoren
Mit rauffen, schlagen vnd rumoren
So must du mit dem alten fratzen
Dein lebtag ziehen die streb katzen
Oder der narr bleiben inn dem hauß
Jüngling nun wel dir selber auß
Die erste, ander, oder dritt
Auff das dir inn der Ehe darmit
Nit volg ein Ewige nachrew
Sonder dir durch Ehliche trew
Frid, freud vnd freundtlichkeyt aufwachs
Im Ehling standt, das wünscht Hanns Sachs.

Gesprech eines klagenden Fräwleins mit den Parcis, den dreyen Göttin deß Lebens.

Am fünffzehenden im Christmon
Ward ich in vnmut groß außgohn,
In Wald für lange weil spazirt,
Durch ein abweg vnd mich verjrrt,
Vnd kam ferr in den Wald hinein,
In dem verbarg die Sonn den schein,
Erst wurd mir angst, schawt hin vnd her,
In dem ersach ich on gefer
Auff eim Bühel im dicken strauch
Ein Zwerglein alt, Bartet vnd rauch,
Vor dem ich mich ein kleins entsetzt,
Dergleichen es, jedoch zu letzt,
Bat ich zu weisen mir die straß,
Das Zwerglein mir antworten was,
Die nacht ist hie, bleib heint bey mir,
Dem Zwerglein ich nachfolget schier,
Das mich fürt durch ein loch zu thal
Etlich staffel in einen Sal,
Gewelb vnd wändt war weiß betufft,
Zu hinderst sach ich in der grufft
Drey klar Cristallen Lampen brinnen,
Darbey an einem Rocken spinnen
Drey Frawen Adelich vnd fein,
Auff einem Thron von Helfenbein,

In grün die jüngst den Rocken hielt,
In rott die mittelst spinnens wielt,
In schwartz die eltst den fadn abbrach,
Nach dem ich herab tretten sach
In disen Saal ein Fräwlein zart
Wolgezirt, doch trawriger art,
Sein lincke seit bekleidt mit preiß
In Scharlach rott vnd pfeiler weiß,
Die Recht mit einem gülden stück,
Darinn ein halber Adler flück
Gemosiret von Sammet schwartz,
Das trat zu den dreyen auffwartz,
Vnd neigt sich für sie zu der Erd,
Zeigt in ein Schild mit einem Schwert,
Durchbrach mit weinen inniglich,
Sprach, jr Göttin was zeicht jr mich,
Daß jr mir den genommen habt,
Den jr vor kurtzer zeit mir gabt?
Der mir dienet in gantzen Trewen,
Deß ich mich trösten mocht vnd frewen,
Den muß ich jetzt weinend beklagn,
Der gleich in kurtz verschinen tagn
Namt jr mir etlich Männer ehrlich,
Dem gleich, Namhafft dapfer vnd Herrlich,
Bin schier durch euch ein Witfraw worn.
Die mittelst Göttin sprach in zorn:
Hast nit bey dir von vns gegeben
Noch vil trefflicher Mann im leben,

Gerecht, gelehrt, from vnd auffrichtig,
Warhafft, getrew, klug vnd fürsichtig,
Gantz gleich dem Alten abgeschiden,
Daß Fräwlein sprach: ich war zufriden,
So jr mir nur dieselben liesset,
Vnd mir das an die Hand verhiesset,
Die Ewiglich bey mir zu lassen,
Ich hab vil feinde die mich hassen,
Vnd bald jr mir nemt mein Liebhaber,
Dann würd ich gar ein Wittfraw aber,
Was trostes müst ich mich dann halten?
Die jüngst Göttin sprach: bey den alten
Werden die jungen auch erfarn
In Weißheit wie jr Vätter warn,
Die dich vor langer zeit auch Weißlich
Beschützeten, löblich vnd preißlich,
Deß laß dir sein das hertz nit schwer,
Das Fräwlein sprach: O wie gefer
Seit jr auff Erd Menschlichem gschlecht.
Die eltest Göttin sprach: mit recht,
Schon wir keins Menschenkind, auff erden
Was lebt, mus alls zu aschen werden,
Wie Edel, reich, gwaltig vnd mechtig,
Wie weiß, vernünfftig vnd fürtrechtig.
Starb nit Herr Quintus Fabius,
Vnd Scipio Affricanus,
Auch andre grosse Römer mehr,
Der Rom die Statt het nutz vnd ehr,

Derhalb ergib dich willig drein,
Es kan vnd mag nit anderst sein,
Nach der gemein Nature lauff.
Mit dem stund das zart Fräwlein auff,
Den dreyen Göttin das Haupt neiget,
Ein klein getröstet sich erzeiget,
Gieng auß dem Saal, die drey hinnach.
In Wunder ich zum Zwerglein sprach:
Wer sind die drey erwelten docken
Gewesen, mit dem güldin Rocken?
Es sprach, du fragest nit vergebens,
Es sindt die drey Göttin deß Lebens.
Clotho, Lachesis, Atropos,
Von den Ouidius der groß
Schreibt, wie sie dem Menschlichen leben
Anfang, mittel, vnd endung geben.
Ich sprach: wer ist das Fräwlein zart,
Das sich vor jn beklagt so hart?
Mir antwort: Es ist in Teutschland,
Ein Reichsstatt, dir gantz wol bekand,
Wellicher ist in grosser klag
Verschiden auff heutigen Tag
Ein Tewrer Mann, groß lobes werth,
Der fürt in rotem Schild ein Schwert,
Ein Mann vernünfftig wol beredt,
Der Kriegshandlung gut wissen hett,
Angnem bey Fürsten vnd Reichstägen,
Dem gmeinen Mann auch wolgewegen

Schaw disen Mann klagt das Fräwlein,
Ein Weiser Rath, vnd die Gemein.
Wol dem Mann der also Regirt,
Daß er nachm Tod beklaget wirdt,
Wie auch Solon der Weiß begert,
Sprach, ich arbeit darzu auff Erd,
Daß man mich nach meim Tod bewein.
Ennius der Poet allein
Sprach, ich beger nach meinen tagen
Lebendig werden vmbgetragen
Mit warem Lob bey jederman
Wol dem der also leben kan,
Daß er endlich im Herren stirbt
Klag vnd gemeines Lob erwirbt.
Dergleichen schön Lobred verbracht
Das Zwerglein, bis sich endt die nacht,
Frü weist mich auß dem wald der Zwerg,
So spricht Hans Sachs von Nürenberg.

Gespräch,

Der Liebe art vnd Eygenschaft, auß der Biltnuß Cupidinis.

Des Morgens in dem Mayen
Eh die Sonn thet außstreyen

Den jren liechten schein
Spazieret ich allein
Durch ein blumenreiche Wiesen
Mitten dadurch war fliessen
Ein silber klarer Bach
Demselben gieng ich nach
Da stuhnd zu beiden seitten
Weidenkoppen von weitten
Fund ich sitzen allein
Am Bach auff einem stein
Ein Jüngling zwaintzig Järig
Erschluchtzt gantz vngebärig
Samb trostloß vnd ellend
Hett in sein rechte Hendt
Sein Haupt trawrig geneigt

Tichter.

Ich bott ihm meinen gruß
Inn seiner Kümmernus

Der betrübt.

Dankt er mir seuftzend noch

Tichter.

Weiter ich jn anzoch
Mit gar senfftem Gesprech
Fragt was jm doch gebrech
Das er so trawrig wer.

Der betrübt.

Er fieng an vnd sagt her

Wie jm vor zweien Jaren
Ein Krankheit widerfaren
Wer, die hett er auch noch
Die peinigt jn so hoch.

Tichter.

Ich fragt: Ist es das Fieber.

Der betrübt.

Er antwort mir: O lieber
Sie ist vil erger gar.

Tichter.

Da fragt ich wider dar:
Was sindt es? Die Frantzosen?

Der betrübt.

Der sprach: Mich hat angstossen
Ein Krankheit, die on schandt
Ich sagen kann niemandt.

Tichter.

Ich sprach: Sag dein Krankheit
Wer weiß wo noch Glück leit
Das du jr durch Rath kembst ab
Erst er sich drein ergab
Sein Krankheit zu bekennen.

Der betrübt.

Sprach: Nun will ich dir nennen
Mein Krankheit ist die Lieb
Die mich gleich wie ein Dieb

Hat heimlich hintergangen
Verwundet vnd gefangen
Setzt mir so hefftig zu
Ich lebt on alle rhu
Samb ich bezaubert wer
Ich wütet hin vnd her
Gegen einr Jungkfraw zart
Das kam mich an so hart
Das ich täglich nimb ab
An seel, leib, gmüt vnd hab
Das ich gleichsam außdorret
An leib vnd gmüt verschmorret
Das ist die Kranckheit mein
Ich bitt kanst du allein
So sag, was ist die lieb
Die mich so hefftig trieb
Lehr mich auch widerumb
Wie ich doch der abkumb.

Tichter.

Ich sprach: Gsell deiner Bitt
Kan ich abschlagen nit
Du thust ein rechten fregen
Jung bin ich auch gelegen
Inn diesem Spital kranck
Drum will ich dir zu danck
Der liebe Art erzeln
Ganz eigentlich fürstelln

Auß den weysen Poeten
Die lieb beschreiben theten
Die den Cupidinem
Den Gott der Lieb, inn dem
Abpilden sie die krafft
Der Liebe Eygenschafft
Nun merck: Es steht das Kind
Nackend vnd darzu blind
Hat einen starcken Handbogen
Darauff zween Pfeil gezogen
Ein stral von Goldte frey
Der ander stumpff von pley
Auch hat das Kind im Rück
Zween flügel vnd ist flück
Schaw inn dieser Gestalt
Die Lieb ist abgemalt.

Der betrübt.

Er aber antwort mir:
Möcht ichs haben von dir
Das du mirs baß erklerest.

Tichter.

Ich sprach: Weil dus begehrest
So merck Cupido wird
Genennet die Begierd
Der mit sein stral einbricht
Durch wort, werck vnd gesicht
Wer dem nicht widersteht
Mit vernunfft jm entgeht

So wird das selbig hertz
Verwundt mit bitterm schmertz
Brinnend vnd vberwunden
Gefangen vnd gebunden
Samb es verstricket sey
Mit starcker Zauberey
Vnd liegt inn lieb darnider.

Der betrübt.

Der Kranck mir antwort wider
Ach sag warumb das Kind
Ist augenloß vnd blind?

Tichter.

Ich sprach: Der Liebe krafft
Hat diese Eygenschafft
Das jr starcke zukunfft
Gantz blendet die vernunfft
Deß wird der mensch denn blind
Thöricht vnd unbesind
Weiß selbst nicht was er thut
Vnd schlecht Leib, Ehr vnd Gut
Allsemptlich inn die schantz
Vnd wird verwegen gantz
Bedenckt des Endes nit
Den sollich liebe gitt
Platzt inn die Lieb hinein
Ihm gfelt sein Lieb allein
Ihr dienet vnd hofiert
Im Hertzen krönt vnd ziert

Für alle schätz auff Erd
Ist doch oft nichtsen werd
Vngschaffn an sittn vnd Tugent
Grob vngezogner Jugend
Fürwitz, wanckel vnd stützig
Vntrew vnd eigen nützig
Vnd mehr das jm gebricht
Der Buler als nit sicht
Hie merckst du wol darbey
Wie blind die Liebe sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag, warmit sind
Die Buler gleich dem Kind?

Tichter.

Da sprach ich: Der Buler
Hat gantz Kindisch geper
Wenig witziger wort
Vom Buler wern gehört
Darzu all seine Werck
Sind alle vom Gauchberck
Hat Kindische anschleg
Viel sorg die jn beweg
Förcht sich ohn vnterlaß
Jetzung diß, darnach das
Vnd ist auch jmmerzu
Gleich wie ein Kind ohn rhu
Acht keiner scham noch zucht
Leichtfertig vnd verrucht

Nach freud vnd wollust tracht
Sittn vnd Tugent veracht
Er acht auch keiner kunst
Freundschafft noch gsellschaft sunst
Auch wo er hatt zu schaffen
Mit Layen oder Pfaffen
Thut er samb hab er eben
Sein sinn zu waschen geben
Inn Summa all sein wandel
Wer jn zu straffen meint
Dem wird er heimlich feind
Wil sein ohn zaum vnd zügel.

Der betrübt.

Was bedeuten die flügel
(Sprach er) an diesem Kind?

Tichter.

Ich sprach: Die Buler sind
Allzeit vnstät vnd wancken
Mit fliegenden gedancken
Ist er ein stund freud vol
Drey Tag er trawert wol
So er sein Hertz erquicket
Ist es noch baß verstricket
Lieb verkert sich allzeit
Auß Freud in hertzenleid
Das sehnen vnd das meiden
Bringt innigklich hertzleiden

Dem Klaffer er offt flucht
Ihn reitt die Eyfersucht
Langweil, schwermütigkeit
Vexiert jhn alle zeit
Als denn er wider hofft
Vnd verkert sich so offt
Vnd nimbt die Lieb ohn rhu
Stät ab vnd wider zu
Gibt viel List vnd renck
Viel Feindschafft vnd gezenk
Offt mit vntrew betreugt
Die Lieb vnd gar hinfleugt
Lieb besteht selten lang.

Der betrübt.

Er sprach: Zu dem außgang
Sag mir, wie es zu geht
Daß das Kind nackend steht?

Tichter.

Ich sprach: Es deut den sitt
Das sich die Lieb gar nit
In dleng verbergen mag
Wann sie kompt an den Tag
Wird offen mit der zeit
Mit all jr heimligkeit
Wiewol mans helt mit sorgen
So heimlich vnd verborgen
Das meint der Buler thumb
Es wiß kein Mensch darumb

So auff jhn durch viel Leuth
Mit fingern wird gedeut
Von jm gesagt vnd gesungen
Dardurch wird er getrungen
Zu mancherley vnglück
Das jhm kompt auf den rück
Von den Menschen vnd Gott
Schand, schaden vnde spot
Die lieb auch bringen thut
Kranckheit vnd Armuth
Also hast du die gloß
Warumb das Kind steh bloß
Sampt aller Eygenschafft
Aufs kürtzt damit behafft
Ein jeder Buler sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag mir darbey
Auch was der bleye poltz
Bedeut des Kindes stoltz.

Tichter.

Ich sprach: Er deut darbey
Der Liebe gwiß Artzney
Wann er verlescht die Lieb
Zu verstehn ich dirs gieb
Wen die Lieb soll verwunden
Derselb so zu den stunden
Den ersten anfang fleucht
Hertz, augen, hend abzeucht

Der Lieb nit thut nachhengen
Vernünfftig jm gedencken
Den vberschweren schaden
Darmit er werd beladen
An Seel, Leib, Ehr vnd gut
An hertzen, sinn vnd muth
Von kurtzer freude wegen
So man in lieb thut pflegen
Wie auch die Weisen alten
Die Lieb für schedlich halten
Diogenes argwönig
Nennt Lieb vergifftes Hönig
Petrarchus nennts allzeit
Ein süsse bitterkeit
Dardurch Alten vnd Jungen
Ohn zal hat misselungen
Schaw wer die ding betracht
Derselb viel Lieb veracht
Das sie jn nit macht wund
Bleibt von jr frisch vnd gsund
Vnd wer sie hett im Hauß
Treibt sie bald wider auß
Als ein schedlichen Gast.

Der betrübt.

Er sprach: Gesell wie hast
Du mich so sanfft erquicket
Gott hat dich her geschicket
Zu mir auff diesen morgen

In mein ängstlichen sorgen
Hast mir gesagt fürwar
All mein gebrechen gar
Die ich inn lieb erlitt
Nun geh du hin im fried
Gott danck dir alle stund
Du hast mich gmachet gsund
Durch dein getrewe lehr
Der Lieb ich forthin mehr
Will gentzlich vrlaub geben
Dieweil ich hab mein leben
Vnd ander Leut auch warne
Vor den schedlichen Garnen
Der Lieb vnd jrer harter
Vnaußsprechlichen marter
Auff das sie niemand wachs
Biß int Eh wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XLVII.
Am ersten Tage May.

Der schnöde Argkwon.

Als ich jnn Jungen Tagen
Einer Jungkfrawen huld hett tragen
Von gantzem meinem hertzen
Mit seniglichem schmertzen
Allein in zucht vnd ehrn
Deß ich mich nit kund wehrn
Denk es khem vom geblüt
Vnd einerley gemüt
Der, welche ich lieb hett
Jedoch verschonen thet
Jhr Jungkfrewlichen ehrn
Inn kein weg zu verseern
Macht jrs nie offenbar
Fast auff ein halbes Jar
Mein lieb verborgen trug
Biß ein vnfall zu schlug
Weil sonst ein Jüngling scharff
Sein augen auff sie warff
Vnd sich zu jr gesellet
Sie offt zu rede stellet
Das jch eins mals ersach
Mit leid mein hertz durchbrach
Mich thet heimlich erbarmen
Der einfeltigen Armen,
In Ey er wurd bewegt
Mein trew ich jr entdeckt

Diese Jungkfraw zu warnen
Vor den listigen Garnen
Deß jhren Ehrenfeind
Der sie zu tringen meint
Vmb jr, scham, zucht vnd ehr
Wiewol sie laugnet sehr
Macht darauß einen schertz
Hett ein Jung frölich hertz
Doch ich sie an viel orten
Bezeugt mit scharpfen worten
Ihr all gfahr offenbart
Vnd bat gar sehr vnd hart
Der Ding müssig zu gehn
Sie thets nit als verstehn
Was gfahr wer bey den Gsellen
So den Jungfrawen nachstellen
An dhand sie mirs verhieß
Doch das nit gentzlich ließ
Also ließ ich mich dunken
Von Eyfer war ich trunken
Ich hett kein rast noch ruh
Tag vnd Nacht, spat vnd fru
Wand ich mich hin vnd her
Ließ manchen seufftzen schwer
Hefftig ich jhr nachspürt
Auf das gejrret würd
Der schleichend Wölfisch Fuchs
Mein eyfer grösser wuchs

Wo ich jn sah vnd hort
Macht all sein werck und wort
Mir ein blutiges hertz
Inn solchem bittern schmertz
Lag ich offt inn der Nacht
Vnd innigklich gedacht
Wie komb ich inn das spiel
Das ich so bitter viel
Hab leydens bis inn tod
Doch mir on nutz vnd not
Viel leicht ohn lohn vnd danck
Hett inn mir gleich ein zanck
Als sollt ichs lassen gschehen
Mein hertz thet wider jehen
Ich kan sie je nicht hassen
Inn solcher gfahr verlassen
Selbander nicht lieb haben
Ich wolt, ich wer begraben
Solch zanck, hader vnd streit
Werd offt ein Nechtlich zeit
On allen schlaff vnd rhu
Eins Nachts giengen mir zu
Mein augen sanfft zu schlummen
Mich daucht ich sech herkummen
Ein grosses Altes Weib
Starck vnd vnfüg von Leib
Hielt für ein prillen glas
Dardurch ich sehen was

Alle ding groß vnd schwer
Vol trügnuß vnd gefär
Sie braucht noch mehr ein schalck
Wann sie hett ein blaßbalg
Bließ mir inn beyde Ohren
Das mir gleich einem Thoren
Beyd Ohren gunden sausen
Erst ward mir ob je grawse
Sie sah mich dückisch an
Vnd trutzig vor mir stan
Nach dem fiel sie auff mich
Truckt mich so hertiglich
Verstummet ward mein mund
Das ich nit schreyen kund
Ich dacht in vngedult
Es wer leicht ein Vnhuld
Und macht ein Creutz für mich
Das Weib sprach: Wiß das ich
Bin der trüglich argwon
Der nichts außrichten kan
Denn das ichs hertz betreug
Auff ein wohn zeuch vnd beug
Mach durch ein schlechte gleichnuß
Gar ein gewaltige zeichnuß
Samb sey es gewiß vnd war
Dran offt ist nichtsen gar
Die augen blendt mein kunst
Mit einem blawen dunst

Samb man vil merck vnd sech
Wie diß vnd jenes geschech
Der offt im grund nichts ist
Dann Fantasey vnd list
Dergleich macht frü vnd spat
Die Ohren dünn vnd mat
Mein argwönisch einblasen
Als man hör aller masen
Das, so ich der Argwon
Vor eingeblasen hon
Als denn man mir nachfragt
Nachforschet, schaut vnd jagt
Daruon wird ich erst starck
Durchtring fleisch, pein vnd marck
Ich schwech krafft, macht vnd sinn
Wo ich einwurtz vnd brinn
Mach ich langweilig zeit
Im hertzen manchen streit
Wird ich gleich vberwunden
Das ich wird falsch gefunden
Vnd gar wird trieben auß
So schleich ich umb das hauß
Thu offt gewaltig eintringen
Schaw zu mit diesen dingen
Hab ich offt inn verdacht
Manch frommen Menschen bracht
Der schmach hat müssen dulden
Doch mit seinen vnschulden

Inn manchem weg vnd weiß
Es ist mein müh vnd fleiß
Daß ich unglück zu richt
Ich sprach: du bist entwicht
Bald hin zum Teuffel fahr
Geh meins Hauß müssig gar
Inn dem verschwand das gspenst
Vnd ließ auß seinem Wenst
Ein sehr vblen geschmack
Auß dem schlaf ich erschrack
Vnd wurd mundter daruon
Dacht, wie ist der argwon
So gar ein schnöder Gast
Lest weder rhu noch rast
Wo er wohnt in eim Hauß
Lag also vnd sahn auß
Ein köstlich artzeney
Wie doch zu helffen sey
Wo im Menschlichem wandel
Durchauß in allem handel
Bald argwon sich wil regen
Sol man jm stehn entgegen
Vnd meiden all vrsach
Was diesen argwon mach
Beyde an wort vnd that
So wird der argwon mat
Muß selber spötlich weichen
Vngeend auß hin schleichen

Jedoch ein Herschafft sol
Auffschawen allzeit wol
Wie es steh inn dem Hauß
All winkel spehen auß
Das nichts vnrechts geschech
Wo man etwas versech
So geb man jn die schuld
Das sies hetten gedult
Derhalb wird durch die frommen
Manch schaden vnterkommen
Durch fleissig hut vnd wach
Wiewol das sprichwort jach:
Das sey die beste hut
Die jm der Mensch selb thut
Doch hat man offt erfarn
Witz kommet nit vor Jarn
Derhalb sol man dermassen
Trewe hut nit ablassen
Auf das man auch meid fein
Ein jeden bösen schein
Dardurch manchem anklebt
Ein böß gschrey weil es lebt
Das durch ein trewen frommen
Wirt leichtlich vnterkommen
Trewe warnung ist gut
Wol dem der volgen thut
Dem kommet es zu nutz
An Leib, Ehr, gut zu schutz

Das denn nach langen Tagen
Dem lob vnd dank wird sagen
Der es vor gfehrlichkeit
Hat bhüt inn Jugendzeit
Das vns kein verath wachs
Durch arwon wünscht H. S.

Anno Salutis, M. D. XLIIII.
Am XXX. Tag May.

Des veriagten Frids Klagredt, vber alle stendt der Welt.

Mehr ein Klagredt der Neün Muse oder künst vber Teudtschlandt.

Im Mayen gieng ich auß nach würtzen
Zu Ertzney, vnd kam inn kürtzen
Für einen wald darinnen lag
Ein hoch gebirg, nu war die sag
Wie daranff köstlich birg kraut stund
Des gleych man sunst im land nicht fund
Auch wer auff dem gebirge gros
Gestanden ein alt Haydnisch schlos
Inn grundt zerstöret vor vil jaren
Von Nerone auch het erfaren
Gar mancher man gros abenthewer
Inn dieser alten burg gemewer

Vil schetz wurden auch da gefunden
Begirlich war ich vberwunden
Zu schawen auch die wunder werck
Vnd gieng hinein bis an den berck
Der was abheng an einer seytn
Vnmöglich zu gehn noch zu reytn
Die ander seyt auch vngelachsen
Mit Bronper stauden gar verwachsen
Sticket vnwegsam aller ding
Der mas ich jn ringweyß vmb gieng
Biß ich doch endtlich fand ein steglein
Vber ein klufft dasselbig weglein
Trug mich auff wertz durch die stein schrofn
Vber den steyg die Eder loffn
Vnd sich verschluffn inn die stauden
Also schlich jch auff wertz mit schnauden
Vil seltzam krum, jetzt hin dann her
Als obs der Berg Olympus wer
Gar vber hoch bis auff den spitz
Vnd als jch den erreychet jetz
Fundt ich oben auff weitn plan
Das zerfallen gemewer stan
Groß hauffn merbl seulen vnd quader
Daraus vnd ein schloffn die Mader
Auch hettn drin die Füchs jr nest
Dreitze schü dick war die grund fest
Mit düren gstreus verwasn als
Im mittel aber stund nochmals

Ein zirckel rund gemewer doch
Vmbfangen weyt drey klaffter hoch
Von bildwerck meysterlich ergrabn
Mit gwechs vnd kriegischen buchstabn
Neher gieng ich zu schawen das
Der würtz vnd kraüter jch vergas
Inn dem da hört jch etwas lechtsen
Kleglicher weys, seufftzen vnd echtsen
Vor schreckn jch empor auffhupfft
Mein hertz vor engsten klopft vnd zupfft
Vor ein gespenst ich mich besorgt
Also erschlutzt inn grosser forcht
Schlich der stym nach, vnd fund inn trawren
Sitzen inn dieser runden mauren
Inn güldem stück ein herrlich weyb
Gezirt mit Adelichem leyb
Von Ölbaum bletter war jr krantz
Sie aber sas betrübet gantz
Ir haubt inn die Hendt geneyget
Waynent gantz trostloß sich erzeyget
Bey jr sach ich auff grünen wasen
Ein gantz schneweysses Lemblein grasen
Ich sprach fraw wolgeporner ahrt
Wie sitzt jr so vnmütig hart
Einig inn dieser wüsten wildt
Baldt andtwordt mir das weiblich bildt
Der gantzen weldt bin ich verjaget
Ich sprach zu jr, O Fraw mir saget

Wer seyt jr, vnd sie sprach ich bin
Fraw Par, die fridsam Künigin
Bald fiel ich nider auff ein knie
O edler schatz, find ich dich hie
Ich dacht du werst bey grossen Herren
Sie sprach ich hab ersucht von ferren
Kayser, König, Herzog vnd Fürsten
Der vil lassen nach Blut sich dürsten
Vnd füren gros verderblich krieg
Inn wandelbarem glück vnd sieg
On not, auß vbermut allein
Gros Tyranney war inn gemein
Derhalb ich raumen must jr landt
Auch versucht ich den Gaystling standt
Der war inn seiner leer zerspalten
Kein theyl wars mit dem andern halten
Mit schreiben gen einander stürmbten
Im glauben also irrig schwirmbten
Je lenger wurden mehr parthey
Grieffen entlich zu Mörderey
Vnuerschembt Tyrannischer art
Also ich auch verjaget wart
Da ersucht ich die Burgerschafft
Ob ich möcht sein bey in wonhafft
Aber da fandt ich wenig rhu
Auß neyd setzt je der Adel zu
Musten stets greiffn zu den waffen
An zal vil vbeltheter straffen

Bey jn erhub sich vil vnfur
Vngehorsam vnd gros auff rhur
Also ich auch von je empfloch
Vnd mich zu den Kauff leuten zoch
Fand vnrwig all jren handel
Vnsicher, gferlich jren wandel
Mörder vnd Rauber je zu setzen
Inn kauffen selbst einander letzen
Die schuld einander thetn empfüren
Warffen einander inn die thüren
Bey je ich gar kein rhw mecht han
Vnd keret zu dem Handwercksman
Hilff Gott da fandt ich ein gros neidn
Das Brodt einander form maul abschneiden
Welcher mocht bas, der ron auch bas
Vnd zancketen on vnterlas
Weiter mer dann inn andern steutn
Bald thet ich mich zun Bawern wenden
Die fand ich auff einander bissig
Vntrew, vortheylhafftig vnd spissig
Leyb, gut, ehr einander beschediug
Durch flucht wardt ich mich von jn ledign
Ersuchet auch den standt der Ehe
Erst fandt ich zancks vnd zwietracht mhe
Widerwilln, schlahn vnd rauffen
Das ich auch von jn must entlauffn
Darnach kert ich zu den Nachparen
Die etwan eins vnd fridlich waren

Da fandt ich nachreden vnd liegen
Ein schentn palgen vnd ein kriegen
Ich floch vnd haymsuchet die frawen
Eyn thron des frids bey jn zu bawen
Da fand ich ein scheltn vnd katzn
Eyn solchs hin vnd wider schwatzn
Ich floch vnd ersucht die mans bilder
Die fand ich grausamer vnd wilder
Bartet mit zerhacktem gewandt
Die alle mit gewerter handt
Grollendt, murrendt vnd wider willig
Flüchting füs ich setzet billig
Sucht mein heyl bei den Jungen gseln
Die thethn sich gar kriegisch steln
Die fandt ich auch mit grossm hauffn
Inn krieg zu jrm verderbn lauffn
Gleych wie der Ochs zu der schlag penck
Ich floch von jn was ingedenck
Der Thorheyt gros, vnd kam ans Gricht
Da wardt kein endt des haders nicht
Ein Aydtschwern vnd wider fechtn
Bald floch ich wider von dem Rechten
Vnd suchet bey der gselschafft rhu
Da trug sich erst vil vnrats zu
Da hiebens an einander lam
Von den ich zu dem spile kam
Da wardt zürnen, fluchn vnd pochen
Inn grimmikeyt jr vil erstochn

Von dem floch ich vnd kam mit eyl
Mein rhu zu suchn bey kurtzweyl
Bey stechen, fechtn, ringen, springen
Bey schiessn, Dantzen, mayster singen
Da müscht sich grosse zwitracht ein
Ir jeder welt der besser sein
Da fandt ich jederman so arck
Sucht ich mein rhu auff freyem marck
In versamlung allerley gschlecht
Vnd höret zu jrem geprecht
Da waren all jr newe mehr
Von krieg vnd blut vergiessen her
Darob alles volck thet frolocken
Erst ging ich traurich vnd erschrockn
Verjagt von allen menschn kindn
Bey den ich gar kein rhu mocht findn
Hierauff inn diese wüste ödt
Verlies die aygn welte schnödt
Die alle war so blindt begirdig
Vnd meiner bey wonung nie wirdig
Welche ist wunsam vnd holdselig
Den göttern vnd menschen gefellig
Das Christus selb auff diese Erden
Woldt inn den fridt geborn werden
Den fridt verkündt inn seinr geburt
Ein fridt fürst er genennet wurdt
Er vnd sein Jünger den fridt allwegn
Wünschtn dem volck zu einem segn

Wenn Gott auch wolt sein volck begabn
Verhies er in den frid zu habn
Durch frid sein alle Reych auffkummen
Groß mechtig wordn zugenummen
Noch hat mich die falsch Welt vertriebn
Vnd thun den Krige für mich lieben
Der doch ist ein erschröcklich plag
Gottes, nach aller schrifftn sag
So Gott sünd straffn will auff Erdt
Drott er vnd schicket jr das schwerdt
Noch ist die weldt so toll vnd blindt
Eygens verderben nicht empfindt
Ficht mit dem schwerdt vnnd mit verdirbt
Inn jrem würgen sie erstirbt
Das macht der Welt Fürst Satanas
Der von anfang ein Mörder was
Krieg hat schir alle Reych zerstört
Wie man inn den Chroniken hört
Als Chaldea, Assiria
Egipten vnd auch Gretia
Medea der gleych Persia
Macedonia vnd Juda
Auch die gweltigsten stet mit nam
Troia, Jerusalem vnd Rom
Fürcht des noch dem Römischen Reych
Geschehen werden auch des geleych
Wie ander, durch Krieg werdt zertrümmert
Ich sprach, ach Kumb sey vnbekümmert

Fridt-

Fridtsam herschafft findst noch auff erdt
Die dich noch halten lieb vnd werdt
Sie sprach platz het ich bey ir vilen
Weyl man jn thut nach jrem willen
So fünd mein dultig Lemblein wayd
Bald man jn aber thut ein laydt
Seind sie im Harnisch vnd endtricht
Kein bleibn hab jch bey den nicht
Ich sprach jr vil die tragen huld
Deinthalb offt leyden mit gedult
Sie sprach die selben nach mir schreien
Ich kan jn aber nicht gedeyen
Die erbarmen mich inn dem hertzn
Ir feindt tringt sie inn krieges schmertzn
Wie man spricht, keines frides zyl
Hat lenger, wenn sein Nachpaur will
Des hab ich nirgendt kein bestandt
Biß krieg verderbet Lewt vnd Landt
Denn wirdt die welt erst mein begern
So mag jch ihr dann auch nit wern
Auff Erden kum ich nymmer nider
Ich sprach eyniger trost kumm wider
Mach eynigkeyt wann man dein gerdt
Sie sprach wenn ich gleych kumm auff Erdt
Vnd machet frid vnd eynigkeyt
Helt man doch den ein kleine Zeyt
Verschreibung, Bündtnus vnd Aidspflicht
Die welt so vnuerschemet ficht

D

Das es mich thut im hertzn tawren
Des will ich inn der öden Mauren
Erwarten hie inn weinn vndt klag
Den zukünfftigen letzten tag
Welcher gar naht dringet herbey
Weyl man hört so gros kriegs geschrey
Als den ich vor dem strengen Richter
Anklag die bluting Bößwichter
Die mich jagen inn diß ellendt
Der wird Gott machen gar ein endt
Mit Satane jrem vorgeer
Dargegen mich vnd mein beysteer
Gottes kinder die frid: fertigen
Erheben vnd lassen gesigen
Vns mit ewign frid bekrönen
Inn seynen hymelischen thrönen
Nach dem sie mir jr hende bodt
Sprach geh hin im fridt, bewar dich Gott
Traurig gieng ich den Berg herunder
Vnd dacht erst nemet mich nit wunder
Das fridt auff erden ist so thewer
Weyl er wont inn dem öden gmewer
Von aller weldt ellendt verjaget
Wiewol ein altes sprichwordt saget
Krieg sey lästig den vnerfarnen
Auch saget Thulius vor jaren
Kein Krieg sei löblich anzufangen
Der der damit fridt zuerlangen

Besser ist ein gedultig man
Wann der sein geist nit haltn kan
Spricht der weyß, Christus spricht die erdn
Die senfftmüting besitzen werdn
Petrus heist vns auch inn den tagn
Den frid suchen vnd jm nachjagn
Auch Augustinus seyner zeyt
Beschreibt des frides nutzbarkeit
Des noch manch hertz innig begerdt
Weyl sein nun ist die weldt nit werdt
So wöll vns Gott der Herr doch gebn
Nach diesem vnfridsamen lebn
Vnd endung alles vngemachs
Ewige frid, das wünscht Hanns Sachs.

Das Schlauraffenland.

Ein gegend heist Schlauraffenland,
Den faulen Leuten wolbekannt,
Das ligt drey Meyl hinter Weynachten,
Vnd welcher darein wölle trachten,
Der must sich grosser ding vermessen,
Vnd durch ein Berg mit Hirschbrey essen
Der ist wol dreyer Meylen dick,
Als dann ist er im augenblick
In demselbing Schlauraffenland,
Da aller Reichthumb ist bekand,
Da sind die Häuser deckt mit Fladen,
Leckkuchen die Haußthür vnd Laden,
Von Speckkuchen Dillen vnd Wend,
Die Dröm von schweinen Braten send,
Vmb jedes Hauß so ist ein Zaun
Geflochten mit Bratwürsten braun,
Von Maluasier so sind die Brunnen,
Kommen eim selbs ins Maul gerunnen,
Auff den Tannen wachsen Krapffen,
Wie hie zu Land die Tannzapffen,
Auff Fiechten wachsen bachen schnitten,
Eyerplätz thut man von Pircken schitten,
Wie Pfifferling wachsen die Flecken,
Die Weintrauben in Dorenhecken,
Auff Weidenkoppen Semmel stehn,
Darunter Bäch mit Millich gehn,

Die fallen denn in Bach herab,
Das jederman zu essen hab,
Auch gehn die Visch in den Lachen
Gsotten, braten, gsultzt vnd pachen,
Vnd gehn bey dem gestatt gar nahen,
Lassen sich mit den Händen fahen,
Auch fliegen vmb (möget jr glauben)
Gebraten Hüner, Gänß vnd Tauben,
Wer sie nicht facht, vnd ist so faul,
Dem fliegen sie selbs in das Maul,
Die Säw all Jar gar wol geraten,
Lauffen im Land vmb, sind gebraten,
Jede ein Messer hat im Rück,
Darmit ein jeder schneid ein stück,
Vnd steckt das Messer wider drein,
Die Creutzkeß wachsen wie die Stein,
So wachsen Bawern auff den Baumen,
Gleich wie in vnserm Land die Pflaumen,
Wenns zeitig sind so fallens ab,
Jeder in ein par Stifel rab,
Wer Pferd hat wird ein reicher Meyer,
Wann sie legen gantz Körb vol Eyer,
So schütt man auß den Eseln Feign,
Nicht hoch darff man nach Kersen steign
Wie die Schwartzbär sie wachsen thun,
Auch ist in dem Land ein Junckbrunn,
Darinn verjungen sich die alten,
Vil kürtzweil man im Land ist halten,

So zu dem zil schiessen die Gäst
Der weitst vom Blat gewinnt das best,
Im lauffen gwinnt der letzt allein
Das Polster schlaffen ist gemein,
Ir Wäydwerck ist mit Flöh vnd Leusen,
Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Mäusen,
Auch ist im Land gut Gelt gewinnen,
Wer sehr faul ist vnd schlefft darinnen,
Dem gibt man von der stund zwen Pfennig,
Er schlaff jr gleich vil oder wenig,
Ein Furtz gilt einen Bingen haller,
Drey gröltzer ein Joachims Thaler,
Vnd welcher da sein Gelt verspilt,
Zwisach man jhm das widergilt,
Vnd welcher auch nicht geren zalt,
Wann die schuld wird eins Jares alt,
So muß jhm jener darzu geben,
Vnd welcher gern wol ist leben,
Dem gibt man von dem trunck ein patzn,
Vnd welcher wol die Leut kan fatzn,
Dem gibt man ein plappart zu lon,
Für ein groß Lügn gibt man ein Cron,
Doch muß sich da hüten ein Mann,
Aller vernunfft ganz müssig gahn,
Wer sinn vnd witz gebrauchen wolt,
Dem würd kein Mensch im Lande hold,
Vnd wer gern arbeit mit der hand,
Dem verbeut mans Schlauraffenland,

Wer zucht vnd Erbarkeit het lieb,
Denselben man deß Lands vertrieb,
Wer vnnütz ist, will nichts nit lehrn,
Der kompt im Land zu grossen ehrn,
Wann wer der fäulest wird erkannt,
Derselb ist König in dem Land,
Wer wüst, wild vnd vnsinnig ist,
Grob vnuerstanden alle frist,
Auß dem macht man im Land ein Fürstn
Wer gern ficht mit Leberwürstn,
Auß dem ein Ritter wird gemacht,
Wer schlüchtisch ist vnd nichtsen acht
Dann Essen, Trincken vnd vil schlafn,
Auß dem macht man im Land ein Grafn,
Wer dölpisch ist vnd nichtsen kan,
Der ist im Land ein Edelman.

Wer also lebt wie obgenant,
Der ist gut ins Schlauraffenland,
Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der Jugend zugericht,
Die gewöhnlich faul ist vnd gefressig,
Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,
Daß mans weiß ins Land zu schlauraffn
Darmit jhr schlüchtisch weiß zu straffn,
Das sie haben auff arbeit acht,
Weil faule weiß nie gutes bracht.

H. S. S.

Anno Salutis, M. D. XXX.

Ein gespręch zwischen Sanct peter vnd dem Herren, von der jetzigen Weldt lauff.

Mehr ein gespręch zwischen eim Waldtbruder vnn ein Engel, von dem heimlichen gericht Gottes.

Die alten haben uns ein Fabel
Beschrieben zu einer parabel
Die doch nit gar an nutz ab get
Wann man den sin darin verstet
Wie Petrus zu dem Herrn drat
In umb ein freundtlich vrlaub bat
Herab zu faren auff die Erdt
Wie jr das hernach hören werdt

Petrus.

Petrus sprach Herr durch all dein güt
Bitt ich dich mit Hertz vnd gemüt
Das mir von dir erlaubet werdt
Hinab zu faren auff die Erdt
Mit meinen freunden mich zuletzn
All meins vnmutz mich zuergetzen
Weyl es jetzt gleych vor Faßnacht ist

Der Herr.

Der Herr sprach acht tag hab dir frist
Darinnen hab ein gutten mut
Wie man vnden auff erden thut
Doch komb zugesetzter zeyt her wider.

Petrus.

Also schwang sich Petrus hernider
Auff erdt zu seinen freunden fur
Von den er schön empfangen wur
Vnd seine freunde inn gemein
Die fürten jn dahin zum wein
Also Petrus herumbthet wandren
Von einem freunde zu dem andren
Vnd täglich frölich tranck vnd as
Darmit des Hymels gar vergas
Blieb vnden auff der erden ring
Bis das ein ganz Monat verging.
Vnd an Hymel gedacht nit Ee
Bis jm eins tags der kopff thet we
Von der füllerey vberflus
Erst fur auff gen Hymel Petrus.

Der Herr.

Der Herre im entgegen gieng
Vnd Petrum seer freundtlich empfieng.
Wie kumbst so langsam er jn fragt.

Petrus.

Petrus gab andtwordt vnd jm sagt
Ach Herr wir hetten ein guten mut
Der most was süs wolfeyl vnd gut
Auch aß mir rotseck vnd schweine pratten
Draid vnd all ding war wolgeratten
Darbey mir dantzten vnde sprungen
Vnd auch in die sackfeiffen sungen

Wir warn so frölich aller weyß
Sam wers das irdisch paradeis
Het mich schier gar bey jn versessen.
Meins wider kummens gar vergessen.

Der Herr.

Da sprach der Herr, Peter sag an
War nit danckbar jedermann;
Bey solchem prassen vnd wolleben
Weyl ich auß milter hant hat geben
So vberflüssig gueten most
Fisch, Fögel der gleych ander kost
Wurdt sollichs mir zu lob erkandt

Petrus.

O Herr warlich im gantzen landt
Gedacht bey meim aydt kein mensch dein
Denn nur ein altes weyb allein
Der war hauß vnde hoff abrunnen
Die schrie zu dir so vnbesunnen
Das jr gleych lachet jederman.

Der Herr.

Der Herr sprach Petre nun gehnan
Widerumb zu der hymel thor
Vnd hüt sein fleissig gleych wie vor
Als nun widerumb kam das jar
Sprach der Herr Petre wilt so far
Wider auff erdt zun freundn dein
Ein monat magstu bey jn sein
Hab ein gutten mut mit wie ferdt

Petrus.

Petrus war fro vnd fur auff erdt
Wider zu seinen freunden nieder
Dacht jm so baldt kumb jch nit wider
Ein monat zwey so will jch bursirn
Mit meinen freunden jubilirn
Als er nun kam herab zu landt
Die sach er gar viel anderst fandt
Da er sich lies zun freunden nieder
Kert er am dritten tage wieder
Inn Hymel vnd gar sawer sach

Der Herr.

Der Herr entpfinge jn vnd sprach
Petre Petre, wie kumbst so bald
Sag an wie hat die sach ein gstaldt
Du kambst fert so bald nit wider

Petrus.

Petrus sprach Herr es hat sich sider
Gantz alles ding verkert auff erdt
Es ist nit kurtzweylig wie ferdt
Wann wein vnd draidt ist gar verdorben
Das arm volck ist schier hungers gstorben
Herumb im landt durch alle grentz
Regiret auch die Pestilentz
Darzu regirt auch in dem landt
Der krig, gfencknus raub mordt vnd prant
Derhalb lebt man nicht mehr im sauß
Jeder man trawrig pleibt zu hauß

Ihr zeyt mit wain vnd seufftzn vertreibn
Drumb mocht ich nit mehr vnden bleibn
Weyl es so lanckweylig zu get

Der Herr.

Der Herr Petrum wider anredt
Sag Petre weyl denn gantz vnd gar
Das volck so hart geplaget war
Mit pestilentz hunger vnd schwerdt
Vnden vberal auf der erdt
Fraget noch nyemandt nit nach mir

Petrus.

Petrus sprach lieber Herr zu dir
Sewftzet vnd schreiet frw vnd spet
Jung vnde alt mit gmeinem gebet
Vnd bekennen ihr sünd vnd schuld
Vnd biten vmb genad vnd huld
Du wöllest jn genedig sein
Vnd ablassen den zoren dein
Weyl sie nun hertzlich zu dir schreyen
Mein Herr was witu sie den zeyen
Thu dein angsicht pald zu jn wenden
Solch schwere plag miltern vnd enden
Ich bit dich selb du wölst das than

Der Herr.

Der Herr sprach, nun Petre schaw an
Wenn ich thu auff mein milte handt
Vnd schaff dem volcke in dem landt

Gut rw vnd ein fridliche zeyt
Erhalt sie in gutter gsundheyt
Vnd gib jn gut fruchtbar jar
Wein vnd drayd vberflüssig gar
Das alle ding seint gantz wolfeyl
So wird das volck nur frech vnd geyl
Vergist mein vnd meiner wolthat
Von dem es doch als gutes hat
Erseufft in wolust, geitz, hoffart
Vnd helt mir allzeyt widerpart
Inn vnmenschlichen vnd argen sünden
Vnd wo ich jn gleich las verkünden
Mein wordt das Ewangelium
So werden ihr doch wenig frum
Die sich von sünden keren ab
Vnd reychet in mein milte gab
Welche ich jn gab auß gnaden
Mir zu vnehr, vnd in zu schaden
Dieweyl sie also bleyben klebn
Dardurch in eim sündlichen lebn
Auch dort zu ewigem verdammen
Derhalb muß ich jn allensammen
Solch milde gab widerumb nemen
Mit hunger, schwerdt vnnd sterben zemen
Weyl sie durch wolthat von mir fliehen
Muß ich sie beim har zu mir ziehen
Sie plagn, creutzign vnd krencken
Auff das sie auch an mich gedencken

Bus thun, vnd sich zu mir bekeren
Ihr sündt bekennen vnd mich ehren
Als das warhafftig höhest gut
Das alle Ding zum besten thut
Schaw Petre da merckstu hiebey
Das solch Creutz ist ein Artzeney
Das sündig fleisch darmit zu dempffn
Vnd dem geyst darmit helffen kempffn
Das Gottes forcht in vns auff wachs
In warem glauben wünscht Hans Sachs.

Kampff Gesprech, das Alter mit der Jugendt.

Einsmals ich inn der Rosenblü
Außgieng an einem morgen frü
Eh wann auffgieng die glentzend Sunn
Zu sehen an des Meyen wunn
Da fand ich Berg vnd tieffe Thal
Die Wäldt vnd Hayden vberal
So reichlichen mit Laub vnd Graß
Vberflüssig gezieret das
Gab als so vber süssen ruch
Ich dacht, Ach Gott wie on gebruch
On mangel, reich, schön, vnd vntadelich
Wie volkommen, wunsam vnd adelich

Seind HERR Gott deiner hende werck
Also kam ich an einem Berg
Durch ein grün blumenreiche Aw
Befeuchtet mit des Himels Taw
An ein wolschmeckend Rosen Hag
Das vol gererter blätlein lag
Das mich trug auffwertz an ein Holtz
Darinn hört ich lautreysig stoltz
Die Vögel singen groß vnd klein
Also schlich ich gemach hinein
Nur fuß für fuß inn eim gedrecht
Vnd hett gelassen auß der echt
Die straß, kam inn ein tieffe klingen
Die wilden Gemßlein sah ich springen
Hoch inn den Felsen auff vnd nider
Das hoch gewildt trabt hin vnd wider
Je lenger mehr ich mich vergieng
Mein Hertz zu klopffen anefieng
Gedacht, ich möcht durch mein spaziern
Verderben von den wilden Thiern
Hoch auff ein schrofen ich da stundt
Vnd sah vmb mich so ferr ich kundt
In dem erschein sehr weit dort jnnen
Ein groß Tachwerk mit güldin Zinnen
Dem eilt ich zu biß das ich fundt
Verwachsen dick in einem grundt
Mit stauden, einen alten Tempel
Erbaut nach Heydnischem Exempel

Mit seulen, nach Römischer art
Als der Tempel Diane wardt
Mit Mermelstein vnd bleyem Dach
Das daucht mich gar ein frembde sach
Weil ich an diesem wüsten ort
Von keim Tempel nie hett gehort
Ich schlich hinnein zu schawen ferr
Inn dem Tempel Behausung wer
Kein Menschlich Bildt fundt ich darinnen
Jedoch sah ich drey Lampen brinnen
Vnd in dem Chor ein Thron bedeckt
Mit Teppich, und darauff gelegt
Drey Küß von rotem Sammat Tuch
Gut Weyrauch auff dem Altar ruch
Mein hertz dz sprung vor grossem wunder
Ich aber stellet mich besunder
Inn dem Tempel inn ein abseitn
Was da wolt werden zu erpeitn
Schmog mich also inn stillem lauschen
Inn dem hört ich mit stillem rauschen
Durch das Gestreuß in Tempel gan
Drey herrlich Göttinn wolgethan
Inn seiden grün die ein gezieret
Schön, Jung, zertlich Geliedtmasieret
Inn roter seyden war die ander
Geziert gantz köstlich mit einander
Viertzig järig, tapffrer gestalt
Die dritt in schwartz an Jaren alt

All drey sich setzten in dem Chor
Auff diesen Thron gemeldet vor
Vnd hetten ein vergulten Rocken
Daran die außerwelten Tocken
Spunnen, die Jüngst den Rocken hielt
Die ander zog den Faden milt
Aber die Alt brach jn entzwey
Ich dacht, das sindt die Göttin drey
Cloto, Lachesis, Antropos
Daruon Ouidius der groß
Schreibt, wie sie dem menschlichen leben
Anfang, mittel vnd endung geben
Ich dacht, was wunders will da werden
Nie liebers ich erlebt auff Erden
Nachdem sah ich hinein lautreisig
Trettein ein Jüngeling geschmeissig
In grünem Kleydt höflich zerschnitten
Geschmuckt nach Adelichen sitten
Mit Rosen krönt auff krausem Har
Ich sah wol da die Jugendt war
Durstig für die drey Göttin trat
Vnd sie gar trutzigklich erbat
Das von jn würde außgeschickt
In alle Reich ein schwer Edict
Das Alter von Menschlichem gschlecht
Zu treiben bey der höchsten echt.

Die ein Göttin sprach.

Ein Göttin sprach: Jugendt du weist
Das Keyserliche Recht, das heist
Niemand vnuerhöret verdammen
Kein vrtheil mög wir alle sammen
Jetzt fellen, doch verzeuch ein weil
Biß man verhör dein Gegentheil
Wie vnd warumb, wo vnd auch wenn
Auß dem ein war vrtheil erkenn
In dem hört ich drey Cymbaln klencken
Die ich sah ob den Göttin hencken
Nachdem hört ich gemachsam scherffeln
Ein durch des Tempels Pforten serffeln
Ein vralten eißgrawen Mann
Gebucket an eim steblein gan
Zittrent, dürr vnd gerumpfen gar
Sein gantzer leib todtfärbig war
Derselb sich vor den Göttin neiget
Von den jm wardt baldt angezeiget
Wie jn die Jugendt wolt beklagen
Das man jn auß der Welt solt jagen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Hie solt jr hören
Wie vnbillich sich thut entpören
Die tolle jugendt wider mich
Die doch nie wardt als gut als ich
Das ich mit Cicero beweiß
Der gibt Alter für Jugendt preiß

Doch solt jr fellen den sententz
Auß vnser beyder Experientz
Klag an was klagst du vber mich.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich beklage dich
Wie Salinator dich beklaget
Vnd von dir wirdt so hart geplaget
Die blüendt Jugendt vnd betaubet
All jr freudt vnd wollust beraubet
Ihr schön vnd sterck vnd alles guts
Ihr krafft vnd macht vnd freyen muts
Für das bringst du jr mit der zeit
On zal mancherley Brechligkeit
Groß Kopffweh vnd ein schwindlet Hirn
Ein kal Haupt, geruntzelte stirn
Tunckle augen, sausende Ohrn
Sinn vnd Gedechtnus halb verlorn
Ein bleichen Mundt voller zanlucken
Rinnend Bein, ein bogen rucken
Husten vnd reispern vbermassen
Böß trieffende Augen vnd Nasen
Zittrendt, vnlust, rewden vnd kretz
Alter sich an das sindt dein schetz
Die du Bringest der Jugendt her
Derhalb ist mein Bitt vnd beger
Das man dich sol des Lands vertreibn.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wo wilt du bleibn
Wie vnlustig ist dein anfang
Wie gebrechlich ist dein außgang
Von Mutterleib nackend vnd hülfloß
Gantz dürftig, ellendt vnde bloß
Weinend, seuffznd, stumm, kranck vnd mat
Verdorben werst in deim vnflat
Wer Alter dir zu hülff nit kommen
Inn nöten sich dein angenommen
Mit wischen, waschen, baden, zwagen
Mit seugen, ätzen, legen, tragen
Mit Betten, kleyden vnd dergleichen
Zu notturfft all andern Handtreichen
Sag an was Brechen vnd gefahr
Erleidst bis in das zehend Jar
Derhalb bin ich Alter noch tüglicher
Wann du Jugend am Leib vermüglicher
On brechen wurd alt Metellus
Moses, Zeno vnd König Cyrus
Billich werst zu vertreiben du.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich nimm aber zu
An schön vnd gstalt, vnd bin auff Erdt
Bey allen Creaturen werdt
Subtil vnd zart Geliedtmassiret
On tadel röselicht gezieret

Gleich wie des Mayen wun gestalt
Du bist geleich dem Winter kalt
Verdorrt, verschmorret gleich eim Affen
Als Medusa schröcklich, vngschaffen
Des geht Jugendt dem Alter vor.

Das Alter.

Alter sprach: O du grosser Thor
Sag an, ist nicht dein schön anblick
Dir selb ein geferlicher strick
Darburch Dina kam vmb ir Ehr
Lucretia vnd ander mehr
Was ist dein schön, sag an du Jugendt
Wann ein Bildt on Vernunfft vnd Tugendt
Ein reitzung zu laster vnd schandt
Vnd wandelbar gantz on bestandt
Felt wie ein Roß in jrer Blüt
Aber ein verstendig gemüt
Als ich das Alter hab in mir
Ist ein tausentfeltige zier
Hast du nicht Socratem den Weysen
Vom Gott Apollo hören preisen
Für Helenam das schönest Weib
Weist nicht wie Salomo beschreib
Wie leiblich schön so eytel sey.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich bin doch darbey
Freundlich, lieblich, wunsam, holdtselig
Den Göttern vnd Menschen gefellig

Jedermann begeret meh
Wie des Apffels discordie
So bist du feindtselig vnd grentisch
Seltzam, wunderlich, gronat, endtisch
Allzeit murrisch als ein Maußkater
Als ob Saturnus sey dein Vatter
Dein Beywonung die ist veracht.

Das Alter.

Alter sprach: Ja dasselbig macht
Du Jugendt bist vngschickt, vnachtsam
On sinn vnd witz faul vnd vnwachtsam
On fleiß, vnkünnend, vnuerstendig
Von allem guten gar abwendig
Vnd nur auff lauter böß geneiget
Wie Mose dir klärlich anzeiget
So dich darumb das Alter strafft
Ermant, lehrt, züchtigt, zeucht vnn zafft
So wirdst du dann darob vnwillig
Meinst dir geschech vnrecht vnd vnbillig
Vnd wirst darob dem Alter feindt
Als in Neroni wol erscheint
Der Senecam erwürgen thet
Der jn Kindtsweiß gezüchtigt hett
Wo das Alter nit strafft die Jugendt
Wüchs es auff in aller vntugendt
Wie man von den Sünn Eli list.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Die Jugendt ist

Weich, lindt, gelenk, lest sich leicht biegen
Vnd thut sich vor der Ruthen schmiegen
Man zeucht jr baldt ab jr vnart
Du Alter heltst stät widerpart
Thust all ding mit gewalt vnd freflich
Wilt deiner ding sein gantz vnstreflich
Als du sichst an den zweyen Richtern
Susanne, den alten Bößwichtern
Alt Hundt sindt böß bendig zu machen
Des dörffst du auch zu deinen sachen
Der straff geleich so wol als ich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Jugend merck du mich
Ich leb nach der Bescheidenheit
Findt ich an mir ein Brechligkeit
Straff ich mich selb, das ist die gut
Straff die jm der Mensch selber thut
Als Fabius jm sein vnthat
Meisterlich selb abzogen hat
Vnd sich fürbaß vbet in Tugendt.

Die Jugendt.

Zum Alter sprach wider die Jugendt:
Weist nit das ein alt sprichwort gicht
Alter helff für kein Thorheit nicht
Als Loth vnd Noe wol beweisen
Wiewol du dich selb hoch thust preisen
Samb hast kein Wasser nie betrübet
Was du in Jugendt hast geübet

Verbringst du auch im Alter nur
Gewonheit ist ein andre Natur
Weß wilt du dann erheben dich
Du bist geleich so arg als ich
Bist mir ein schwerer vberlast
Vnd warlich ein vnwerder Gast
All tag man deines Todts begert.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist auch vnwerdt
Wann du bist wüst vnd vngeraten
Vnd lebst schendlich in wort vnd thaten
Allein zu schaden vnd verderben
Das man dich auch sicht geren sterben
Wie Brutus der alt Römer frumm
Ließ Tytum vnd Tyberium
Beyd söhn würgen vmb jr schalckheit

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ob ich etlich zeit
Mich gleich gröblich verbubet hab
Thu ich michs mit der zeit doch ab
Wie Africanus, wann noch heut
Werden auß Buben auch noch leut
Wann ich bin starck vnd wol vermüglich
Zu Arbeit vnd Weißheit noch tüglich
Du aber thust nichts dann du söchelst
An einer Hennen statt vmbkröchelst
Vnd nimpst auch täglich jmmer ab
Wie Thitanus biß in dein Grab

All Hoffnung ist mit dir versaumpt
Verwalten kanst kein herrlich Ampt
Bist auch zu keiner Arbeit nütz
Des ist man dein gar vberdrütz
Allein ist man dein sterbens hoffen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie hast dus troffen
Rümbst dich deiner Gsundheit vnd sterck
Die sind doch wandelbar das merck
Milo war starck, doch jm zu schaden
Bin ich mit schwachheit gleich beladen,
So bin ich dest stercker an sinnen
Welche dir Jugend noch zerrinnen
Apius blindt vnd also Alter
War ein ordnlich weyser Stadthalter
Massinissa der Köng dergleich
Regiert vralt sein Königreich
Also das Alter schwach vnd kranck
Müssig sitzendt auff einer Banck
Ist nützer inn seinen geschäfften
Wann du Jugendt mit deinen krefften
Das du mich offt darumb thust neiden.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Des must du offt leiden
Das man dich darob schendt vnn schmecht
Vnbill must leiden wider recht
Jedem unter den Füssen liegen
Vnd wie Diogenes dich schmiegen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wann du bist forchtsam vnd verzagt
Ich bin der alle Künheit wagt
Der sich an seinem feindt kan rechen
Vnd gwalt mit gegen gwalt kan brechen
Als Paris thet vnd Achilles.

Das Alter.

Alter sprach: Hör wie ich außmeß
Dein Künheit vnd Großmütigkeit
Ist es ein frech verwegenheit
Die dich inn alles vnglück fürt
Am Marco Curcio man spürt
Hörst nit ein altes sprichwort sagen
Die guten Fechter wern erschlagen
Als man von Hectore auch list
Auff gantzer Häut gut schlaffen ist
Besser ist ein gedultig Mann
Wan der nit übersehen kann
Des bin ich ruhig vnd fein sittsam
Mit jedermann einig vnd friedsam
Das arg ich vberwindt mit gut
Doch wer mir freflich schaden thut
Rechtlich ich das an jm erhol.

Die Jugendt.

Jugendt die sprach: So merck ich wol
Du taugst auch nit zu feldt in Krieg
Zu erlangen Triumph vnd sieg
Allein wilt mit dein Feinden rechten
Vnd mit Feder vnd Tinten fechten

Bayerische Staatsbibliothek München

Vnd teglich auff dein Polster leist
Da ißt vnd trinkst, schlaffest vnd kreist
Ich muß mit Heldenreicher Handt
Beschützen beide Leuth vnd Landt
Als Romulus vnd Julius
Xerxes vnd Keyser Augustus
Hannibal vnd König Alexander
Deinthalb leg es als mit einander
Ehr, Leib vnd Gut auff einen tag.

Das Alter.

Das Alter sprach: Ach lieber sag
Hat nicht ein alter weyser Mann
Offt mehr wann Junger tausent than
An den Feinden mit listigkeit
Durch gut anschleg vnd sein Weyßheit
Durch Weyßheit hat der alt Cato
Gewonnen die Stadt Carthago
Quintus Fabius vnd vil mehr
Alter im Krieg erlangten Ehr
Nestor drey Menschen Alter hett
Den Aiagem man preisen thet
Der doch ein bhrümbter Fechter war
Also noch heut vnd jmmerdar
Bist Jugendt offt im Krieg zu frech
Zu begierig, thumm vnd zu gech
Dardurch du offt das schiff verfürst
Wie du bey Flaminio spürst
Mein Weißheit ist vber dein sterck.

Die Jugendt.

Jugendt sprach zu dem Alter: Merck
An Weißheit geht mir auch nit ab
Weil ich in meinen Büchern hab
Philosophiam vnd auch sunst
Histori vnd auch ander Kunst
Zum Regiment vnd Policey
Hab ich ein gantze Liberey
Da mag ich alle ding erfaren.

Das Alter.

Alter sprach: Haben nicht vor Jaren
Die Alten deine Bücher gschriben
Inn jrem Alter vberbliben
Als Pythagoras vnd Plato
Valerius vnd Cicero
Tytus Liuius vnd all die
Gschichtschreiber vnd Philosophi
Die du mit vnuerstandt thust lesen
Ich hab inn mir der Weyßheit wesen
Durch die Erfarung langer zeit
Hab ich ein lautre Wissenheit
Ein guter redt, scharpffer verstendtnus
Auffmerckig vnd klarer erkenntnus
Derhalben wirdt ich fürgestelt
Dir Jugendt weit vnd ausserwelt
Vber Landt vnd Leut zu regieren
Durch Gsetz, Statut vnd ordiniren

Inn Friedt Eynigkeit zu erhalten
Das du Jugendt nit kanst verwalten
Weil man bey Salomoni list
Weh dem Landt, welches König ist
Ein Kindt, wann es muß gehn zu grundt
Wardt an Jerobeam wol kundt
Vnd ander mehr jungen Regenten.

Die Jugendt.

Die Jugent sprach: Wz thust mich schendn
Obgleich das Regiment heltst du
Vnd hast auch grosse schetz darzu
So bist du doch geitzig vnd karg
Wie Tantalus vnd Mydas arg
Vnd fürchtest stett dir werd zerrinnen
Du kratzt vnd wilt noch mehr gewinnen
Vnn wird vil Volcks durch dich beschwerd
Vnd bist bey jedermann vnwerdt
Heist dich ein filtz vnd nagenraufft
Ich aber leb zertlich vnd sanfft
Bin milt vnd werd bey jedermann.

Das Alter.

Alter sprach: O Jugendt sich an
Wenn du so gar vnordnlich lebst
Inn vberfluß teglichen schwebst
Vnd dein Gütlich vnnütz verschwendst
Hauß vnde Hoff schendtlich verpfendst
Weist nicht wie es ist zu gewinnen
Endtlich aber so wirdst dus jnnen

Mit deinem schaden, schandt vnn schmach
Wie dem verlornen Son geschach
So wirdst dann auch vnwerdt genug
Ich aber leb zimlich vnd klug
Fein messigklich nach der Natur
Die erhalt ich nach notturfft nur
Mit allen dingen frü vnd spat
Fein ordenlichen mit Fürrath
Wie man spricht: Mit vil helt man hauß
Mit wenig kompt man auch wol auß
Des bleib ich auch bey ehr vnd gut.

Die Jugendt.

Die Jugent sprach: Kein freud noch mut
Du in deinen Reichthummen hast
Sie sind dir selb ein schwerer last
Weil du jr selber nit geneust
Wie Ecclesiastes beschleust
So geneust sunst auch niemand dein
Dieweil du lebest, aber mein
Geneust man, wann ich bin Gastfrey
Ich halt Pancket vnd Gasterey
Mit köstligkeit vnd vberfluß
Wie Assuerus vnd König Artus
Des bin ich ehrentreich vnd löblich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Du felest gröblich
Du meinst dein wirrtschafft bringt dir rhum
So bringt sie summa summarum

Nachredt, öffnung der Heimligkeit
Böse Begier vnd Trunkenheit
Kranckheit, neid, zoren vnd zwitracht
Armut, schant, schaden vnd mannschlacht.
Durch Wirrtschaft Holofernes starb
Ammon durch Absolon verdarb
Des bleib ich teglich inn meim Hauß
Und lauff nicht aller Luder auß
Leg mich schlaffen zu rechter zeit
Frü hör ich was man newes seit
Halt selten Gastung wann zu ehren.

Die Jugendt.

Jugendt die sprach: Du thust verzeren
Dein zeit einsam geleich eim Vncken
Der stets ligt in seiner speluncken
Freundtlich wie Parmenides was
Der in des Berges Klüfften saß
On hilff in dein gedancken schwer
Samb dir der Wein erfroren wer
Ich aber hab Gsellschafft in trewen
Die mich in nöten mag erfrewen
Mir rathen, helffen, leihen kan
Wie David war vnd Jonathan
Kein Gsellschaft du erleiden magst.

Das Alter.

Alter sprach: Jugendt hör du sagst
Von der Gsellschafft lieb, gunst vnd trew
Die doch bringt grosse affter rew

Die Gsellschafft helt dir kleinen schutz
Sie sucht nur jren eygen nutz
Vnd bringet dich nur vmb das dein
Wardt an dem guten Thimon schein
Auch fürt Gsellschafft in angst vnd not
Wie Catilina bracht sein Rott
Dergleichen noch teglich erscheint
Ich bin mir selb der beste Freundt
So bleibt mein Heimlichkeit verborgen
Vnd darff nit vmb ein andern sorgen
Bleib frembder laster on nachteilig.

Die Jugendt.

Jugendt die sprach: Du bist langweilig
Wie Heraclitus, welcher saß
Weinendt, wenn als Volk frölich was
So thust du sawer sehen, muncken
Als ob du Essig habst getruncken
Weist nit das ein trawriger Geist
Das Marck verdorrt, (Salomon weist)
Des niemandt geren ist vmb dich
Viel kurtzweiliger freudt hab ich
Mit lauffen, steinstossen vnd springen
Mit ghradigkeit, fechten vnd ringen
Mit kempffen, stechen vnd Thurniern
Mit Waydwerg, spielen vnd hofiern
Mit schlittenfaren, Mummereyen
Mit tantzen vnd singenden Reyen

Vnd wer kan all kurtzweil gerechen
Darinn Jugendt lebt on gebrechen
Die sie erfrewet vberschwengklich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie gar vergenngklich
Sindt diese dein thörichte freuden
Der du dich thust frolockend geuden
Die als der schein des blitz vergehnt
Lassen nach jn ein bitter endt
Tharentinus spricht nit vmbsust
Es sey nichts ergers dann wollust
Die des Menschen gemüt verderb
Daruon es alle Laster erb
Democritus blendt sein Gesicht
Vnd wolt die Thorheit sehen nicht
Der gantzen Welt freudt vnd gebär
Welche steckt vol Giffts vnd gefär
Des ist besser trawern dann lachen
Welches das Hertz kan besser machen
Wiewol Horacius auch spricht:
Zimliche freud die schaden nicht
Kurtzweil geh hin sollicher maß
Doch tapfferkeit erfreut mich baß
Das ich handel mit emsigkeit
Etwas da nutz vnd ehr an leit
Das ist ein kurtzweiliger Handel.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Es ist dein wandel

On alle Kurtzweil, freudt vnd glimpff
Du bist ein rechter wenden schimpff
Wie deine werck sind still, tockmeuserisch
So sein auch deine wort Cartheuserisch
So stillschweigend gleich samb der
Hypocrates dein Meyster wer
Redst du, so sein dein wort bissig
Ernstlich, scharf, heunisch vnd gar spissig
Ich bin leutselig, treib gut schwenck
Vil newer Mär, possen vnd renck
Ich sing vnd sprich kurtzweiligklich
Darumb man geren ist vmb mich
Vil trawerns wirdt dardurch zerstört.

Das Alter.

Alter sprach: Wer dich also hört
Leichtfertig sein in deinen worten
Der veracht dich an solchen orten
Salomon spricht: Glächter vnd schertz
Das wohnt in eines Narren Hertz
Auch so ist das schelten des Weysen
Für des Narren Gesang zu preisen
Vil wort zerstören gute sitten
Vnd sindt durch jr Zungen verschnitten
Ich redt selten vnd wol bedacht
Was ich will reden hab ich acht
Mit wem ich redt, wo es hin treff
Inn spottes weiß ich niemandt äff

Sag geren von alten Geschichten
Die Jugendt mit zu vnterrichten
Freydanck spricht: schweigen ist gar gut
Reden besser wer jm recht thut
Symonides preiset das schweigen.

Die Jugendt.

Du tantzt nach deiner alten Geygen
Altfrenckisch sindt dein werck vnd teiding
Gleich also sindt auch all dein Kleyding
Darinn du grumbselt thust her zocken
Inn gschmierten Peltzen vnd Filtzsocken
Dein Hosen liegen vmb dein Bein
Glat, wie die Kirch vmb den Tauffstein
Gleich Marcolpho dem ander Butzen
Wer dich ansicht der muß dein schmutzen
Des bist bey jedermann verechtlich
Ich aber schmuck mich groß vnn prechtlich
Mit guter Kleydung, seiden wath
Auff newe sitten schön vnd glat
Auff Welsch vnd Frantzösisch Manier
Des zeucht man mich herfür vor dir
Das ansehen machen mein Kleyder.

Das Alter.

Das Alter sprach: O Jugendt leider
Außwendig bist geschmucket wol
Innwendig aller Tugendt hol
Heltst dich rhumrätig, groß vnd prechtig
Als seist du reich, gwaltig vnd mechtig

Must gar vil drück vnd zwick erleiden
Zu grossem Kost dich lassen neiden
Metellus Pius war veracht
Der sich zieret mit grossem Pracht
Was hilffts das du dich schön auffspreitzest
Dann ander leut zu vbel reitzest
Kleidst du dich nach Knechtischen sitten
Zerhaut, zerflammet vnd zerschnitten
Als dann dein Gefider wol beweist
Was du für ein schandtvogel seist
Des bringt dein Kleydung nit vil ehr
Meiner Kleydung acht ich nit sehr
Wann sie ist warm, weit vnd gering
Acht mich nit außwendiger ding
Mein Tugendt die mein Seel regieren
Die thut mich schwaches Alter zieren
Das ich den Weysen bin ehrwirdig
Man grüsset mich, ist mein begierdig
Man weicht mir vnd gegn mir auffstat
Man fragt mich vnd sucht bey mir rath
Derhalb heist mich Ligurgius ehren
Für die Jugendt in seinen lehren
König Dindimus nacket, doch
Tugendthafft wurdt gepriesen hoch
Die Tugendt sindt der Ehr ein Angel.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Du hast ein mangel

Der vberwieget all dein Ehr
Gut, gwalt, weißheit vnd Tugendt mehr
Nemlich die freudt der liebe Brunst
Welche doch erlüstiget sunst
Auff Erdt all lebendt Creatur
Ob allen andern freuden pur
Die mich erlüstigt vnd erfrewet
Vnd all ander trawern zerstrewet
Solcher begierlicher Wollust
Du darben vnd geraten must
Des die schön Helena beklaget
Als sie wurdt alt vnd gar betaget
Inn dem so hab ich den vorgang.

Das Alter.

Das Alter sprach: Lob, ehr vnd danck
Sag ich Gott vnd auch der Natur
Mit Sophocleti das ich nur
Dieser Wollüsten bin entladen
Welche bringt unendtlichen schaden
Darinn Pyramus jung verdarb
Leander vnd Guisgardus starb
Vnd vil on zal auch vnser zeit
Lieb ist ein süsse Bitterkeit
Die nie kein Weiser hat gelobet
Sie ist ein sucht die wüt vnd tobet
Sinn vnd vernunfft sie dir verblendt
Leib, krafft vnd macht sie dir verschwendt

Dein Gmüt meinst du darinn zu neren
So thust du es darein verzeren
Heltst verderblich Wollust für gut.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich hab freud vnd mut
Auch nicht allein in Bulerey
Sonder in der Eh bin ich frey
Fruchtbar in der Kinder geberung
Dardurch menschlich gschlecht hat sein werung
Mit den Kinden hab ich mein raum
Du bist wie ein vnfruchtbar Baum
Der nichts tregt wann distel vnd dorn.

Das Alter.

Das Alter sprach: Ich hab geborn
Vil Kindt auch die erzogen hab
Ob gleich nimpt mein geberung ab
Du hast wollust vnd müh darzu
Bey tag vnd nacht gar wenig rhu
Dem allen ich entbrochen bin
Ein vber gute Meisterin
Ist die Natur, die mir hat geben
Für die Wollust ein rüwig leben
Das ich nach der vernunfft mag handeln
In züchten erbarlichen wandeln
Vnd mich von den jrrdischen dingen
Kan auff zu den Himlischen schwingen

Vnd meiner Seelen heyl betrachten
Darauff du thust gar wenig achten
Wollust vnd sorg die jrren dich.

Die Jugendt.

Jugent sprach: Alter mercke, Ich
Lieb mein Gemahel stät vnd frumb
So liebt er mich auch widerumb
Das bandt der lieb erhelt vns wol
Du aber steckest trawerns vol
Wann dein Gmahel ist schön vnd jung
Hat an deiner Keuschheit nit gnung
Wenn du zu Bett dich stett thust meuln
Gleich Xenocrati einer seuln
Wo dann dein Gmahel sich erzeiget
Freundtlich vnd ist zu lieb geneiget
Ob sie gleich lieb hat Ehr vnd Zucht
Noch reitt dich leicht die Eyffersucht
Und hütest hinden vnde vorren
Welch hut doch alle ist verloren
Weil Dena auff ein Thuren hart
Verschlossen, doch geschwengert ward
Argus auch hundert augen hett
Doch Jovem nit verhüten thet
Sag Alter wo bleibt hie dein ryn.

Das Alter.

Alter sprach: Jugendt hör mir zu
Du bist in geyligkeit gar mütsam
Ersoffen, frölich, vnbehütsam

Rhümest dich deines Wollust groß
Wie Kandaulos welcher bloß
Sein Frawen zeigt vnd kam darumb
Zu fall kompt offt ein Ehfraw frumb
Wo sie sich nit fast zeuhet ein
Mein freudt ich geren hab allein
Laß mein weib nit weit schweiffen auß
Ladt nit vil frembder Gest ins Hauß
Dieweil die statt offt macht den dieb
Ich halt sie ehrlich, werdt vnd lieb
Zimliche hut die ist auch gut
Hett Menelaus baß in hut
Die schön Helena thun bewarn
Mit Paridi wers nit gefarn
Es ist mißlich zu weit vertrawen.

Die Jugendt.

Jugend sprach: Darbey mag man schawen
Das du auch sonst durch den arglist
In allen dingen mißtrew bist
Weist nit wer also vbel traut
Der ist entwicht in seiner Haut
Wie Dionisius der arg
Der sich hinter kein Mensch verbarg
Ich aber leist teglich mein trew
Darmit ich manchen Mann erfrew
Mit leyhen, Borgen vnd Bürg werden
Ich glaub vnd traw wag vil geferden

Des helt man mich trew vnd dienstwillig
Dargegen dich verachtet billig
Weil du nit trawest (wie du sprichst)
Den Leuten weitter denn du sichst
Des bist vntrew vnd eygen nützig.

Das Alter.

Alter sprach zu der Jugendt trützig
Dein trawen, leyhen vnd dein borgen
Wirdt dich mit der zeit lernen sorgen
So dich wirdt treffen das nachgreiß
Dieweil on schleg wirdt niemandt weiß
Hett Abner Joab nit vertraut
Er hett jn heimlich nit erhaut
Betriegens hab ich vil gesehen
Vnd ist mir selber vil geschehen
Des förcht verbrendtes Kindt das fewer
Vnd ist vndanck bey dir nit thewer
Wiewol ich bin von art senfftmütig
Barmhertzig, mitleydig vnd gütig
So traw ich doch nit jedem wol
Doch thu ich was ich billich sol
Das hembdt ist neher wann der Rock.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Du bist als ein Bock
Eygensinnig, Köppig vnd stützig
Mit all deinem fürnemen trützig
Wie dann Papirius on not
Fabium vrtheilt zu dem Todt

Ich aber laß mich gütlich wenden
Wie Coriolanus thet enden
Des bin ich gutwillig vnd gütig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist wanckelmütig
Heut gfelt dir das, ein anders heint
Morgen bist du jn beyden feindt
Vil newerung bey dir regiert
Der fürwitz dich gar wol vexiert
Des must auch Keyser Nero sterben
Acteon als ein Hirsch verderben
Ich aber bin auffrecht, bestendig
Ich wirdt nit als ein Rhor abwendig
Von jedem Windt der mich anblest
Als Quintus Sceuola wol lest
Sehen, den Sylla nit möcht nöten
Mit trowen Marium zu tödten
So großmütig, starck vnd standthafft
Langmütig ist des Alters krafft
Mein heimligkeit bhalt ich beschlossen.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Du bist ja verdrossen
Mit wort vnd wercken bist du wandern
Wie ein Karfreytag nach dem andern
Du kerst dich vmb wie ein Hewwagen
Es wer gut schnecken mit dir jagen
Du bist so langsam, faul vnd treg
Ich aber lauff hurtig mein weg

Wie Phöbus der die Sonnen füret
In wort vnd wercken man mich spüret
Runt, schnel vnn schwint frey vnn aufrichtig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist vnfürsichtig
Vnbesunnen in wort vnd that
Verschmechst warnung vnd guten Rath
Vnd gehst an wie ein blindes Pferdt
Des nembst du offt daran dein wert
Wie Icarus vnd Phaeton beyd
Sich fürten selb ein Hertzenleid
Durch jr gech vnuersunnenheit
Weist nit gemach geht man auch weit
Eh ich aber ein sach anfang
Bedenck ich mittel vnd außgang
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb
Biß ich all sachen vbersumb
Das mich nit stech der rewe dorn
Nachrechn hat allmal spiel verlorn
Weil nun das Alter weißlich handelt
Inn aller sach fürsichtig wandelt
Ist es ob Jugendt preisens werdt.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: O wie hart beschwert
Ist Alter dein Gemüt vnd Hertz
On krafft, wollust, kurtzweil vnd schertz
Dein leib gebrechlich kranck vnd mat
Der kein Hoffnung der Beßrung hat

Das dich bedunckt du tragst allda
Auff deinem ruck den Berg Etna
So bin ich frölich vnd gesundt
Schön, freundtlich, fruchtbar ring vnd rundt
Wer wolt dir lobes vor mir sprechen.

Das Alter.

Alter sprach durch leiblich gebrechen
Bleib ich im Gemüt vnbeschwert
Wie ein Triumphierendes Pferdt
Tritt ich her tapffer vnuerzagt
Wie Ennius der Poet sagt:
Weil ich Männlich zu allen stunden
So vil vnglücks hab vberwunden
So vil gefehrligkeit erlitten
Doch alles ehrlich hab durchstritten
Bin meiner Trew vnd Ehr behalter
Auffrichtig blieben in das Alter
Derhalben bin ich gar vil ehrlicher
Wann du Jugend auch darumm herrlicher
Du weist nit was in künffting Jaren
Dir noch vnglücks mag widerfaren
Schant, schad, armut vnn kranckeit schwer
West du was dir zukünfftig wer
Du würdest hart so frölich sein
Ist gebrechlich der leibe mein
Nimpt es doch baldt mit mir ein end.

Die Jugendt.

Jugend sprach: Erst hast du bekennt

Das dein wesen hat kein bestant
Du must on das raumen das Landt
Der Tod geht dir nach auff der socken
Dich von dem Erdtrich abzuzflocken
Ob du geleich bist reich vnd ehrlich
Gewaltig, Tugendtsam vnd Herrlich
So scheidt dich doch des Todtes weh
Wie Adam, Enoch vnd Noe
Ich Jugendt mag doch lenger leben
Inn freudt, Wollust auff Erden schweben
Weißheit vnd Tugendt vberkummen
Gewalt, ehr sampt deinen Reichthumen
Wie der Jung König Salomon
Schaw das Recht ich gewonnen hon
Wann du must mir das Erdtrich raumen.

Das Alter.

Alter sprach: Schaw thu dich nit saumen
Der Todt dir auch wie mir nachstrebet
Vil Vätter habn jr Söhn erlebet
Als Herr Paulus Africanus
Beid König Dauid vnd Cirus
Vnd ob du gleich lang lebest noch
Erlebest du vil vnglücks doch
Wer Priamus noch Jung gestorben
Er hett gesehen nicht verdorben
Sein reich, weib- vnd kind vor sein augen
O Jugend du kanst mir nit laugen

Doch ist aller vnser Kampff vergebens
Die drey Edlen Göttin des lebens
Die sollen hie vrtheiler sein
Zwischen mir Alter vnd auch dein
Welches dem andern soll entweichen.

Die Jugendt.

Jugend sprach: O jr edlen reichen
Göttin des lebens außerwelt
Das vrtheil sey euch heimgestelt
Auff klag antwort vns zu entscheiden
Wer besser sey vnder vns beyden
Daß er den preiß allhie gewinn
Der ander theil deß landts endtrinn
Auff das menschlich geschlecht auff erd
Fürthin von jm bleib vnbeschwerd
Als nun beschlossen ward die red
Entwichen die parthey all bed
Jeder durch ein besonder Pforten
Auß dem Tempel mit wenig worten
Die drey Göttin sich da bedachten
Vnder einander sich besprachten.

Cloto die jüngest Göttin.

Cloto die Jüngest sprach: Nun secht
Weil jetzt auff Erd menschlich geschlecht
Ist so sinreich an allen enden
In hohen vnd niedern Stenden
In Stedten, dörffern, schloß vnn Märckten
Secht erstlich wie in den Handwercken

So künstlich arbeit kompt an Tag
Das schier nichts scherpfer werden mag
Von giessen, schnitzen, malen, drehen
Von schmiden, drucken, schneiden, neen
So artlich, künstlich vnd so gründlich
Wie es ist den verstending kündlich
Secht an manch zierlich schön gebew
Secht an die krieges rüstung new
Gschicklich ordnung zu fuß vnd Roß;
Secht an das new gewaltig geschoß
Secht an die Weißheit der Regenten
Die fein ordnung in Regimenten
Die gschickligkeit in dem grichtshandel
In kauffmanschafft so runden wandel
Secht an wann sind all künst erlesen
So klar vnd scharf am Tag gewesen
Singen, sprechen, Astronomey
Rechnen, messen vnd Poetrey
Allerley sprach nach rechter art
Secht an wann vor gelehret ward
So lautter, pur, in einer summ
Gesetz vnd Euangelium
Als jetzt in dieser Jungen Welt
Auß dem allen hie obgemelt
Weil die jung Welt fürtrifft die alt
Fell ich mein vrtheil der gestalt
Das man die Jugend laß beleiben
Vnd thu das Alter gar vertreiben.

Die eltest Gottin Antropos.

Die Göttin Antropos darnach
Die Eltist, zu der Jüngsten sprach:
Du rhümbst die jungen Welt gar hoch
Welche ist gar vnlöblich doch
Schaw hab auff alle Handwerck acht
Wie böse arbeit wird gemacht
Auff lautter schein vnd den betrug
Schaw an den Pawern bey dem pflug
Wie er so vortheilhafftig ist.
Schaw an, wie lüg, vntrew vnd list
Wucher vnd alle schinderey
Sogar in allem handel sey
Frümbkeit vnd Tugent gar veracht
Die laster gehn mit aller macht
Jederman sucht sein eigen nutz
Schaw an wie mit hefftigem trutz
Die herrschafft sey zu krieg beweget
Schaw wie vnrechter gwalt sich reget
Schaw wie man raubet, brend vnd mörd
Schaw wie der vnder sich entbört
Schaw wie Gott also schröcklich plagt
Schaw wie vil man predigt vnd sagt
Sonst ander künst vnd weißheit lehrt
Wie wenig man sich daran kert
Schaw wenn es doch in allen landen
Vormals so vbel sey gestanden

Das

Das auch menschlichem gschlechte ich
Sein leben muß abbrechen sich
Ich lob noch die alt güldin Welt
Macht gut güldin vnd silbern geld
Keiser, König, Hertzog vnd Fürsten
Liessen nach grechtigkeit sich dürsten
Die mehreten gemeinen nutz
Hielten ring Hof vnd guten schutz
Land vnd Leuthen hetten groß schetz
Machten doch nit sovil auffsetz
Deß war der gmein mann auch willig
Gehorsam, vnterthan vnd billig
Vnd wurden die Städt reich vnd gweltig
Der gmein mann war schlecht vnn einfeltig
Vnd sich der Arme sanfft erneret
Vnd kam dem nach wie man in lehret
War Gottsfürchtig in seinem handel
All disen hochlöblichen wandel
Ich mit allen alten beweiß
Derhalb gib ich lob, ehr vnd preiß
Der alten Welt mit sampt dem Alter
Die alles guten ist erhalter
Vnd vrtheil die jung Welt zu jagen
Mit sampt der Jugendt auß zuschlagen

Lachosis die mittel Göttin

Die mittelst Göttin Lachosis
Sprach: jr vrtheilt beid vngewiß

Wann wies vor tausent Jaren war
Ist es auch hewer dieses Jar
Was jetzt geschicht, geschach vor mehr
Was künfftig wirt, vergieng vorehr
Was mißbreuch mit der zeit entstehn
Mit der zeit sie wider vergehn
Was nützer ordnung je aufffkam
Mit der zeit widerumb abnam
Dergleich all künst die man ist lesen
Sind vor auch an dem liecht gewesen
Derhalben mag auff gantzer erden
Nichts newes mehr erfunden werden
Deß mir Ecclesiasticus
Der ding sein zeugnuß geben muß
Deß fand man allmal böß vnd frumb
Bey Jugend vnd alter, darumb
Find man noch beid laster vnd Tugend
Bey dem alter wie bey der Jugend
Derhalb kan ich jr keins erwelen
Vnd das ander deß Landts verzelen
Ich rath euch straffl sie beidesander
Vnd vereinigt sie mit einander
Nun rath welcher man volgen sol,
Diser Rath gfiel den zweyen wol
Vnd also den sententz beschlussen
Zu Publicieren sie außschussen
Die Eltest Göttin Antropos
Die gab den Cimbaln einen stoß

Das sie in dem Tempel erklungen
Nach dem beyde Parthey eintrungen
Für die Göttin mit reuerentz
Zu hörn den endlichen sententz.

Antropos spricht das end vrtheil auß.

Anfing die Göttin sprach besunder
Vns Göttin nimbt ein grosses wunder
Das jr beid seit ein einigs leben
Widerwertig einander streben
Einander begert zu vertreiben
Doch keins kan an das ander bleiben
Sag an Jugend ob dein geburt
Vrsprüngklich nit vom alter wurd
Hat dich das alter nicht ernehrt
Gezogen, züchtigt vnd gelehrt
Begerst du doch auch alt zu werden
Warumb verachst dann sein beschwerden
Wann du nun tritst in sein fußpfad
Wirst gleich haben was es jetzt hat
Dergleich du Alter sag on schwer
Kambst du nicht durch die Jugend her
Bist nit gewesen auch ein Kind
Vnredent, hülfloß, vnbesind
Hast all sein brechligkeit erlitten
Hast doch ehrlich hindurch gestritten
Vnd lebst jetzt der Weißheit vnd Tugend
Warumb verachst du denn die Jugend

Welche zunimbt von Tag zu Tag
Endlich auch dahin kommen mag
Das sie erreich das Alter künfftig
Als denn auch sey weiß vnd vernünfftig
Dir gleich in sitten vnd in Tugend
Jedoch hör du blüende Jugend
Weil du noch vnuolkommen bist
Dir weißheit vnd vernunfft gebrist
So laß dem ehrling Alter Kranck
In allen diengen den vorgang
Halt es ehrlich wie du auff erden
Im Alter wilt gehalten werden
Wie das Isocrates lehrt dich
Ihm vberhör vnd vbersich
Nimb an sein lehr vnd ebenbild
Vnd dein wollust vngstüm vnd wild
Halt selb im zaum vnd der bewarung
Auff das du durch lange erfarung
Außtreibest die wollust vergengklich
In Tugend werest vberschwengklich
Darauß dir lob vnd preiß erwachs
Das wündscht dir von Nürnberg

H. S.

Anno Salut: M.D.XXXIIII.
Vollend am Sonntag nach
Obersten.

Von dem verlornen redeten Güldin.

Da ich wandert von Nürenberg
Gen Wien, vnd kam zum Kalenberg,
Von dem ich in mein jungen tagen,
So mancherley hett hören sagen,
Nemblich, das darauff wer ein Schloß
Von Heyden erbawt starck vnd groß,
Doch jetzund öd, zum theil zerstört,
Darinn man etwan sech vnd hört
Seltzam Gespenst vnd Fantasey,
Weil ich so nahend war darbey,
Gieng ich hinnauff in das alt Gmewer,
Da mir die seltzam Abenthewer
Zu stund, wie ich gieng ohn gefehr,
Im alten Gmewer hin vnd her,
Sah ich in Kolen, Staub vnd Kot,
Da ligen einen Güldin rot,
Als ich mich eylend buckt nach jhm
Anfieng er mit Menschlicher stim:
Ach laß mich lign, ich bitt dich drumb.
Ich erschrack sehr, vnd sah mich vmb
Wer also redt, ich niemand sach.
Anfieng der Güldin wider sprach;
Ach laß mich ligen, geh von mir,
Was nutzes mag ich schaffen dir.
Ich sprach: Du must mein Schatze sein.
Er sprach: Villeicht bring ich dir pein,

Wie ich vor manchem hab gethan.
Ich sprach: Wolauff vnd platzt jhn an.
Er sprach: O leg ich noch vergraben,
Wie vil Herren soll ich noch haben,
Die mich hart peinigen vnd plagen.
Ich aber sprach: Nun thu mir sagen
Wie vil Herren hetst du dein tag,
Was litst für marter vnd für plag,
Das wolt ich hören wunder gern?
Er antwort mir: Ohn zahl jhr wern,
Ich kan dir sie nicht all benennen,
Doch will ich dir ohn gfär bekennen
Etlich namhafft, darmit beschieden
Wirdt dir, was ich habe erlieden.
Nun hör, erstlich von meim anfang,
Ertzweiß lag ich im Berg gar lang,
Biß mich die Ertzknappen vnd Buben
Mit scharpffen Bergkeysen außgruben,
Wurd darnach pucht mit Hämmern groß,
Zuschmeltzt im Fewer daß ich floß,
O wie hart wurd ich tribuliert,
Darnach gescheiden vnd probiert,
Daselb ward ich am ersten feil,
Vnd wurd eim Bergkherren zutheil,
Der macht ein Petschier Ring auß mir,
O mein Gsell solt ich sagen dir,
Was schalckheit mit mir wurd vernitt,
Das ich mit grossem schmertzen litt,

Die vntrew, list, lüg vnd gefehr,
So mit dem Sigel brauchet er,
Beyde gen öbern vnd gen vndern,
Du wurst dich treflich sehr verwundern,
Bald er starb, da wurd ich zerbrochen,
Vnd seim eltern Son zugesprochen,
Der macht auß mir ein gwunden Ring,
Welchen sein Braut von mir entpfing.
Vnd steckt jhn an den Hertzfinger,
Da hört ich wunderliche dinger,
Von vbermut, preng vnd Hoffart
So mit mir braucht das Fräwlein zart,
Ich must mich allzeyt sehen lassen,
Es war zu Kirchen oder strassen,
Deß ich mich hart beschemet hab,
Bald aber sie mit todt gieng ab,
In das Kloster ward ich Testirt
Allda ward ich mit Heylthumb ziert,
Vnd zu einem Pacem gemacht,
Da hielt man mich in ehr vnd acht,
Denn ich bracht Opfferpfenning vil,
Mit mir trieb man groß Affenspiel,
Prangent must ich am Altar stan,
Man ließ mich küssen jederman,
Deß ich mich gar hartselig daucht,
Manch stinckend Athen mich anhaucht,
Von Knoblach, Zwifel vnd Brantwein,
Kürtzlich ein Krieg thet fallen ein,

Da man mich flöhnet in ein Statt,
Darinn man mich vermüntzet hat,
Ich wurd geschroten vnd zerschlagen,
Gepregt, nit halb kan ich dirs sagen,
Vnd wurd ein Güldin gut vnd schwer
Wolt Gott das ich noch also wer,
Wiewol ich litt einen zusatz,
Darnach kam ich ins Fürsten Schatz,
Da vnser etlich tausend lagen,
Von eim Finantzer ward ich abtragen,
Sampt meiner Gsellen bey vierhundert,
Vnser achtzig wurden außgsundert,
Die am gewicht ein außschlag hetten,
Und ließ darauß machen ein Ketten,
Der Goldschmidt auch finantzen wolt,
Behielt jhm das gemüntzet Goldt,
Nam ander Gold auch mit zusatz,
Zwölff Jar lag ich an seinem Schatz,
Ward darnach eim Wechßler zutheil,
Dem ward ich leichnam thewer feyl,
Der wag vnd auch probieret mich,
Lobt mich wie ich vil hielt am strich,
Da wechßlet mich ein Alchamist,
Zwar thewer gnug, der fromme Christ,
Der mich in ein Etzwasser legt,
So bitter herb, vnd mich erschreckt,
Das mir schier all mein krafft entgieng,
Das ich wurd am gewicht so ring,

Bleib doch schwerer in meiner acht,
Denn man jetzund die Gülden macht,
Einer Bäwrin er mich zuschub,
Dieselbig mich vndert Erden grub,
Vnd legt auff mich ein grossen stein,
Ihr sorg vmb mich die war nit klein,
All tag kam sie vnd schawt zu mir,
Dreyßg Jar lag ich verborgen bey ihr,
Da thet ich schimlen vnd ergraben,
Wann ich kundt gar kein lufft nit haben,
Sampt mein Gsellen, verlor mein Farb.
Als nun die alte Bäwrin starb
Ein Schatzgraber nach vns da grub,
Mit vil beschwerung vns erhub,
Vnd eh außgieng ein viertheil Jar,
Vnser keiner mehr bey jhm war,
Von eim Schuster ward ich gelößt,
Der sich mein wol frewet vnd tröst,
Hub mich zwey Jar lang fleissig auff
Zu groß war doch der Kinder Hauff
Dargegen der gewin zu klein,
Auch tranck er geren Bier vnd Wein,
Vnd kundt mich nit erhalten schlecht,
Gab mich zu wechseln seinem Knecht,
O wie hett der ein frewd mit mir,
Er schawt mich offt ein stund wol zwir,
Frölich er juchtzet, schrey vnd sang,
Ich dacht, der wirdt mich bhalten lang,

Jedoch wenn er kam zu dem Wein,
O so vergaß er gäntzlich mein,
Auch wolt er offt am Montag feyern,
Im Wirtshauß vnd beim spiel vmbleiern
In vierzehen tagen wurd ich jhm feyl,
Dem Meyster widerumb zu theyl,
Der sich doch mein gar bald verwag,
Gab mich eim Ledrer am Montag,
Der Lederer bhielt mich auch nit lang,
Vmb schuld thet jm ein Kauffman bang,
Der jhm doch bösen Kauff hett geben,
Must jhn doch zahlen wol vnd eben,
Dem wurd ich vnder dMüntz zutheil,
Vnd ward jhm in drey Jarn nit feil,
Wann das Gold kam in den auffschlag,
Vil Goldes sammelt er all tag,
Als er vnser drey tausent hett,
Auff Leiptzger Meß außreysen thet,
Ward er von den Schnaphanen gfangen
Ein groß Schatzung must er jhn langen,
Jhm ward die sumb vnd zeyt genannt,
Da kam ich in der Rauber handt,
Das was ein wüste Galgenrott,
Bey jhn leyd ich auch grosse not,
Hielten offt tag vnd nacht im Halt,
Bey jhn bin ich so hart erkalt,
Ich kundt bey jhm kein rhu nit haben,
Bey einem Wirt sie mich außgaben,

Der hett ein Köchin wohlgethon,
Der wurd ich an jhrem Liedlon,
Bey der fünff gantzer Jar ich blieb,
Dieselb hett mich gar werdt vnd lieb,
In Seyden ich gewickelt lag,
Sie schawt offt zwölff mal mich ein tag,
Biß sie jhr machen ließ ein Schauben,
Da must sie mich auch fürher klauben,
Als mich nun der Gwandschneyder hett,
In ein Reitwetschger er mich thet,
Sampt anderm Goldt ein grosse meng,
Sein Hertz ward jm forchtsam vnd eng,
Ihn ant nichts guts, in kurtzen tagen
Wurd er in dem Speßhart erschlagen,
Das Gelt wurd zertheilt vnd zerstreut,
Eim Mörder wurd ich an der Beut,
Derselb mich in ein Ermel nebet,
Weiß nit wie sich das Glück vmbdrehet,
Er ward gfänglich vrtheilt zum Rad,
O wie stund ich in einem Bad,
Besorgt der Hencker wurd mich stossen,
Er aber jhm Wammes vnd Hosen
Abzoch, vnd seinem Knechte gab,
Der west gar nit von meiner Hab,
Vnd mich verkaufft am Tendelmarck,
Da wurd ich einem Bettler argk,
Der trug mich mit jhm siben Jar,
Eh wann er mein auch innen war,

O wie vil vnlust ich erleyd
Von Spital Leusen in dem Kleyd,
Biß eins tags als er laust sein Gwand,
Er mich verneheт im Ermel fand,
Mit meins gleichen mehrt er mich täglich
Wann er kundt sich stellen gar kläglich,
Samb hett er diß vnd jene plag,
Doch in eim Spital auff ein tag
Ward ich jhm von eim Dieb gestoln,
Derselbig mich verbarg verholn,
Jetzt vnders Tach, denn vnder dstiegen,
Wie hart must er sich mit mir schmiegen,
Biß er mich verspielt auff ein nacht,
Ein Spitzbub mich zuwegen bracht,
Desselben Lockvogl must ich sein,
Mit mir macht er ein grossen schein,
Wo er spielt must ich vornen dran,
Auff das er lustig macht den Mann,
Jedoch ward ich von jhm zu lezt
Bey einem Landfahrer versetzt,
Der mich hart auff ein auge drucket,
Daß ich mich gleich hinwider bucket,
Der mich in dleng nit kundt erhalten,
Er gab mich zwechßlen einer alten
Begin, bhielt mich in grosser ehr,
Hett sunst vil alter Güldin mehr,
In alte Lumpen sie mich bund,
Vnd trug mich bey ihr alle stund,

Groß hunger, durst vnd frost sie leyd,
So vngern sie sich von mir scheyd,
In einer Kirchfart hats mich verlorn,
Da ward die alt schier vnsinnig worn,
Sie weint vmb mich schier ein gantz Jar,
Endlich ich doch gefunden war
Von einem armen Hirten hie,
Der war so reich gewesen nie,
Er dancket Gott vnd hub mich auff,
Vnd bracht mich hin mit starckem lauff
Zu seinem Freunde in die Stadt,
Der mich jhm abgewechselt hat,
In rechtem weg vnd trewen mut,
Daß es dem Hirten kam zu gut,
Also mich der fromb Mann behielt,
Er war nit karg vnd war nit milt,
Er braucht sein Gelt zu nutz vnd noth,
Zu ehr vnd frewd, vnd dancket Gott,
Wie glücklichs gieng, vnd was er gwan,
So hengt er doch sein Hertz nit dran,
Hett vns wie andern Haußrath lieb,
Auff dreyzehen Jar ich bey jhm blieb,
Biß eins Jars ein groß thewrung kam,
Da mich der Mann sampt sibend nam,
Vnd zu eim reichen Wucherer gieng,
Vmb vns mit grosser Bitt entpfieng
Von disem Wucherer ein Sümmer Korn
Erst meint ich Armer wer verlorn,

Wann vnser Güldin etlich tauset
Diser Wuchrer zusammen mauset,
Vnd vns gar hertiglich verschloß
In ein eysserin Truhen groß,
Er schund vnd schabt wo er nur kund,
Gantz vnverschambt diser Geitzschlund,
Zehen Jar hett er mich in hut,
Hett bey vns weder frewd noch mut,
O wie hört ich zu nacht offt wemmern,
Den filtz grißgramen, seuftzn vnd gemmern
Wie er mehr guts zusamb möcht scharrn,
Offt dacht ich mir deß grossen Narrn,
Er hat genug, hat doch kein rhu,
In dem da schlich der Todt herzu,
Er starb vnd fuhr weiß nit wo hin,
Zwen Sön hett er die erbten jhn,
Vnd zwen Eyden die wurden rechten,
Vmb die groß Hab zancken vnd fechten,
Da wurd dem Gricht vnd den Juristen
Von dem Gut auch gefült jhr Kisten,
Wann sie das Gricht lengten vnd bugen,
Vnd etlich Jar dehnten vnd zugen,
Beyn Sönen ward ein panckatiern,
Ein Schlittenfahren vnd purschiern,
Mit Jagen vnd mit Federspiel,
Ohn zahl nehrtens der Heuchler vil,
Bald ward diß grosse Gut verzehrt,
Samb hett mans mit Besem abkert,

Vnd war in kurtz als sand zerstreut,
Eim Schmarotzer ward ich zur Beut,
Der zog mich stets vmb in dem Beutel,
Der sonst ohn Müntz war leer vnd Eytel,
Wo er ein Pfennig außgab dermassen,
Must ich mich allzeyt sehen lassen,
Samb hett er Hauß vnd Stadel vol,
Bey jhm war mir auch nit gar wol,
Ein alter Mann hett jhm gelihen,
Der thet ihn vor Gericht vmbziehen,
Derselbig gab jhm an mir rauß,
Da kam ich in deß Alten Hauß,
Drey Monat vnd ein Jar gerad,
Da lößt er mit mir Römisch Gnad,
Also ich in dem Aplas Kram,
Hinnein kam zu dem Bapst von Rom,
Da wurd ich einem Curtisan,
Eim wunder spitzfündigen Mann,
Er mich auff seinem Tisch offt klenget,
Mit seiner Wag schnellet vnd sprenget,
Spert mich ein zu andern Ducaten,
Bald wurd wir dem Kriegsvolck verraten
Als man Rom stürmet vnd gewan,
Ward ich zu Beut einem Hauptmann,
Derselbig acht das Gelt nit thewer,
Er gabs von jhm als werens Sprewer,
Eh er Deutschland erreichet nur,
Da stieß jhn an die Breun vnd Ruhr,

Elend vnd arm starb er dahin,
Wies Gelt her kam so gieng es hin,
Ich Güldin wurd zutheil seim Artzt,
Derselbig was der aller hartst
Vnd messigst Mann, derselbig nun
Der gab mich seinem Eltsten Sun,
Solt auf der hohen Schul studiern,
Daselbst thet er mich verhofiern
Bey schönen Frawen frech vnd geyl,
Da wurd ich einer Hurn zu theyl,
Darmit kaufft er jhm heimlich leyden,
Mit sehnen, eyfern, klaffn vnd meyden
Da sah vnd hört ich alle stund
Wie sie die Gsellen äffen kund,
Ihr keim war sie trew oder hold,
Dann so weyt reicht sein Gelt vnd Gold,
Wer nimmer hett den ließ sie wandern,
Vnd gab ein Narren vmb den andern,
Sie bog mich zsamen an ein schnur,
Hieng mich an Halß dieselbig Hur,
Zu locken in Fraw Venus dienst,
Darnach gab sie mich am Hauszienst
Eim alten Weib, das an dem endt,
Mich schuff in jhrem Testament
Eim listing Mann, ihrem Vormund,
Der wol heucheln vnd schmeicheln kund,
Vnd hett sie offt zu Gast geladen,
Sampt hunder güldin auß genaden,

Ihr Erben giengen neben hin,
Wiewol wir nit lang wehrten jhn,
Wann er fieng an ein Hauß zubawen,
Das jhn zwar seyt offt hat gerawen,
Die Werckleut jhn offt sehr betrugen,
Das, vnd mehr Geldtes jhm absugen,
Dar ward ich armer Güldin feyl,
Eim faulen Taglöhner zu theyl,
Der war auch nit lang reich bey mir,
Er versoff mich ins Sommer=Bier,
Der Bierbrew mich vmb Gersten gab,
Einem Bawern gantz reicher Hab,
Den machet so vil Gelts vnd Golds
Gantz vbermütig frech vnd stoltz,
Er pocht vnd hadert wo er war,
Am Tantz erschlug er einen gar,
Man namb jhn vmb den todtschlag an,
Zu theil ward ich dem Edelmann,
Derselb ein loch durch mich thet fretten,
Hieng mich an ein vergulte Ketten,
Er war gut Edel vnd blut arm,
Die Schuldner machten jhm offt warm,
Derhalb Mich vnd die Kettn zu letzt
Zu pfandt eim reichn Jüdn versetzt,
Da ich erst grosse marter leyd,
Der Jud mich gar ringsweiß beschneyd,
Vnd erst ein Juden auß mir macht,
Als ich zu leicht ward vnd veracht,

Reib er mich erst mit Ohrenschmaltz,
Ich bsorget mich noch mehr gewalts,
Wann der Jud gab mich eim Mordbrenner,
Einem der aller ärgsten Männer,
Der brennet sehr vil Zimmer ab,
Vnd kurtzer zeyt sich doch begab
Das er ward gfangen vnd verbrennt,
Ich sorgt es würd mein letztes endt,
Wann ich stack in deß Bößwichts Latz,
Darnach ward ich deß Mönches schatz,
Der mich beichtweiß dem schalck abschrecket
Mich heimlich in sein Kutten stecket,
Vnd bhielt mich im Kloster verborgen
Drey Jar mit heimlich grossen sorgen,
Jetzund hin, denn wider dar,
An keinem ort ich sicher war,
Förcht stets es mercks der Guardion,
Zu letz sprang er mit mir daruon,
Vnd mich vmb einen Rock außgab,
Disem Grempler mich wechselt ab
Ein Kurner, dem gfiel ich am Korn,
Da wer ich schier verbrennet worn,
Ich war vil zu ring an der Wag,
Das war mein Glück, vber drey tag,
Da wurd er kranck, vnd thet mich schenken
Eim Pfaffen, seiner Seel zu dencken,
Dieweil er hett vil Müntz verbrennt,
Darmit beramet sehr die Händt,

Jhm siben Güldin Meß zulesen,
Wie hett der Pfaff mit mir ein wesen,
Er wund mich in ein Facilet,
Offt greiff er ob er mich noch hett,
Weil er oft an dem Altar stan,
Eins tags thet er spatzieren gan,
Hieher in dises öd Gebäw,
Deß ich mich noch von Hertzen frew,
Den Berg auff war jhm worden heiß,
Als er abwischen wolt den schweiß
Mit vorgemeltem Facilet,
Er mich verfellet vnd verzett,
Da tucket ich mich gar verholn
Vnder die Aschen, Staub vnd Koln,
Auff daß er mich nit ligen sach,
Als er heimkommen ist darnach,
O wie soll er sein Köchin schlagn,
Vermeint sie hab mich jhm abtragn,
Schaw so hab ich dir kurtz bekennt,
Vil meiner Herrn mit namen gnennt,
Die ich hett seyd in achtzig Jarn,
Sampt dem vnglück von mir erfahrn,
Schrecken vnd angst, sein ist genug,
Drumb laß mich ligen bist du klug,
Vnd nit mehr vnglücks auff dich lad,
Weil ich möcht sein dein eygner schad,
Vil ich in sorg vnd angst hab bracht,
Vnd ihr auch vil zu Schälcken gmacht.

Ich sprach: Wie bist so forchtsam gar
Diogenes der sagt noch war:
Gold sey bleich, weil es hab vil feind
Die ihm hefftig nachstellen seind,
Sie brauchen dich wol allesander,
Doch einer anderst denn der ander,
Darumb Epimenides spricht
Von dir der Weyß also bericht:
Gold ist dem Geitzigen ein Pein,
Dem Milden doch ein zier allein,
Vnd dem Verräther ein Todschlag.
Auß dem man bschließlich mercken mag,
Du Gold bist weder böß noch gut,
An dem ligts der dich brauchen thut,
Einer vberkompt dich durch böß tück,
Einem andren zu vngelück,
Vnb thut mit Thorheit dich beschliessn,
Thut doch dein selbert nit geniessn,
Oder thut dich vnnütz verschwenden,
Den thust an Seel vnd Leibe schenden,
Ein ander vberkompt dich recht,
Vnd du Gold bleiben must sein Knecht,
Ihm dienen zu ehr, noth vnd nutz,
Zu frewden, Tugend, schild vnd Schutz,
Das jhm von dir als guts erwachs
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. XLIII.
Am ersten tag May.

Die wunderbarlich gut vnd böß Eygenschafft deß Gelts.

Eins tags an einer Abendzech,
Vnder gar mancherley Gesprech
Fragt einer vns, ob keiner west
Was auff Erd wer das aller best?
Einer räth diß, der ander das,
Ihr meinung gantz gespalten was,
Einer ritt auff Brot, der ander auff wein,
Der dritte auff ein anders ein.
Diser sprach: Ihr habt alle gfelt,
Das best auff Erden ist das Gelt,
Gelt bringt Königlich Zepter vnd Kron,
Gelt einen Fürsten machen kan,
Gelt macht Grafen vnd Thurniers gnoß,
Gelt macht edel, gibt Wappen groß,
Gelt macht ein Bapst, vergibt die Sünd,
Gelt gibt Bistumb, Pröbsten vnd Pfründ,
Gelt regiert, herrschet vnd gebeut,
Gelt hat vil Knecht vnd Dienstleut,
Gelt thut man Fron vnd Herren dienst,
Gelt gibt man Rennt, Gült vnd Erbzienst
Gelt gibt man Zehend, Zoll vnd Maut,
Gelt Stätt, Schlösser vnd Klöster baut,
Gelt rüst zu Büchsen, harnisch vnd weer,
Darmit erlangt man preiß vnd ehr,

Gelt vermag zuführen groß Krieg,
Gelt gwint Ehr, Land vnd Leut mit sieg,
Gelt mannichen Tyrannen bindt,
Gelt Bündnuß vnd Friden gewint,
Gelt Rennet, stichet vnd Thurniert,
Gelt tantzet, schmuckt sich vnd purschiert
Gelt treibet Waidwerck, hetzt vnd paist,
Gelt macht die Herren kuchen faist,
Gelt speyset eines Keysers Tisch,
Gelt fecht Vögel, Wildpret vnd Visch,
Gelt fehret auch in das Wildbad,
Gelt heylet manchen grossen schad,
Gelt vil Häder vnd Todschläg richt,
Gelt vil schmach vnd mutwillens schlicht,
Gelt macht vil Gselln, frewd vnd gunst,
Gelt lehret manche schöne Kunst,
Gelt Silber auß dem Bergweck hawt,
Gelt alle Meß vnd Jahrmärckt bawt,
Gelt durchfehrt beyde Land vnd Meer,
Gelt gibt ein freyen muth vnd ehr,
Gelt bringet aller kurtzweil vil,
Gelt macht singen vnd Seytenspil,
Gelt vil guter Heyrat beschleust,
Gelt manchem allmal wol erspreust,
Gelt hilfft manchem aus grosser not,
Gelt ist auff Erd der jrrdisch Gott,
Summa summarum, gut vnd kurtz,
Gelt ist auff Erd die beste Wurtz,

Darumb sprich ich gleich wie vormals,
Gelt sey das best, vnd thu es alls.
Ich sprach: Du gibest one mittel
Dem Gelt auff Erd den höchsten Tittel
Sein grosse nutzbarkeit anzeigest,
Darneben sein böß tück verschweigest,
Die jm verdunckeln seinen Adel.
Er sprach: Am Gelt weiß ich kein tadel,
Weyst aber ein, so zeyg ju an.
Ich sprach: So hör mein lieber Mann:
Gelt vil Keyser thet verbannen,
Gelt macht auß Fürsten Tyrannen,
Gelt richtet an Krieg, Mord vnd Brand,
Gelt verderbet offt Leut vnd Land,
Gelt verheert offt ein gantzes Heer,
Gelt bricht an Fürsten Trew vnd Ehr,
Gelt macht auffsetz vnd schinderey,
Gelt hetzet zu der Rauberey,
Gelt reitzt zu Wucher vnd zu Geitz,
Gelt verkaufft, vertewert kern vnd Weitz,
Gelt felschet Eln, maß vnd Gewicht,
Gelt treibt vil vnraths am Gericht,
Gelt schlechte, rechte vrtheil krümbt,
Gelt lügen mit arglist verblümbt,
Gelt vil grosser Bößwicht außbürget,
Gelt vil vnschuldig Leut erwürget,
Gelt machet manchen grossen Dieb,
Gelt kauffet vil Hürischer lieb,

Gelt raubt den Weibsbildern jr Ehr,
Gelt richtet an vil falscher Lehr,
Gelt treibet geistlich Symoney,
Gelt richt an manche Ketzerey,
Gelt zerreißt Klöster vnd vil Stifft,
Gelt vergibt mannichem mit Gifft,
Gelt jr vil in dem Meer ertrenckt,
Gelt vierteilt, radbrecht, köpfft vnd henckt,
Gelt vrsacht auch vil haß vnd neids,
Gelt bringt vil schmeewort ehr abschnelds
Gelt macht Heuchler vnd schmeichler vil,
Gelt treibet falsche Würffel spil,
Gelt erhelt manchen Trunckenpoltz,
Gelt machet hoffertig vnd stoltz,
Gelt machet vil der Gelehrten blind,
Gelt offt die frümbkeit vberwind,
Gelt vertreibt all sittliche Tugend,
Gelt felsche beyd Alter vnd Jugend,
Gelt vrsacht manche böse Eh,
Gelt bringt vnrhu, sorg, angst vnd weh,
Gelt macht niemand redlich noch frumm,
Gelt ist in summa summarum
Manchem ein vrsach zu der Hell,
In ewig leyd an Leib vnd Seel.
Sie sprachen all: Richt das falsch Gelt
An, so vil vnraths in der Welt,
So sey es verflucht vnd verdampt.
Da sprach ich zu jn allen sampt:

Gelt

Gelt das ist weder böß noch gut,
Es ligt an dem ders brauchen thut,
Wo derselb ist deß Geltes knecht,
So handelt er damit vnrecht,
In Laster ob dem Gut erblind,
Dargegen man ein Weysen find,
Der hencket sein Hertz nit daran,
Das Gelt muß jm sein vnterthan,
Zu ehren, frewden, not vnd nutz,
Vnd bleibt ein Herre seines Guts,
Behelt ein Ehrbarn Mannes muth,
Wol dem der also braucht sein Gut,
Daß kein Laster jm darauß wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXXIX.
Am 11. tag Martii.

Die wunderbare würckung des Weins im Menschen.

Eins Tags fragt ich ein glehrten Mann,
Bat jn, er solt mir zeigen an,
Wie mancherley eygenschafft het
Der Wein, weil er verkehren thet
Mancherley weiß des Menschen Hertz,
Zu zoren, freundschafft oder schertz,

Vnd ein jede Person schier sunderlich
Deß denckt mir sein natur gar wunderlich
Der gelehrt Mann sprach: Hast nie gelesen
Homerum, wie vor zeit sey gwesen,
Circes eine Göttin hochgeehrt,
Welche die Menschen hat verkehrt
In Hirschen, Hund, bären vnd schwein,
Welliche zu jr kehrten ein,
Wiewol jr Kunst vnd Zauberey
War doch nur allzeit einerley
Getranck, darvon der zornig bald
Gewunn eines Bären gestalt,
Der Neydig ward zu einem Hund,
Der forchtsam als ein Hirsch da stund,
Der vnkeusch ward zu einem Schwein,
Der listig der must ein Fuchß sein,
Der abenthewrisch ward zum Affen,
So wurd eins jeden gstalt geschaffen,
Wie innwendig sein Gmüte was.
Schaw eben gleich sollicher maß
Hat einerley Natur der Wein,
Für sich selber allzeit allein
Zimlich getruncken vnd fein meßig,
Erfrewt das Hertz vnd ist zuleßig,
Wie König David sagen thut,
Der Wein ist vnschedlich vnd gut,
Saget Theognites der Weiß:
Meßig getruncken zu der Speiß,

Aber vnmeßiglich getruncken,
So zünd er an der Thorheit funcken,
Gleich wie der Circe zaubertranck,
Wenn er einschleicht in dem anfangk
Vnmeßig, so lößt sein zukunfft
Auff die band der sinn vnd vernunfft,
Wie Anacharsis sagen thut:
Der erst Trunck sey gesund vnd gut,
Der ander Trunck, sey zu dem lust,
Der dritt sey zu der Laster wust,
Der vierdte Trunck sey allezeit
Dem Menschen zu vnsinnigkeit,
Wo der Wein vberhand gewinnet,
Macht er den Menschen gar entsinnet.
Pythagoras nennt Trunckenheit
Ein Figur der Vnsinnigkeit.
Der Weiß Eratestenes spricht:
Nemb vberhand des Weins Gewicht
So hat er die krafft wie das Fewer,
Betrübt den Menschen vngehewer.
Geleich als Aquilo der Wind
Das Aphricanisch Meer geschwind
Mit Wellen machet vngestümb,
Von grund auff grausam ümb vnd ümb,
Also erschütt der Wein das Gmüt
Deß Menschen auffweckt vnd zerrütt,
Denn offenbart der Mensch on schmertzen
Die geheimnuß auß grund seins hertzen.

Wie Esthiles der Weiß auch schreibt:
Ein palliert Ertz ein Spiegel bleibt,
Darinn der Mensch sein gstalt ersicht,
So sey der Wein auch anderst nicht
Denn ein Spiegel, der das Gemüt
Anzeiget, wenn er darinn wüt,
Plato spricht auch: Durch wein auff Erden
Deß Gmüts sitten eröffnet werden,
Worzu der Mensch sonst ist geneiget,
In Trunckenheit er das anzeiget,
Doch einer anderst denn der ander.
Wie dann schreibt der Poet Menander:
Der Wein schwecht die vernunfft vnd sinn,
Derhalb der Truncken wird darinn
Kindisch, öffnet in Trunckenheit
Auch seines Hertzen heimligkeit,
Deckt auff sein armut vnd affeckt,
Was im Hertzen verborgen steckt,
Durch die vernunfft vnd scham bedeckt,
Derselb in Trunckenheit auffweckt,
Vnd gibt sich herauß an den tag
Mancherley art nach deiner sag,
Worzu einer im Hertzen sust
Hat heimlich begier oder lust,
Der Musicus hebt an zu singen,
Der Fechter wil fechten vnd springen,
Der leichtsinnig treibt gradigkeit
Der frölich lacht mit allezeit,

Der fridsam lest jms alls gefallen,
Der still der hebt auch an zu kallen,
Der kurtzweilig der sagt von schwencken,
Der milt thut verheissen vnd schencken,
Der geitzig thut sein vortheil suchen,
Der vngedultig der thut fluchen,
Der kleinmütig der stellt sich kläglich,
Der tückisch der wird vnverträglich,
Der leunisch der thut jmmer muncken,
Der heuchler schmeichelt nach gedunckẽ,
Der spötisch treibt sein fatzwerck sunderlich
Der eglisch wird seltzam vnd wunderlich,
Der spilsüchtig der wil nur spieln,
Der Buler schönen Frawen zieln,
Der hoffertig der thut sich rühmen,
Der geudisch sagt von sein reichthümen,
Der zornig wil nur stets rhumorn,
Der neydisch sticht hinden vnd vorn,
Der arg die Leut durch nachred schend,
Der from all ding zum besten wend,
Also der vberflüßig Wein
Durch die einige natur sein
Macht er die Jungen vnd die Alten
So in mancherley weiß zerspalten,
Beyde es sey an Leib vnd Gut,
So öffnet der Trunck seinen mut,
Derhalb wir das alt Sprichwort han:
In trunckenheit kennt man den Mann,

Darinn er klärlich offenbart
Seins Hertzen verborgene art,
Also gschicht offt in Trunckenheit,
Das sonst nicht gschech in nüchterkeit,
Dariun manch Mann wird vberladn
Mit vnglimpff, sündn, schandn vnd schadn,
Ohn was Trunckenheit selber bringt,
Zu Kranckheit vnd zu Armut dringt,
Derhalb Gsell fleuch die Trunckenheit,
Vnd geh jr müßig allezeit.
Ich sprach: O gebt mir weiß vnd Lehr,
Durch was mittel ich mich abkehr
Von Trunckenheit vnd von dem Wein,
Weil zutrincken ist so gemein,
Beyde bey Reichen vnd den Armen.
Er sprach: Es ist wol zu erbarmen,
Daß Trunckenheit das schendlich Laster
Alles verderbens ein Ziechpflaster
Also hat vberhand genommen,
Wilt du desselbigen abkommen
So lehrt der Weiß Pythagoras:
Welcher Mensch wöll abkommen das,
Derselb gedenck nur offt daran,
Was er in Trunckenheit hab than,
Beyde mit wercken vnd mit worten,
So wird er sich deß an den orten
Schemen, vnd wird selber fortan
Der Trunckenheit gar müßig gan.

Auch lehrt Anarcharchsis der Weiß:
Wer Trunckenheit mit hohem fleiß
In seim leben wöll müßig gan,
Der hab acht auff ein truncken Mann,
Wie er mit halbem wind her segel,
Vnd hab so seltzam Taubn vnd egel.
Die Separtaner hetten ein Recht,
Daß sie mit Wein füllten jr Knecht,
Vnd liessen denn jr Sön mit fleiß
Sehen der Vollen jr abweiß,
Die Trunckheit mit zuverschmehen.
Schaw bey dem allen magst du sehen,
Wie die Trunckenheit ist so schedlich,
Verächtlich, schendlich, daß ein redlich
Mann, Trunckenheit gar billich fleucht,
Vnd alle volle Krapffen scheucht.
Wie denn der Weiß Theognites
Schreibt: Es sey schendlich vnd vngmeß
Daß ein voller trunckener Mann
Bey den nüchtern soll wohnung han.
Wann der weiß Plato spricht auch schlechts
Ein Trunckner thu gar nichtsen rechts,
Er verführt in dem Feld das Heer,
Vnd versenckt das Schiff in dem Meer,
Derhalb geh müßig allezeit
Der Trucknen vnd der Trunckenheit.
Wann Sophecles der spricht allzeit:
Es ist die edle Meßigkeit

Ein vberkluge Meisterin,
Guter Rathschläg vnd weiser sinn.
Bachillides schreibt: Daß der Jugend
Meßigkeit sey ein Schrein der Tugend,
Dardurch alls guts zunem vnd wachs
Im Menschling leben, wünscht Hanns Sachs

Anno Salutis, M. D. LIII.
Am 14. tag Decembris.

Die Vier wunderbarlichen Eygenschafft vnd würckung deß Weins.

Ein kurtzweiliger Spruch.

Eins mals ich einen Doctor fragt,
Vnd bat jhn fast, daß er mir sagt,
Von wann doch kem dem Wein die krafft,
Daß er üb die vier Eygenschafft,
In dem er vberhand gewinnet,
Daß sie werden anders gesinnet.
Die ersten macht er frölich, friedsam,
Gutwillig, milt, gütig vnd miedsam.
Die andern reitzt er zu Zorn,
Daß sie wüten, zancken, rumorn.
Die dritten macht er allesambt
Grob, wüst, kindisch vnd vnverschambt.
Den vierdten ist der Wein ein stewer,
Zu fantasey vnd Abenthewer.
Er sprach: Deß wil ich dich bescheyden:
Es bschreiben vns die weysen Heyden,
Nach dem die Sündfluß was vergangen,
Da hat Herr Noa angefangen
Von allererst zu pflantzen Wein,
Nun wolt die Erd vnfruchtbar sein,
Da fand Noa der Alt den list,
Daß er die Erd thünget mit Mist,

Also thüngt er nachmals die Erd,
Vnd erwischet auch ohn gefehrd
Den Mist von den viererley Thiern,
Die vmbloffen in den resiern,
Nemlich nam er den Mist von Schaffen,
Von Bären, Säwen vnd von Affen,
Damit er thünget sein Weinberg,
Nach der lenge vnd vber zwerg,
Vnd als der Wein nun zeitig ward,
Hett er diser vier Thiere art,
Damit er Noa selber quelt,
Dise vier art er noch behelt,
Nun sind von Gott all Menschen pur
Geschöpfft aus viererley Natur,
Von Lufft, Fewer, Wasser vnd Erdt,
Philosophia das bewert,
Was nun jeder Mensch mage sein,
Darzu übt jn die art im Wein.

Die erste Eygenschafft.

Erstlich, so ein Sangvinius
Der von dem Lufft hat sein einfluß
Den Wein trinckt vber die Mensur,
In dem würckt er deß Lambs Natur,
Daß er wird freundlich vnd gantz gütig,
Gutwillig, fridsam vnd senfftmütig,
Frölich, lachend vnd frewdenreich,
Singet mit Seytenspil dergleich,

Er ist kurtzweilig vnd gantz schimpflich,
In allen dingen gantz gelimpflich,
Bescheyden, trew mit leichtem sinn,
Jederman geren ist vmb jn,
Er ist milt vnd thut gern leyhen,
Auch ist er neyd, feindschafft verzeyhen,
In Trunckenheit übt er kein rach,
Zu zürnen gibt er kein vrsach,
vnd wo ist Hader oder zanck
Ist jm sein zeit vnd weil gar langk,
All ding er zu dem besten wend,
Daß zanck vnd hader nem ein end,
Kein fremde sach er auch versicht,
Er vberhört vnd vbersicht,
Wie man jn schelt, schmech oder straff,
Beist er doch niemand wie ein Schaf,
Erbeut sich aller sach gutwillig,
Wil man jm aber zu vnbillig,
So trapt er ab hin in sein Hauß,
Auff daß kein Hader werd darauß,
Ob jn etlich auff Hader stercken,
Schweigt er, vnd lest sich gar nit mercken
Daheym bey seinem Haußgesind,
Er ist frölich mit Weib vnd Kind,
Vnd legt sich fridlich in sein Betth,
Acht nit wies auff der Gassen geht,
Frü wenn auffgeht der Sonnenglantz,
So ist jm sein Schafpeltz noch gantz,

Vnd sind geruhet seine Glider,
So treibt er seinen Handel wider,
Vnd hat den Schafwein außgeschlaffen,
Das ist im Wein die art von Schafen.

Die ander Eygenschafft.

Zum andern, hat auß einfluß stewer
Colericus, die art vom fewer,
So der zu vil Wein henckt in schopff,
Bald steiget jm die hitz in Kopff,
Vnd wird gantz grimmig wie ein Bär,
Zu hader, rach, steht sein beger,
Er wird dückisch vnd wetterleunisch,
Endig, trützig, frech, böß vnd heunisch,
Man schweig, red oder was man thut,
So hat er niemand nichts für gut,
Er poldert, zancket, schilt vnd gront,
Je mehr man sein darinnen schont,
Je mehr der Bärenwein sich regt,
Ein leichte vrsach jn bewegt,
So schlegt er drein, vnd gilt kein frid,
Er hab geleich recht oder nit,
Thut als sey er tobent vnd wütig,
An jm hilfft gar kein wort senfftmütig,
Er schlegt darein nur wen er sicht,
Vnd schonet keines Menschen nicht,
Etwan trifft er auch seines gleichen,
Der jm sein haut hilfft wol durchstreichen,

Vnd jn darnach wirfft ab die Stiegen,
Daß er sich ducken muß vnd schmiegen,
Oder trifft er kein Haderman,
Daß er ohn Hader geht darvon,
Dann hebt sich auff der Gaß ein muffen,
Ein pöcken vnd herwider puffen,
Ein spreitzen vnd ein Degnstertzen,
Kompt einer der nit tregt ein Kertzen,
Der muß sich vberstürtzen lan,
Etwan trifft er auch seinen Mann,
Der jm redlich die Flöh abkehrt,
Vnd jm sein Bärenhaut erpehrt,
Daß er davon daucht wie ein Mauß,
Kompt er darnach heym in sein Hauß,
Dann hüt sich das gantz Haußgesind,
Sein Weib vnd seine kleine Kind,
Die müssen Bärenwein versuchen,
Da hebt er an ein schelten fluchen,
Nachmals ein schlagn vnd ein rauffen,
Daß jm das Haußgsind muß entlauffen,
Zu morgen frü eh daß es taget
Ist bey dem Richter er verklaget,
Wie er hab diß vnd jehnes gstifft,
Wann jn dann zeugnuß übertrifft,
Zwegt man jm denn mit scharpffer laugen,
Denn muß er an den Klaen saugen,
Biß er außricht die wandel sein,
Das ist deß Bären art im Wein,

Die dritte Eygenschafft.

Zum dritten, so mit vberfluß
Wein trincket der Flegmaticus,
Der von Wasser hat sein Natur,
So gwinnt er einer Saw figur,
Wann jm der Wein auffblet sein wampen,
So wil er noch mehr fressen, schlampen,
Mit zutrincken ist jm auch wol,
Daß er wird truncken vnd stüd vol,
Dann kan jn niemand heimhin bringen,
Erst lest er die Sewglocken klingen,
Vnd treibt grob vnverschämbte wort,
Da wil er bulen hie vnd dort,
Biß etwan hin auff mittenacht,
So dann die ürten wird gemacht,
Kan er gar kaum die stubenthür treffen,
Etwan nibmt vberhand die heffen,
Daß er lest hinder jm ein gstanck,
Fellt etwan ab die Stiegen langk,
Kompt er dann auff die Gassen nider,
Erst dorckelt er hin vnd herwider,
Samb sein die Häuser alle sein,
Vnd bsult sich im kot wie ein Schwein,
Ligt etwan ein weil in dem Mist,
Wird irr, weiß dann nit wo er ist,
Biß er heym lendet in sein Hauß,
Da muß sein Fraw jn ziehen auß,

Dann stinckt er wie ein Widhopff Nest,
Bringt sie jn in das Betth zu letzt,
Vnd deckt jn zu wol vnd genaw,
So grölzt vnd farzt er wie ein Saw,
Dann stößt jn an das Kellergschoß,
Vmb jn ein hauffen brocken groß,
Villeicht prunzt er auch in das Betth,
Ein Saw wol bey jm narung hett,
Dann schlefft vnd schnarcht er wie ejn schwein,
Biß daß der mittag stern erschein,
Wann er dann nötigs auff soll stehn,
So dünckt jn seiner Köpff sein zwen,
Hat sein sinn weder gantz noch halb,
Da sicht er wie ein gstochen Kalb,
Sein har gstrobelt, sein zän gar stumpff
Sein augen blaw, die Nasen kumpff,
Mit bleichem Antlitz, gschwolln schenckeln
Groß trück sind vmb die brust, jn enckeln,
Als denn ist er den tag kein nütz,
Dann daß er grölz', außwerff vnd rütz,
Im schmeckt kein arbeit, tranck noch speiß
Das heist wein truncken nach Säuweiß.

Die vierdte Eygenschafft.

Der Melancolicus zum vierden
Hat der Erden Natur mit gierden
So der den Wein trinckt vngeschaffen,
Hebt an in jm die art deß Affen,

Wann jm der Wein steigt in das Hirn,
So thut er nichts denn fantasirn,
Mit springen vnd geradigkeit,
Delpern, kelbern ist er bereit,
Vnd was man solches fahet an,
So ist er allmal vornen dran,
Seltzamer possen steckt er vol,
Die Leut kan er auffsetzen wol,
Durch ein Zaun kennt er seinen Mann,
Jedem schlegt er ein plechlein an,
Er tadert stets vnd ist geschwetzig,
Mit worten spöttisch vnd auffsetzig,
Vnd ist gantz listig, scharpff vnd spitzig,
Darbey vnruhig vnd fürwitzig,
Vnd stelt sich darbey abenthewrisch,
Närrisch, kindisch, dörfisch vnd pewrisch,
Treibt auch kurtzweilig eglisch schwenck,
Wunderlich abgeriben renck,
Gut zotten, schnacken vnd hundsmucken,
Mit wort vnd werck in allen stucken,
Das Maul jedem auffspreitzen kan,
Daß sein muß lachen jederman,
Im heymgehn hat er auch kein rhu,
Wie er den Leuten schalckheit thu,
Vnd hengt an sich ein völle Rott,
Die führet er durch Dreck vnd Kot,
Verscheubt die Kärren vnd die Wägen,
Versetzt am Marck prenten vnd schrägen.

Den Leuten für die Thür hofiern,
Daß man mit schauffeln muß palbiern,
Er richt an wunder seltzam spil,
Keiner schalckheit ist jm zu vil,
Zur zeit die Schergen jn erschnappen,
Darnach mit jm gen Loch einsappen,
Frü so sucht jn sein Weib vnd Kind,
Wenn man in dem Wirthshauß nit find,
So find man zuletzt in dem Loch,
Allda er zalen muß das gloch
Mit den vollen gesellen sein,
Das ist deß Affen art im Wein.
Also hast du in kurtzer sum,
Von wann viererley art herkum
Im Wein, so er on maß wird truncken,
Wenn er anzünd der Thorheit funcken
In der Menschen vier qualitet,
Nach jedes art, darein er geht,
Auch bitt ich, nimb von mir zu danck
Die Lehr, in einem guten schwanck,
Doch wil ich dir in dem abschid
Dein frag erst stellen recht zu frid,
Wein ist von Gott geschaffen gut,
Wer jn fein meßig trincken thut,
Demselben erfrewt er sein Hertz,
Vnmeßig truncken bringt er schmertz,
Vnd blendet sinn vnd die vernunfft,
Setzt ein Mann in der Narren zunfft,

Daß er öffnet sein heimligkeit,
Die im Hertzen verborgen leit,
Ob er sey weibisch vnd kleinmütig,
Oder rhumorisch, doll vnd wütig,
Oder ein vnflat vngehewer,
Was in jm steck für abenthewer,
Vnd wann er meint man habs vergessen,
Wird es in arg jm zugemessen,
Darumb ein Biderman sich sol
Vor übrigem Wein hüten wol,
Daß jm darauß kein vnglück wachs,
Den rath gibt von Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXVIII.
Am 7. Tag Septembris.

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historia
Der schönen Magelona, eins Königs Tochter zu Neapolis.

In der Frantzosen Chronica,
List man wie in Provincia
Ein mechtig reicher Graue saß,
Johan Ceriso genennt was,
Der hett ein Son mit seinem Weib
Hieß Petrus, schön gerad von leib,
Höflicher art, vnd Ehrenvest,
Mit Ritterspiel war er der best,
Wo man kempffet, stach oder rendt,
Man jhn für all ander erkennt.
Eines Tages er hören thet,
Wie das in Neapolis hett
Der mechtig König Magelon
Ein Adeliche Tochter schon,
Die Magelona war genennt,
Sein Hertz vnerkannt gen jr brennt,
Weil er hört das die Tugentmild,
Wer auff Erd das schönst Weibes bild,

So von Frawenleib wer geborn,
Darumb hett er die zart erkorn,
Vnd ein vrlaub begeren thet,
Daß er die Königreich vnd Stett
Beschawen möcht in weiter Welt,
Sein Vatter gab jm Gut vnd Geld,
Daß er sich bey jungen vnd alten,
Möcht Adelich vnd dapffer halten,
Sein Mutter jm vor allem ding
Zu letzt gab drey köstlicher Ring,
Der Edelgstein hett grosse krafft,
Darmit schied ab der Tugenthafft,
Auffs heimlichst die Raiß für sich nam,
In die Statt Neapolis kam,
Zu einem Wirte zog er ein
Gantz vnerkannt, das er allein
Möcht schawen der Jungfrawen zier.
Nun solt gleich werden ein Thurnier
Vom Königlichen Hofgesind.
Petrus rüst sich darzu geschwind,
Mit Helme, Schilt, Harnisch und Spär,
Zween silbrin Schlüssel füret er
Auff dem Helm vnd der Renndeck sein,
Zog vnerkannt ind schrancken ein.
Der König vnd sein Tochter schon
Sahen vor der verschranckten Pon
Auff eim geheuß dem Thurnier zu,
Petrus übt sich ohn alle rhu

Für ander all in seinem Stechen,
Thet Ritterlich vil Spär zerbrechen,
Vnd stieß offt Roß und Mann ernider,
Ward bald zum treffen breytet wider,
Jederman auff den Ritter sach·
Mit den Silbern schlüssel, vnd sprach:
Im stechen het er thon das best,
Doch wer er war gar niemand west,
Die schön Jungfrau Magelona
Preyset auch disen Ritter da,
Ir Hertz in lieb auch gen jm brennt
Heimlich, wiewol sie jn nicht kennt,
Als er von dem Thurnier zog ab,
Das glaid jm in die Herberg gab,
Alles Hofgsind, gab jm die Ehr,
Auch alle andre Herren mehr,
Nach dem der König auff den Sal
Petrum ließ laden zu dem Mal,
Vnd jn an seinen Tisch hin setzt,
Das er mit ehren wurd ergetzt.
Magelona zu Tisch auch saß.
Die gantz Englisch gebildet was,
Erst wurd entzünd jr beyder hertz,
In wütig flammender lieb schmertz,
Als nun das mal ein ende hett,
Magelona freundlich anredt
Den Ritter, vnd in lieb sich eyget,
Sich holdselig gen jm erzeyget.

Nach dem Petrus die gantze Nacht
Lag, vnd der Jungfraw nachgedacht,
Jr freundlich worten vnd augenblicken,
Darmit sie jn hett thun erquicken.
Dergleich die Jungfraw gantz vnd gar,
Jn süsser lieb erflammet war,
Nun het sie ein getrewe Ammen,
Der öffnet sie jr liebe flammen,
Die Amb jr solch lieb widerrieth,
Solt sie in lieb lan mercken nit
Gen einem vnerkandten Ritter,
Es möcht zu end jr werden bitter.
Magelona kehrt sich nit dran,
Bath jhr Ammen zu jm zu gan,
Vnd jre lieb an jhn zů werben,
Wo nit, sie müst vor liebe sterben.
Als die Amb disen ernst sach,
Jn einer Kirchen sie ansprach
Petrum, ir Jungfraw het mit jm zu reden
Etwas heimlichs zwischen jn beden.
Der Ritter die Botschafft entpfing,
Schickt Magelona die zwen Ring,
Jn rechter lieb, vnd auff den Tag,
Kam er heimlich auff jhr ansag,
Da eins dem andern frey bekennet,
Wie es in strenger liebe brennet,
Erst bekent er auff jr beger,
Wie er hiesse vnd wer er wer,

Doch

Doch thet er samb wolt er heim reisen,
Magelona bath jn mit heissen
Zähern, das er doch bey jr blieb,
Schied er von jr in strenger lieb,
Müst sie auch jren Geist auffgeben,
Wann ohn jn möcht sie nit mehr leben,
Mit Armen jn die zart vmbfieng,
Ein Ketten an sein halß jm hieng,
Sprach: Damit ich in steter lieb
Mich dir zu eim Gemahel gieb.
Petrus sie da vermäheln thet,
Mit seinem Ring den er noch het,
Vnd mit jr einen anschlag macht,
Wie sie heimlich die ander Nacht,
Mit einander wolten daruon,
Still vnd heimlich vor jedermon,
Eh wann jr lieb würd offenbar,
Dardurch sie kemen in gefar.
Auch wolt jr Vatter Magelon
Jr geben einen andern Man,
Des namen sie zu Nacht die flucht,
Frü ward die zart Jungfraw gesucht,
Der König aber ließ nach eylen,
Auff etlich straß in etlich Meylen,
Da man sie aber nirgend fund,
Der Königin vor leid geschwund,
Vnd auch dem König beyde samen,
Jn grosses hertzenleide kamen,

Petrus mit seiner Magelon
Ritten die gantz Nacht schnell daruon,
Im Holtz abwegs kein rechte straß,
Als es aber frü Tagen was,
Ward Magelona müt vnd mat,
Petrum ein weil zu ruhen bat,
Vom Pferd er sie abheben was,
Vnd setzt sich zu jr in das graß,
Ir Haubet neigt sie in sein schoß,
Der schlaff jr zart augen beschloß,
Vnd schlieff dahin gar senfft vnd leiß,
Der Ritter beschawet mit fleiß
Ir schön, darob verwundert sich,
In dem erblickt er heimelich,
Ein zendel rot zwischen jhrn Brüsten,
Da begert er zu sein wollüsten
Zuschawen was darinnen wer,
Sein drey Ring fund darinnen er,
Darbey merckt er jhr lieb nit klein,
Legt den zendel auff einen stein,
Vnd schawt weiter der schönen zu,
Wie sie da lag in süsser rhu,
In dem ein Falck in Lufft war schweben,
Der sah den roten zendel eben,
Meint es wer fleisch, mit vngstümm groß,
Herab er auß dem luffte schoß,
Zuckt auf den Zendel mit den Ringen,
Thet sich hoch auff ein baumen schwingen

Petrus erschrack deß vnfalls scharpff,
Fuhr auff mit stein zum Falcken warff
Ihn von ein Baum zum andern trieb,
Ließ schlaffen liegen sein Hertzlieb,
Zu letzt der Falck im Wald auffstund,
Auff ein Fels im Meer fliegen gund.
Petrus ans Meer gestatte lieff,
Fünd endlich ein zerbrochen Schiff,
Auff dem fuhr er hinein das Meer,
Warff zum Falcken mit steinen sehr,
Der die Ring ins Meer fallen ließ,
Ein sturmewind das Schiff hin stieß
Ins Meer, da es fieng an zu sincken,
Petrus verwag sich zu ertrincken,
Vnd befalch Gott sein arme Seel,
Sich erhub noch mehr vngefell,
Ein Raubschiff kam mit Moren gangen,
Welche namen Petrum gefangen,
Als er wolgfiel dem Schif Patron,
Wolt er jn schencken dem Soldon
Auff Alexandria zufuhr,
Dem Soldan er geschencket wur,
Bey dem ward Petrus wol gehalten,
Zu Hof von Jungen vnd von Alten,
Wann er war Adelich gestalt,
Gar höflich er dem Soldan alt
All Tag zu Tische dienen war,
Das weret auff sechs gantzer Jar,

Jedoch er beyde Tag vnd Nacht,
An sein Magelona gedacht,
Die er im Wald verlassen hett,
Eins mals vrlaub begeren thet,
Zu sein Eltern er heim begert,
Der Soldan jn gnedig gewert,
Da rüst er sich auff die heimfart.
Hört fürbaß von der Jungfraw zart,
Als die Jungfraw im Wald erwachet,
Mit seufftzen sie weinet vnd achet,
Als Petrus nit mehr bey jr war,
Sie wand jr hend vnd raufft jr har,
Rüfft jm vnd sucht jhn vberal,
Im Wald hin vud her, Berg vnd thal,
Meint wilde Thier, Bären vnd Löwen,
Die hätten jn zerrissen eben,
In leid den tag vngessen blieb,
Die Nacht mit wain im Wald vertrieb,
Frü kams vngferr in die Landstraß,
Da jr ein Fraw begegnen was,
Die gen Rom Kirchfart gehen wolt,
Magelona bat die, sie solt
Mit jr tauschen jr Kirchfart kleid,
Bald wurdens deß tauschs eynig beid,
Magelona die Tugentreich
Kleid sich einer Wellerin gleich,
Zog mit diser Frawen gen Rom,
Nach dem in Prouincia kom,

Samb Bilgrams weiß, gar vnerkand,
Kam in ein Spital in dem Land,
Darinn sie Spital Meisterin war,
Vnd fragt auch heimlich jmmerdar
Nach Petro dises Grauen Son,
Wo der wär? da west niemand von.
Nun lag der Spital nicht sehr weit
Von deß Grauen Hof zu der zeit,
Derhalb die Gräuin offt dar kam,
Kundschafft mit Magelona nam,
Deß Ritters Mutter, vnd jr sagt
Von Petro jrem Son jr klagt,
Wie er nun aussen wer fürwar
Verloren bis ins sibend Jar,
Forcht jr Son wer nit mehr bey leben
Sie het drey köstlich Ring jm geben,
Welche man het gefunden frisch
Vor langer zeit in eim Meerfisch,
Derhalb forcht sie er wer verdorben
Im Meer eins grewlings tods gestorben.
Magelona die Ring wol kendt,
Jedoch dorfft sie sich an dem end
Gegen der Gräuin gar nit melden,
Forcht sie wurd sehr zürnen vnd schelten,
Samb sie jrs Sons tod vrsach wer,
Jr hertz das wurd jr heimlich schwer,
Tröst doch die Gräuin an den orten
Mit holdseligen süssen worten,

Sie aber war in tod betrübet,
In klag vnd leid sich heimlich übet,
Tag vnde Nacht, vnd dacht O Gott,
Ist mein hertzliebes lieb denn todt,
Von deß wegen ich gar heimeleich
Verließ Neapolis das Reich,
Hab meiner Eltern huld verlorn,
Vnd Gott beweget auch in zorn,
Auch meine Eltern alle beyde
Bracht in das höchste hertzenleyde,
Solliches hab ich billich müssen
Mit disem grossen elend büssen,
Ir hoffnung war gar tod vnd ab,
Ins elend sich gleich gar ergab,
Vnd wartet im Spital der Armen,
Vnd krancken, thet sich jr erbarmen,
Das trieb sie fast auff siben Jar,
Biß Gott jr elend wenden war.
Hört weiter wunderliche ding,
Wie es dort Ritter Peter gieng,
Als er nun abgefertigt wur
Vom Soldan, vnd frölich abfur,
Vnd wolt heim in sein Vatterland,
In Prouincia obgenand,
Mit grosser schenck von dem Soldan,
So schied er ab von Babylon,
In die Insel Sagena kam,
Da stund man auß in Gottes Nam,

Darinn man süsses Wasser fund,
Das trug man in das Schiff zu stund,
Petrus der gieng ein weil spatziern,
In der öden Insel refiern,
Vnd kam auff einen Acker schön,
Da fund er rot, gäl, braun vnd grön
Blumen, darein er sich bald setzt,
Sich seins vnmuts ein klein ergetzt,
Vnd dacht gar inniglichen da
An seine schöne Magelona,
Vor sehnen vnd trawrigem schmertzen,
Fieng er an zu weinen von hertzen,
Die er so elend het verlorn,
In dem ist er gantz schläffrig worn,
Vnd vberweltigt jn der Schlaff,
Da ein lieblicher Traum jn traff,
Wie Magelona das schön Bild,
Im brecht ein Krantz in diser Wild
In dem stund auff ein guter Wind,
Der Patron wolt abfahren gschwind,
Iederman eylet zu dem Schiff,
Petrus solliches alls verschlieff,
In dem da stieß das Schiff von Land,
Nach dem erwacht Petrus zuhand,
Loff an den Port das Schiff nit fund,
Deß erschrack er von hertzen grund,
Vnd sank gleich dahin in onmacht,
In dem zween Vischer gen der Nacht

Lengten in dieser Insel ein,
Da fundens den Ritter allein
Halb tod ligen, den sie vmbgaben,
Vnd theten jn trösten vnd laben,
Fürten jn gen Trapana dar,
Da ein herrlicher Spital war,
Darinn lag er neun Monat kranck,
Eins Tags thet er ans Meer ein gangk,
Da fund er ein Schiff, das zu hand
Wolt fahren in sein Vatterland,
Er saß kranck auff, vnd mit abfuhr
In Prouincia, vnd gleich wur
Gethan in disen Spital, da
Die schön Jungfraw Magelona
War Spital Meisterin benendt,
Jedoch gar keins das ander kendt,
Das elend het sie gmachet hager,
Vngstallt, hellich, dürr vnd mager.
Petrus sich aber seufftzend klagt,
Ob dem vnglück das jn het plagt,
Lang zeit sein frewd jm het zerstört,
Als sollichs Magelona hört,
Da erkennt sie warhafftig das
Er jr hertzlieber Peter was,
Doch schied sie vnerkennet ab.
Hört weiter wie es sich begab,
Magelona die thet sich kleiden,
In Purpur, Sammet vnd in Seiden,

In aller forme vnd gestalt,
Wie er sie dort het in dem Walt
Verlassen, vnd kam zu jm gangen,
Vnd thet also jr Red anfangen:
Hertzlieb sey frölich, wie gebürt,
Ich bin die du hast hingefürt
Auß meim Königreich, in das ekend,
Die du verliest an wildem end,
Ich bin Magelona dein Gmahel,
In lieb vnd trew fest wie der stahel.
Ritter Peter frölich auffsprang,
Mit eim freundlichen vmbefang
Gab er jr ein kuß an den Mund,
Vor frewden jr keins mehr reden kund
Kein wort ein zeit, nach dem sie zsam
Sassen gar frölich beydesam,
Nach leng an einander beschiedeu
Was jr jedliches het erlieden
In dem elend auff siben Jar,
Nach dem wurden sie frölich gar,
Magelona kleid sich zuhand
Wider in jr Spital gewand,
Vnd gen Hof zu dem Grauen gieng,
Zu der Gräuin frölich anfieng,
Leget all ewer trawern hin,
Gut Botschafft ich euch bringen bin,
Ewer Son Petrus ist gfunden,
Kommt bald mit mir, schawt jn zu stunden.

Der Graff gar hoch erfrewet war,
Gieng mit der Frawen eylend dar,
Da funden sie in dem Spital
Petrum jren Son auff dem Sal,
Schön bekleidet, der mit verlangen
Von Vatter, Mutter wurd vmbfangen,
Darnach die schön Magelona,
Warff hin jr Spitalkleidung da,
Kam als eins Königs Tochter schon,
Nach dem fieng Ritter Peter on
Erzelet da von stück zu stück,
Ihr beyder glück vnd vngelück,
Das sie hetten erlitten beyde,
In liebe vnd darzu in leyde,
Der alt Graff führt sie alle dar,
In Kirchen für den hoch Altar,
Knyeten vnd danckten alle Gott,
Der jhn geholffen hett auß noth,
Vnd gabe sie in Gottes Namen,
Mit grosser frewd Ehlich zusammen,
Die frewd die war verkündet da
Im gantzen Land Provincia,
Das der jung Graff gefunden wer,
Nach dem hielt man in Wirrden her
Vierzehen Tag ein Fürstlich Hochzeit,
Mit grossem Pracht vnd Herrligkeit,
Mit Rennen, Stechen vnd Thurniern,
Mit Tantzen, Singen vnd Hofiern,

Als die Hochzeyt ein ende numb,
Abzog der Adel widerumb,
Petrus der thet in frewden schweben,
Mit seiner Magelona leben,
Die jhm ein jungen Son gebar,
Welcher darnach ein König war,
In Neapolis groß in Glori,
So end sich die lieblich Histori.

Der Beschluß.

Auß dem man hie drey stück soll lehren,
Erstlich das man auff zucht zu ehren
Die Eltern ziehen ihre Kind,
Und haben acht auff jhr Gesind,
Auff das jhr Töchter behüt seyen
Vor Kupplerey und Bulereyen.
Zum andern, das Jungfrawen fliehen
Sollen Mannsbilder sich entziehen,
Hüten das nicht die wütend lieb
Sie hinderschleich gleich wie ein Dieb,
Die sich verwegen durch vil dück,
Stürtz in schand, schad vnd vngelück.
Zum dritten, wen auch der vnfahl
Mit gwalt ist reytten vberal,
Das er darunder nicht verzag,
Wann Gott als vnglück wenden mag,
Wer jhn anrüfft vnd jhm vertrawt,
Derselb auff einen Felsen bawt,

Das glück wider grün, blü vnd wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LIIII.
Am 28. tag Februarij.

Im Schatzton Hans Vogels
Die zween ungeschaffene Reuter.

1.

Zu Florenz saß in dem Welschen Land
Ein Mahler Gieto genannt
Der conterfeyen kunte
Ein Menschen gleich als ob er leb
Ein Vogel wie er im Luft schwebt
Den Fisch ins Meeres Grunde
Und alles schnell und runde
Nun aber war er von Person
Ein kurtzer bäuerischer Mon
Ein Nasen hackigt krume
Unförmlicher Geberd und Sitt
Statzet vnd unberedet mit
Hätt doch der Kunst den Ruhme
In der Welt um und ume
Auch war ein Jurist an dem Ende
Floreto Rabata genennte
Der in Juristerey

War wohl gelehrt und ganz kunstreich
Daß im Land war nit seines gleich
Man holt ihn weit vnd ferre
Ihn braucht manch großer Herre

2.

Doch vom Leib auch so ungestalt
Gleich wie man den Esopum mahlt
Kurz dölpet vnd eißgrabe
Mit einem breiten Angesicht
Sein Rück war krumm vnd hökericht
Doch was er reich an haabe
Eins Tages sich begabe
Daß er in großer Sonnenhitz
Hinaus ritte auf einen Sitz
Nun er gar übel saße
Zu Roß an Reudterisch Geberd
Und ward ihm auch hinkend das Pferd
Als er nun auf der Straße
Wieder im heimweg wase
Da kam ein sehr großer Platzregen
Nun fand Floreto unterwegen
Den Mahler obgenannt
Mit seiner Reuterey geziert
Ihm eben ganz gleich gestafiert
So rittens mit einander
Durchnetzet gar war ihr Gewand
Vom Regen beydesander.

3.

Und waren beyd mit Koth bestrebt
Das allenthalben an jhn klebt
Ihr selbst mußten sie lachen
Floreto sprach mein Gieto
Wer dich jetzt reuten sech also
Trief naß in allen Sachen
Bespritzt mit den Koth lachen
Glaubt nit daß du wärst in der Welt
Der berühmtst Mahler abgemeldt
Der Mahler sprach mit Listen
Wer dich auch sehe meynte eh
Du könntest nit das A. B. C.
Hielt dich für kein Juristen
Meynt du könnst eh stall misten
Also bezahlten sie einander
Mit geleicher Müntz beydesander
Schreibt Bocatius
Hie sieht man daß der Kunsten Schatz
In schlechtem Leib oft hat sein Platz
Dem mans nit zu thut trauen
Darum man nit urtheilen muß
Nach dem äusern Anschauen

Dichts H. Sachs A. 1548. d. 10 Merz.

Schwanck.

Der vngehöret Pawer.

Hört am Rein ein Pawer saß,
Alt vngehöret was,
Der thet gen Pingen lauffen,
Ein feiste Saw was kauffen,
Wann er wolt Hochzeit halten
Auff Faßnacht mit seiner Alten,
Als er die Saw trieb her,
Eins Abends ohn gefehr
Sein Edelman mit Nam
Jhm auff der straß bekam,
Vnd grüst jn an dem ort.
Der Pawer jm antwort:
Junckher von Pingen her,
Meynt er, fragt wann trieb er,
Weil er vnghöret was.
Der Edelmann fürbaß
Den Pawern fragt auff traw:
Mein Heintz was gilt dein Saw?
Der Pawer meynt, er fragt
Nach der Hochzeit, vnd sagt:
Junckherr sie ist versprochen
Von heut vber drey Wochen,
Wils Gott, so wöll wir all
Tantzen mit reichem schall.

Deß lacht der Edelmann,
Vnd redt jn wider an:
Muß ich auff dHochzeit kommen?
Der Pawer hett vernommen
Er fraget an der stet,
Was die Saw golten het,
Dem Junckherrn antwort:
Drey Güldin vnd ein ort,
So redt er zu den sachen.
Der Edelmann must lachen,
Sprach: Hab dir drüß in Lappen,
Du ghörst nit als Dildappen.
Der Pawer in dem stück
Vermeynt, er wünscht jm glück
Zu seiner lieben Braut,
Vnd antwort vberlaut:
Gott geb euch noch so vil,
Junckherr ich wündschen wil,
Wann glücks dörff wir wol beyd,
Schwer ich bey meinem Eyd.
Der Junckherr flucht dem Pawern,
Vnd saget zu dem Lawern:
Ja mein Dreck auff dein Maul.
Der Pawer war nit faul,
Meynt er bät jn auß gnaden,
Auff sein Hochzeit zu laden,
Spach: Junckherr (gar vermessen)
Freylich müst jr mit essen,

Euch ich nit aussen laß.
Der Junckherr reit sein straß,
Vnd lacht, daß er must hossen,
Der vngereimbten possen,
Drumb wer nit wol gehöret,
Der ist samb halber thöret,
Deß man doch in den sachen
Nit spöttlich soll verlachen,
Das Alter thut man sprechen
Das kompt mit vil gebrechen,
Macht all krefft schwach vnd mat,
Darbey jeder verstat,
Daß nach deß Alters platz,
Ist wol ein schwerer schatz,
Wie die Philosophen sagen,
Der auff dem ruck ist tragen
Vil brechlichs vngemachs,
Deß auch entpfind Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 8. tag Octobris.

Schwanck,

Der Pfarherr mit den Ehbrecher Pawern.

Zu Poppenreut ein Pfarrherr saß,
Der voll der gutn schwencke was,
Er war mit Worten vnverdrossen,
Riß an der Predig seltzam bossen,
Er ließ ein Predig hin gar selten,
Die Ehbrecher gar hart zuschelten,
Eins mals er hin vnd wider sach
In der Kirchen, vnd darnach sprach:
Ich sich einen Ehbrecher hinnen.
Die Pawern mit trawrigen sinnen,
Welche am Ehbruch waren schuldig,
Waren ob dem wort vngedultig,
Vnd schmogen sich hinein die ecken,
Dachten der Pfarrer künd sie schmecken
Vnd dorfften niemand recht anschawen,
Dergleichen theten auch die Frawen,
Ein jedes bsorgt er meynet es,
Den nechsten Sontag war er reß
Mit worten noch runder vnd frecher,
Vnd sprach: Nun hör zu du Ehbrecher,
Die Wochen wil ich noch zugeben,
Vnd wo du besserst nit dein Leben,
So wil ich dich biß Sontag nennen,
Auff daß dich jederman muß kennen,

Wie du dein Eh brachst gar vor langst,
Mannicher Pawer schwitzt vor angst,
Vnd förcht er wurd zu schanden wern,
So würd jm denn daheymen schern
Sein Weib, mit also scharpffen worten,
Also bsorgtens an allen orten,
Jeder der meynet jn allein,
Er müst diser Ehbrecher sein.
Der Pfarrherr sprach sie weiter an:
Ich beut euch bey dem schweren Bann,
Daß jr Pawern, da auff vnd nider
Biß Sontag kommet alle wider,
Vnd stellt euch in der mitt zusammen,
So wil ich deß Ehbrechers Namen
Offentlich in der Gmeyn verkünden,
Vnd jn von wegen seiner sünden
In bann auch mit dem liecht verschiessen.
Damit der Pfarrherr thet beschliessen,
Da nun der Sontag wider kam,
Die Pawern stunden all zusam
Int Kirchen für den Predigstul,
O wie manchem das Hertz entfiel,
Vnd zittert wie ein Espenlaub,
An frewden wurd er mat vnd taub.
Als man das dritt geleutet hat,
Der Pfarrherr auff die Cantzel trat,
Vnd sprach: Ir Kinderlein in Gott,
Ir seit kommen nach mein gebot,

Darmit ein pengel fürher zug,
Vnd darmit auff die Cantzel schlug,
Vnd sprach: schaut an den grossen pengel,
Den hat mir gsegnet heint ein Engel,
Darmit da künd ich niemand essen,
Werd ein rechten Ehbrecher treffen,
Nun schawet zu, vnd steht fein still,
Ein Ehbrecher ich treffen wil,
Zum wurff thet er den pengel zucken.
Die Pawern theten sich all ducken,
Beyde schuldig vnd vnschuldig.
Der Pfarrherr der ward vngedultig,
Sprach: Erst merck ich zu diser zeit,
Daß jr allsampt Ehbrecher seit,
Schämbt euch in ewer Hertz hinein,
Wie mögt jr sollich Buben sein,
Mit disem schwanck als ich versteh,
Hat er gemacht vil böser Eh,
Daß mancher Pawr Kiferbeß aß,
Wiewol es vmb Weynachten was,
Daß sie doch mit der zeit abgruben,
Doch weiß ich kein in diser Stuben,
Sampt mir behafft mit Ehling banden,
Wer wir vnter den Pawern gstanden,
Vnd hett der Pfaff den pengel zuckt,
Der sich auch nit hett nider duckt,
Auff daß er nit wer worden troffen,
Also hat sich die sach verloffen,

Vnd wurd ein ernst auß disem schwanck,
Der Pfarrherr verdient kleinen danck,
Man sol schwencken, daß darauß wachs
Kein schad noch vnwil, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 16. tag Septembris

Fabel,

Die Ameis mit dem Grillen, wider die Faulen.

Esopus vns beschreibt ein Fabel,
Zu Lehr vns fürlegt die Parabel,
Wie ein Ameis zu Winters zeit,
Zog auß jr Hölen tieff vnd breit
Jr Koren, das sie in dem Summer
Gesammelt hett mit sorg vnd kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
Weil es mit feuchte ward betufft,
Zu der kam ein hungriger Grill,
Er bat die Ameis hoch vnd vil,
Jhm auch von jrer speiß zugeben,
Daß er bleiben möcht bey leben.
Die Ameis sprach hinwider schon:
Wie hast im Sommer du gethon?
Daß du nit Speiß hast eingetragen.
Der Grill ward zu der Ameis sagen:
Ich war frölich vnd hab gesungen,
Hin vnd her durch die Zeun gesprungen.
Die Ameis lacht vnd sprach: Du gauch,
So sing vnd spring im Winter auch,
Die Speiß hab ich für mich gesammelt.
An disem wort der Grill verstammelt.
Zog ab, vnd lid von hunger zwang,
Durchauß vnd auß den Winter lang.

Auß diser Fabel solt verstan
Bey der Ameis ein junger Mann,
Gantz arbeitsam, embsig vnd echtig,
Fleißig, genaw, klug vnd fürtrechtig,
Ordnlich auch mit zimlicher sparung,
Darmit er vberkompt ein Narung,
Auff das, wenn er zu lezt wird alt,
Schwach, krafftloß wie der Winter kalt,
An sinn vnd krefften jm geht ab,
Daß er denn sein ergetzung hab
An seinem vorgewunnen Gut,
Von dem er ordnlich zehren thut.
Zum andern, versteht bey dem Grillen,
Ein jungen Mann voller mutwillen,
Gesellisch, Bübisch, faul hinleßig,
Vernascht, versoffen vnd gefreßig,
Montag, Ehrtag zum Sontag feyert,
Vnd anderm Gauckelspil nachleyert,
Das jm doch tregt kein Brod ins Hauß,
Wart seiner Werckstatt gar nit auß,
Weist nit wie er sein Gut verprasset,
Wird von jm verspott vnd verhasset,
Er sey ein Filtz vnd Nagenrangfft,
Es thut wol in der Jugend sanfft,
Wenn aber kompt der Winter kalter,
Das schwach vnd vnvermöglich Alter,
Erst wird jn nach der Sonnen friern,
So er sein Handel ist verliern,

Hat nit wie vor ein groß gewinnet,
Vnd daß jm hie vnd dort zerrinnet,
Hat kein Barschafft noch hinderhut,
Da jn wird reiten die Armut,
Vnd muß am Hungerthuch erst nehen,
Wie man das über tag thut sehen.
Derhalb heist der Weiß Salomon
Die klein Ameysen schawen an,
Wie sie einsammelt in dem schnit,
Den faulen zu vermahnen mit,
Daß er in Jugend sparen lehr,
So sein sterck sich in schwech verkehr,
Daß er im Alter darvon zehr. H. S. S.

Anno Salutis, M. D. XXXVI.
Am 7. tag Septembris.

Fabel,

Mit der Löwin vnd jren Jungen.

Wer andern zufügt vngemach,
Den trifft zu letzt die Gottes rach,
Als diser Löwin auch geschach.

Ein Löwin hett zwey Wölflein klein,
Im Wald in einem holen stein,
Eins tags loff sie auß nach jr Speiß,
In dem da kam ein Jäger leiß,
Da er die jungen Wölflein fund,
Erwürgets, vnd darnach sie schund,
Die Häut trug mit jm hin der Jäger.
Da kam die Löwin zu dem Läger,
Fand jr Wölflein tod alle zwey,
Die Löwin thet ein kläglich gschrey,
Sie lawert, weinet für vnd für,
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: Schwester wie thust also klagen?
Die Löwin gund jr leyd jm sagen.
Bald der Fuchs jren schaden sach,
Gar listiglich er zu jr sprach:
Sag an, wie vil Jar bist du alt?
Die Löwin sprach hinwider bald:
Ich bin geleich alt Hundert Jar.
Der Fuchs sprach: Sag mir an fürwar,
Von was Speiß hast du dich genehrt,
So lang in disem wildem gferd?

Die Löwin sprach: Mein Speiß die was,
Allein das Fleisch der Thier ich aß,
Als Hasen, Füchs, Hirschn vnd Hinden,
Vnd was ich in dem Wald mocht finden.
Der fuchs sprach: sein die thier dein futer,
Sag, haben sie auch Vatter, Mutter,
So hast du auch jhr Mütter betrübet,
Wann jedes Thier sein Kinder liebet,
In aller maß du als die dein,
Wie offt hast du sie bracht in pein,
Wann du jhr Jungen hast gefressen,
Jetzt wirdt dir mit der Maß gemessen,
Wie du den andern hast gethan,
Daran solt du kein zweiffel han,
Die Götter haben dir gelohnet,
Gleich wie du niemand hast geschonet,
Also must du jetzt schaden leyden,
Wilt du der Götter straff vermeyden
So merck was du nit geren hast,
Das dus ein anders auch erlast,
Auff das dir nimmer misseling,
Vnd dich aber ein stercker zwing,
Vnd Maye zeyt jhr Rosen bring. H. S. S.

Anno Salutis, M. D. XXXI.
Am ersten tag May.

Schauspiele.

Ein Faßnachtspil, mit fünff Personen.

Der Teuffel nam ein alt Weib zu der Ehe.

Mose der Jud tritt ein, vnd spricht:

Seit all gegrüsset in gemein,
So da hier inn versammlet sein,
Ein Spiel zu hören vnd zu sehen,
Das ist vor langer Zeit geschehen,
Ist nun wol etlich tausent Jar,
So lang, daß schier ist nit mehr war,
Wie daß der Teuffel kam auff Erden,
Wolt heyraten, vnd auch Ehlich werden,
Vnd nam ein alt Weib zu der Eh,
Bey der jm ward gar bang vnd weh,
Von jrem reissen, zanckn vnd schlagen,
Vnd entrann jr in kurtzen tagen,
Zu eim Artzt sich verdiengen thet,
Vmb halben gwin, vnd an der stet
Mit dem Artzt in dem Land vmbzog,
Vnd wie einer den andern betrog,
Werd ihr alls hörn vnd sehen fein,
Doch wer das nit alls glaubt allein,
Mag demnach wol ein Bidermann sein.

(Der Jud geht ab.)

Der Teuffel gehet ein, redt mit jm selbst, vnd spricht:

In der Hell mag ich nit mehr bleiben,
Mein zeit vnd weil darinn vertreiben,
Sonder bin herauff gfahrn auff Erden,
Vnd wil gleich auch ein Ehman werden,
Hab an mich gnommen ein Mannes leib,
O hett ich nur ein altes Weib,
Ich hab gehört wie in der Eh
All ding so wol vnd freudreich steh,
Deß wil ich mich auffs kürtzst vmmbschawen
Nach einer frommen alten Frawen,
Ein Junge die wer mir zu geil,
Ich bin auch alt auff meinem teil,
Ein Junge thet mir leicht kein gut,
Gleich mit seim gleich sich frewen thut,
Wie vns sagt das alt sprichwort klug,
Drumb ist ein Alte wol mein fug.
Schaw, schaw, dort knapt gleich eine her,
Die Dünckt mich aller weiß vnd ber,
An Leib vnd gstalt, an schön vnd jugend,
An hertzen, frümmkeit vnd an tugend,
Sei sie mir gantz ehnlich fürwar.
Ich wil gehn zu jr schleichen dar,
Mit guten worten sie anreden,
Ob ein Eh würd zwischen vns beden.

(Die Alt komt, tregt ein Kreutlein vnd Grabstückel in Henden.)

Der Teuffel spricht:

Du mein liebe Alte, glück zu,
Was suchst du in der morgen fru
In disem Wald, an der Wegscheid?

Die Alt schawt vmb vnd spricht:

Ey schweig, vnd hab dir das hertzleid,
Du machst mich jrr in meinem Segen,
Wann ich wolt nach dem Meyenregen
Etlich Würtz graben vor der Mumien.

Der Teuffel spricht:

Ey so hab ich dich recht gefunnen,
Du suchest Würtz zu Zauberey,
Wiß ich bin auch geren dabey,
Wann ich kenn aller Kreuter krafft,
Wolt dir wol sein darzu diensthafft.

Zauberin spricht:

Ey lieber wilt dasselbig thau?

Der Teuffel spricht:

Ja, wenn du mich nemst zu eim Mann,
Wolt ich dir wol behülfflich sein
In alle dem fürnemen dein,
Wann ich kann alle Zauberlist.

Die alte Hex spricht:

So sag du mir vor wer du bist?

Teuffel spricht:

So wiß, daß ich der Teuffel bin.

Die alt Vnhuld spricht:

Ja wel, so wag ichs mit dir hin,
Jedoch daß du mich thust ernehren,
Vnd haltest mein alter in ehren,
Wann solliches alles bin ich werth.

Teuffel spricht:

Ich will thun was dein hertz begert,
Wenn all verborgen schätz auff Erden
Bring ich, vnd sollen dir all werden.

Die alte Hex spricht:

Wenn, vnd wo wöll wir Hochzeit haben?

Teuffel spricht:

Heint draussen in dem Endtengraben,
Auff einer grossen hohen Buchen,
Thu all dein Gespilen zusammen suchen,
Da wöll wir habn ein guten mut,
Wie man dann auff Hochzeiten thut,
Tantzen vnd auch gantz frölich sein:

Das alt Weib spricht:

O ich weiß einen guten Wein
In eim Keller drinn in der Statt,
Darein will ich heint abend spat

Faren mit den Gespilen mein,
Bringen sechs grosser Krüg mit Wein,
Gäns, Endten, Hüner, Vögl vnd Fisch
Weiß ich zubereit gut vnd frisch,
In einr Speiskammer in eim Hauß,
Bring wir auch auff den Baum herauß,
Ich fahr hin, thu bald nachher kommen.

(Sie geht ab.)

Teuffel spricht:

Nun hab ich mir ein Weib genommen,
Die ist bucklet, so bin ich hincket,
Sie Busereint, so bin ich stincket,
Sie sicht heßlich, so bin ich scheußlich,
Sie sicht dückisch, so sih ich greußlich,
Sie kan kuppeln, zaubern vnd liegen,
So kan ich bscheissen vnd betriegen,
Es wird ein gschlachte Heyrat wern,
Man spricht, gleich vnn gleich gsell sich gern
Botz mist, ich het mich schier versessen,
Der Hochzeit auff dem Baum vergessen,
Ich wil gehn eilend faren nauß,
Brawt vnn Hochzeitleut sind langst drauß.

(Er geht auß.)

Der Artzet komt, tregt ein Reitwetsch-
ger an eim Schwert, sicht sich vmb
vnd spricht:

Ich wolt hie etlich Wurtzel graben,
Darmit ich wolt die Krancken laben,

Bin schier zu einem Narren worn,
Wann ich hör stets mit meinen Ohrn
Sackpfeiffen vnd auch ein Schalmeyen,
Pfeiffen zu einem Tantz vnd Reyen,
Hie auff den ästen vmbher springen,
Die alten Weiber tantzn vnd singen,
Vnd sich doch nichts, wo ich hin kumm,
In Endtengraben vmb vnd vmb,
Ich glaub, es sind alt Trute fürwar,
Gen Berg stehnd mir all meine Har,
Wil eilen auß dem Wald hinauß,
Mich widerumb machen zu Hauß,

(Der Artzet geht ab.)

Die alt Teuffelbannerin komt mit dem Teuffel, vnd spricht:

Nun hör zu mein Mann Beltzenbock,
Fahr bald hin vber stein vnd stock,
Vnd bring ein heimlichn schatz mit Geldt,
Durch dein verhechsung obgemeldt.

Der Teuffel spricht:

Mein Weib, dein red hab ich vernommen,
Harr da, ich wil bald wider kommen.

(Der Teuffel fehrt ab.)

Die alt Zauberin spricht:

Da hab ich einen rechten Mann,
Was ich jn heiß, das muß er than,

Er muß mir Geldts gnug tragen zu,
Darmit ich auch wol helffen thu
All anderen Gespilen mein,
Die all faul arme breckin sein.

Der Teuffel bringt ein Hafen, vnd spricht:

Schaw Weib, den schatz hab ich erhaben,
Der ward vor dreißg Jaren begraben.
Von einer alten Bewerin,
Das Geldt mit gar listigem sinn
Dem Bawren abgestolen hat,
Wenn sie Milch füret in die Statt.

Die Alt nimt den Hafen, schawt darein, vnd spricht:

O Gsell das Geldt wirdt nit lang klecken,
Fahr hin, vnd thu dich noch baß strecken,
Vnd bring vns noch ein solchen schatz.

Der Teuffel spricht:

Ja ich weiß einen Mönch, der hats
Ein Beutel im Creutz ganz eingraben,
Der wird auch bald von mir erhaben.

(Der Teuffel fehrt dahin.)

Die Alt thut im ein schnältzlein nach, vnd spricht:

Das, das, wird mir ein vestes spil,
Der Teuffel thut alls, was ich wil,

Vnd gib jm doch kein gutes wort,
Ich wil jn redlich an dem ort
Gar zu eim Windelwascher machen,
Muß mir meine schalckheit selber lachen,
Daß er so gar einfeltig ist,
An all betrug vnd hinterlist,
Ich wil jm die Seite noch baß spannen,
Wenn ich jn heßlich an thu zannen.

Der Teuffel komt, bringt ein Mönchs-beutel, vnd spricht:

Seh liebe Alte leer bald auß
Das Geldt, darmit thu halten hauß,
Kauff Hüner vnd Gäns, Vögl vnd Fisch
Daß wir nur wol leben zu tisch,
Vnd haben auch zu trincken Wein.

Die Alt zuckt den Beutel, vnd spricht:

Laß schawen, was für Müntz wird sein,
Der Mönch hats in Kloster abgstoln.
Schaw Narr, was bringst du an den koln
Ich mein du Vnflat spottest mein,
Hab dir die drüß ins Hertz hinein,
Ich dürfft dirn Beutel wol stossn ins maul
Du treger Teuffel, gar mistfaul,
Flugs troll dich, vnd bring mir rechts geld.

Der Teuffel hebt bede Hend auff, vnd spricht:

Das kan ich nit in weiter Welt,
Wann es ist jetzt nach Mitternacht,
Vber kein Schatz hab ich mehr macht,
Auff morgen znachts so gib mir frist,
Ich bring dir Geldt balds finster ist.

Sie machet mit jrer Gabel einen kreis vmb den Teuffel, vnd spricht:

Ich wil dich das Schätz holen lehrn,
Vnd dich mit meiner Gabel bern,
Da dir dein Rück muß werden auch
Eben gleich so weich als der Bauch.

(Sie reissen einander in dem Kreis.)

Der teuffel springt herauß auß dem kreis, vnd spricht:

Warumb schlegst mich so grausam vbel,
Du altes schendliches fe vnd vbel,
Eh ich bey dir blib noch ein Jar,
Eh ich in das wild grörich fahr,
Daß du mich gesichst nimmer mehr.

Die alt dröwet jm mit der Gabel vnd spricht:

Kom rein, daß ich dich besser ber.

(Der Teuffel stehet vor dem kreis, zeigt ir den Esel.)

Die alt Zauberin spricht:

Harr, harr da, ich wil zu mir ziln
Zwo meiner vralten Gespiln,
Wölln dich Teufel mit strickn vnn strangen
Wol draussn in weitem Velde fangen,
Du sollest mir zwar nit enttrinnen,
Fahr wo du wilt, ich will dich finnen.

(Sie geht ab.)

Der Teufel kombt wider, setzet sich nider, vnd spricht:

Ey, ey, wie ist im Stand der Eh
So groß trübsal, angst, ach vnd weh
Die alt den tag kifft immer zu,
Bey der nacht het ich auch kein rhu,
Sie thet stets rötzen, hustn vnd kreisten,
Kratzen, jucken, scheissen vnd feisten,
Auch bissn mich Flöh, Wantzen vnd Leuß
Mich peinigtn Ratzen, Katzn vnd Meuß.
Ich muß einmal mich sehen vmb,
Daß nicht mein alter Flohbeutl kumm,
Vnd mich wider bring in jr Garn,
Erst würd sie mir der streich nit sparn,
Was rauscht dort durch die stauden her,
Wie wenns mein altes Fiber wer?
Nein, nein, es ist ein alter Mann,
Den seh ich für ein Artzet an.

Der Artzet komt vnd spricht:

Gut Gsell, wie sitzst also betrübet,
Sag mir, was dich zu trawren vbet?

Der Teufel spricht:

Ich hab gehabt ein altes Weib,
Die hat hart geplagt meinen Leib
Mit kifen, zancken, raufſn vnd schlagen,
Daß ich jetzt kaum die hawt kan tragen,
Der ich nun gleich entrunnen bin.

Der Artzet spricht:

Mein Freund, du solt gwiß habn vorhin,
Daß die Weiber sind alle wunderlich,
Vorauß die alten Weiber sunderlich,
Warumb thest dich nit baß vmbsehen?

Der Teufel spricht:

Die warheit wil ich dir verjehen,
Da ich die Alt heßlich beschawt,
Het ich jr der Dück nit vertrawt,
Daß sie so bitter böß solt sein,
Wenn sie hett einen zan allein,
Dacht sie kan mich je nit hart beissen,
Kann sich auch nit fast mit mir reissen,
Wann sie het einen grossen buckel,
Der hinden auff dem Rück jr huckel,

Darzu war sie schwach, bleich vnd alt,
Vnd het sehr gar ein fromme gstalt,
Trug ein Patrnoster in der Hend,
Stellt sich einfeltig an dem end,
Vnd so ichs bey dem liecht besich,
Sie ist vil böser denn ich,
Vol böser dück vnd arger list.

Der Artzt spricht:

Mein Gsell sag aber wer du bist?

Der Teuffel spricht:

So wiß, daß ich der Teuffel bin.

Der Artzt spricht:

Sag aber wo wilt du jetzt hin?

Der Teuffel spricht:

Zu meiner Alten wil ich nimmer,
Ich wolt eh ewiglich vnd jmmer
In eim wilden Gerörich sitzen.

Der Artzt spricht:

Sag du mir aber wilt du jetzen
Nemen etwann ein junges Weib?
Die dir erfrewen mög dein Leib?

Der Teuffel spricht:

Mein Mann, ich hab der Weiber gnung,
Ich wil weder Alt oder Jung,

Ich wil eh dienen einem Herren,
Mit jm reisen in weit vnd ferren
Landen, was treibst du für ein Handel?

Der Artzt spricht:

Im Land ich hin vnd wider wandel,
Vnd hab der Artzeney ein grund,
Vnd mach die krancken Leut gesund,
Mancherley Kranckheit glaub du mir.

Der Teuffel spricht:

O ich kündt gar wol helffen dir,
Wenn du mich auffnemst zu eim Knecht.

Der Artzet spricht:

Was wer dein hilff, verdeutsch mirs recht?

Der Teuffel spricht:

Da wolt ich in reich Herren faren,
Vnd sie besitzen, wie vor Jaren,
So müst du mich denn rauß beschwern,
So würd man dich zu lon verehrn
Mit zehen Thaleru oder mehr.

Der Artzet spricht:

Das wer fast gut, bey meiner ehr,
Nun wilt du denn mein Knechte sein,
So gib mir drauff die trewe dein.

Der Teuffel spricht:

Doch daß du mir trewlich darneben
Den selben teil wöllst allmal geben,
Was wir verdienten alle beid.

Der Artzt beut im die Hand, vnd spricht:

Das sey dir zugsagt bey dem Eid.
Nun rhat, wo wöll wir erstlich nauß?

Der Teuffel spricht:

Drinn in der Statt, in eim Steinhauß,
Da wohnen zwen Jüden darinnen,
Die sehr groß Gut mit Wucher gwinnen,
Dergleich mit finantzen vnd liegen,
Sehr vil Leut bscheissen vnd betriegen,
Da wil ich in den einen faren,
Als denn so thu dich nit lang sparen,
Thu zu deß Jüden Hauß einkehrn,
Vnd thu mich von dem bsessnen bschwern,
So wil ich von jm faren auß,
Denn kom wir zsamm im Wald herauß,
Da teilst du denn den lon mit mir.

Der Artzt spricht:

Ist gut, fahr hin, ich folge dir.

(Sie gehn beid ab.)

Die zwen Jüden gehen ein, Mose der Jud spricht:

Esaw nimme das Wucherbuch,
Vnd darinn einen Burger such
Der ist Herman Winschling genand
Dem sind verstanden seine Pfand,
Dieselben wöllen wir verkauffen,
Vnd darmit mehren vnsern hauffen.

Esaw schüt den kopf, sicht heßlich. Vnd Mose spricht zu jnn:

Hörst du nit Esaw, geh für dich.

Esaw der bsessen fehrt auff, vnd spricht:

Schelm, Vnflat, laß zu friden mich,
Fleuch, eh ich dich würg vnd erbeiß,
Mit den Zänen zu flecken reiß.

(Er knirschet mit den Zänen, samm wöll er auff jn fallen.)

Mose der Jud spricht:

Traun, mein Esaw sag du mir an,
Hat jemand dir ein leid gethan?

Esaw der bsessen zuckt ein messer, und spricht:

Troll dich von mir, du Teuffel sich,
Oder ich stoß das Messer in dich.

Der Artzt gehet ein, vnd spricht:
Heil sey euch beiden auff dem Saal.

Mose der Jud spricht:
Mein Herr, wie komt jr auff dißmal,
So recht allhie zu vns herein,
Ich weiß nit wie der Vetter mein
Treibet so wunder schröcklich red.

Esaw der bsessen Jud spricht:
Jr küst mich auff das loch all bed,
Flugs trollt euch, oder ich wil euch fressen.

Der Artzt spricht:
Mein Mose, dein Vetter ist bsessen,
Wilt du, so wil ich jn beschwern?

Mose der Jud spricht:
O helfft, ich wil euch drumb verehrn
Mit zweintzig Thalern also bar,
Daß nur der Böß von jm auß fahr,
Vnd er jn laß wie vor mit rhu.

Der Artzt beschweret jn; vnd spricht:
So schweigt vnd hört mir fleissig zu.
Geist ich beschwer dich bey pir par.
Bey Fledermeus, Hering vnd Lax,
Vnd daß du arger Beltzenbock
Ausfarest vber stein vnd stock,

In das wild gerörich hinauß,
Vnd raum mir eilend dises Hauß,
Gib mir antwort, wilt du das than.

Esaw der bsessen Jud spricht:

Ey was zeichst du mich, lieber Mann,
Daß du mich sobald treibest auß,
Von disem wollustigen Hauß?
Darinn ich sitz in stiller rhu,
Ist nach meim wolgfalln grüstet zu,
Vol Wuchers, Raubes vnd Diebstal,
Biß an den Firſt vol vberal,
Nun dein krefftig beschwerung hör ich,
Vnd fahr hin in das wild Gerörich.

Nach dem spricht Esaw:

Mir ist, samm sey ich aufferwacht,
Mein Mose, was hab ich gemacht,
Mich dünckt, ich sey vngschickt gewesen?

Mose der Jud spricht:

Mein Esaw, weil du bist genesen,
So danck Gott, vnd schweig darzu still,
Den Artzet ich bezalen will,
Zweintzg Thalr ich euch versprechen han,
Da habt euch dreißg Thaler zu lon,
Zu grossem danck, habt preis vnd ehr,

Der Artzet nimmet das Geldt, vnd spricht:

Schicket nach mir, dörfft jr mein mehr,
Alde, der frid sey disem Hauß.

Mose der Jud spricht:

Wir wölln euch gebens gleit hinauß.
(Sie gehn all auß.)

Der Teuffel gehet ein, vnd spricht:

Laß schawen, ob mein Eidgesell
Das Geldt gleich mit mir teilen wöll,
Er hat dreißg Thaler eingenommen,
Wann ich bin auß dem Hauß nit kommen,
Stund in eim finstern winckel dort,
Hab zelen sehen vnd gehort,
Wo er mich mit dem Geldt wil essen,
Ich wil jn dückisch wider treffen,
Ich schweig, da thut mein Gsell her gahn,
Wilt jetzund teilen vns den lon.

Der Artzt zelet die Thaler, vnd spricht:

Die zweintzig Thaler haben wir,
Nem die zehen, gebüren dir.

Der Teuffel nimt das Geldt, vnd spricht:

Hat dir der Jud denn nit mehr geben?

Der Artzt reckt zwen finger auff, vnd spricht:

Kein Gsell, als war als ich thu leben.

Der Teuffel spricht:

Gsell wo sol ich nun faren hin?

Der Artzt spricht:

Es trug dein Juden guten gwin,
Wie wann du in die Statt thetst wandern
Vnd führst dein Juden in den andern.

Der Teuffel spricht:

Ja wol macht dich zus Juden Hauß,
Treib mich auch von dem andern auß.

(Der Teuffel geht ab.)

Der Artzt lacht vnd spricht:

O du bist mir warlich on zweiffel,
Gar ein fromb einfeltiger Teuffel,
Der mein betrug nit mercken thut,
Mit jm wil ich gwinnen groß Gut,
Nun ich wil nach ind Statt hinein,
Der Jud wird nun besessen sein.

(Der Artzt geht ab.)

(Esaw der Jud führt den Mose an einer grossen Ketten ein, der schlecht mit Fäusten vmb sich.)

Esaw spricht:

O daß jetzunder der Artzt käm,
Sich meins Vetter Mose annäm,
Vnd hülff jm, wie er mir hat than,
Wolt jm auch geben guten lon.

(Der Artzt geht ein.)

Esaw spricht:

O Meister, wie komt jr so recht,
Mose mein lieber Vetter secht,
Der hat die Kranckheit gleich wie ich,
Beschweret jn auch gleich wie mich,
Wil euch auch dreissig Thaler geben.

Der Artzt spricht:

Ja wol, so schweigt vnd mercket eben,
Ich beschwer dich Geist bey vir par,
Bey Flederwisch, Hering vnd Lax,
Daß du, du alter Beltzenbock,
Außfarest vber stein vnd stock,
In das wild Gerörich hinauß,
Vnd raumest mir bald dises Hauß,
Gib antwort mir, wilt du das thau?

Mose der bsessen Jud spricht:

Heb dich du schendtlich loser Mann,
Laß mich mit rhu in disem Hauß,
Ich laß mich kein Dieb treiben auß,

Du bist ein Dieb, hast mir verholn
Von dreissig Thalern zehen abgstoln,
Darumb darffst du mit mir nit balgen,
Heb dich, du ghörst an liechten Galgen.

Der Artzet spricht:

Du arger Geist, mit disen dingen,
dörfftst du bald ein an Galgen bringen,
Ich muß gehn in dem Büchlein dinnen,
Nach ein krefftiger bschwerung finnen,
Dich böser Geist zu treiben auß.

(Der Artzet geht ab.)

Der bsessen spricht:

Nein, du bringst mich nit auß dem Hauß,
Du Küartzt, vnd diebischer Dieb,
Auff dein beschwern ich gar nit gib.

Der Artzet komt wider, vnd spricht:

Teuffel, dein alt Weib ist daniden,
Hat mich zu dir herauff beschiden,
Die ist her von dem Chorgricht kommen,
Hat mir jr Brief vnd sigel gnommen,
Hat dich gwonnen am Chorgericht,
Du must zu jr, vnd anderst nicht,
Jetzt komts herauff, besinn dich eben,
Was du jr wolst zu antwort geben.

Der Teuffel redt auß dem beseßnen, vnd spricht:

Wie, wie, ist mein alts Weib kommen,
Hat ein Brief vom Chorgricht gnommen,
Doß ich muß wider zu der Alten,
Vnd mit jr wie vorhin haußhalten,
Ja wol, ja wol, da bleib ich nicht,
Mein Artzt sey ledig deiner pflicht,
Ich fahr dahin, mein lieber Gsell,
Wolt eh ewig sein in der Hell,
Da het ich villeicht besser rhu,
Alda mit wissn ich scheiden thu.

Esaw der Jud beschleust:

Jr Herren nemet vns den Schwanck
Nit zu verdrieß vnd zu vndanck,
Den wir zu kurtzweil habn gemacht,
Wie man denn jetzt thut zu Faßnacht,
An alles arg's wie wir hoffen,
Habn Jüdn vnd alte Weiber troffen,
Nun frew wir vns daß dise Statt
Keinen Juden mehr in jr hat,
Die solch kurtzweil möcht habn verdrossen
So hoff wir auch, daß diser possen
Die alten ehrbarn frommen Frawen,
So auß rechter lieb vnd vertrawen
Jrn Ehmännern sind vnterthan,
Auch darinn kein verdriessen han,

Dieweil vnd wir doch hie vermein
Die zänckischn vnd bösen allein,
Von den Salomon sagt in quel
Diß Weib sey bittrer denn die Hell,
Vnd besser sey wohnen vnd wachen
Bey Löwen, Schlangen vnn bey Drachen,
Denn bey eim solchen Weib in zorn,
Wenn sie ist recht entrüstet worn,
Achtet weder trew, lieb noch ehr,
Der Weib findt man hie keines mehr,
Wann sie sind all jenseit deß Bachs,
Da stifftens noch vil vngemachs,
Weit von vns hin, wündscht sie Hans Sachs.

Die Personen dises Spils.

Der Artzet	1.
Mose der Jud	2.
Esaw der Jud	3.
Das alt böß Weib	4.
Der Teuffel	5.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 24. tag Septembris.

Ein Comedi mit acht Personen.

Esopus der Fabeldichter, vnd hat fünff Actus.

Der Ehrnhold spricht:

Seit all gegrüst jr Ehrbarn Leut,
Dieweil es ist vor Faßnachtzeit
Da man sich braucht insonderheit
Mannicher freud vnd frölichkeit,
So hab wir euch auch fürgenummen,
Ein Comedi zu vbersummen,
Von Esopo dem Fabeldichter,
Ein weisen vernünfftigen Richter,
Der vnter sein Fabeln allzeit
In schimpff anzeigt Kunst vnd warheit,
Nicht allein in Fabelgedichten,
Sonder in all seinen Geschichten,
Wie schimpfflich auch war jr ansehen,
Doch durch klaren Verstand geschehen,
Vnd reichen zu eim guten end
Der wort etliche hie benent
Wie jr sie schwanckweiß hören werd,
Wie sie stehnd in seim Buch erklert.
Nun schweigt, seit still, werd jr in nehen

Kürtzweilig Schwenck hören vnd sehen,
Die von Esopo sind geschehen.

(Ehrenhold geht ab.)

Mercator der Menschenkauffmann geht ein, redt mit jm selbst, vnd spricht:

Ich hab sie kaufft in Phrygia
Etliche schöne Jüngling da,
Die ich widerumb wil verkauffen,
Weil sie müssen zu fussen lauffen,
So werden sie müd, mat vnd hellig,
Gar vnansehlich vnd vnfellig,
Weils auch haben zu tragen vil,
Drumb Mietpferd ich bestellen wil,
Auff daß sie all haben zu reiten,
Weil Samno noch liegt gar von weiten,
Da wir hineilen auff den Marck,
Auff daß die Jüngling frisch vnd starck
Bleiben, vnd thewr sind zuuerkauffen
Daß ich Geld löß ein grossen hauffen
Dort komt ein Mann, den kenn ich wol,
Den ich vmb Mietpferd fragen sol.
Zenas, glück zu, für meine Knaben
Solt ich etliche Mietpferd haben
Sie vnd jr Gerhet zu tragen,
Kanst helffen, thu mirs nit versagen.

Zenas der Herr Esopi spricht:

Mein Mercator ich hab kein Pferd
Hinzuleihen, nach deim Begerd,
Do hab ich ein Leibeigen knecht,
Wer dir derselbig nütz vnd recht,
Den wolt ich dir zu kauffen geben.

Mercator spricht:

Laß schawen den, ist er mir eben,
Ich kauff dir den bei glauben ab,
Führe auch mit auff den Marck hinab.

Zenas spricht:

Esope, Esope, kom rauß.

Esopus komt vnd spricht:

Was wilt du mein, jetzt bin ich drauß,
Darfft mein nit, geh ich wider nein,
Im Hauß wird es mir wermer sein.

Zenas spricht:

Schaw Mercator, das ist der Knecht,
Kauff, ich will dir jn geben recht.

Mercator schawt den höckerichten vngschaffnen Esopum sawer an, vnd spricht:

Ey von wann bringst du das Meerwunder
Mich dünckt eben er sey besunder

Aller Meerwunder ein Trommeter,
Wie ein Beltz auf sein ermeln steht er,
Hat ein groß maul, auffgschwollen Backen,
Ich glaub er könn nichts denn strohacken,
Hat ein grossen aufgschwollen Bauch,
Als sey er ein grosser Weinschlauch,
Mit grossen schenckeln dick vnd kurtz,
Er ist ein rechter Kleyenfurtz.
Meinst, ich wöl solchen Vnfurm kauffen,
Ich müst mit solcher Wahr entlauffen,
Derhalb zeuch ab, ich wil sein nit.

(Der Kauffmann wil abgehen.)

Esopus zupfft jn, vnd spricht:

Verzeuch ein weil, das ist mein bit,
Bleib, man sol bessern dir dein lohn,
Kömst erst, du blibst ein weile stohn,

Mercator spricht:

Dildapp bleib bei deim Herren stehn,
Vnd laß mich meinen weg hingehn.

Esopus helt jn vnd spricht:

Wilst gehn, warumb blibst vor nit drauß,
Weil du nichts kauffst in disem hauß,
Du werst mit ehrn wol draussen bliben.

Mercator spricht:

Das verpafelt Pfennwert thut mir nit lieben,

Solt ich dich kauffen an dem end,
Ein Säwmarckgrempler man mich nent
Du bist vnflätig vnd vngstalt
Eben wie man Marcolfum malt,
Wie ein Schewsal gelidmasirt
Vnd ein Schüßlkorb proporcinirt
Wo ich mit dir zu Marck würd stahn,
So wird mein spotten jederman.
Drumb laß mich gehn in Henckers nam
Darff solch Gattung nit in mein Kram,
Drumb troll dich bald, ich darff nit dein.

Esopus spricht:

O ich wolt dir wol gar nütz sein,
Wenn du mich kauffest, gelaub mir.

Mercator spricht:

Was nutz mag ich haben von dir?

Esopus spricht:

Hast freche Kinder in deim Hauß,
So stets lauffen auff Gassen nauß,
Den mich zu eim Zuchtmeister setz,
Die werden fürchtn mich zuletz,
Mich halten für ein Faßnachtputzen.

Mercator lacht vnd spricht:

Ich muß gleich deiner abweiß schmutzen.

Zenas wie thewr achtst den vnlust,
Den vngeschaffen Suppenwust,
Daß ich nit vnkaufft köm von dir?

Zenas spricht:

Sag, ob du nit wilst geben mir
Dreissig silberne Pfund für jn,
So nem jn vmb drey Häller hin
Daß ich nur des Freßlings abkum.

Mercator gibt jm drey Häller, vnd spricht:

So hab die drey Häller drumb.
Esope nun bist jetzund mein,
Nun kom, so wöln wir hinein
Auch zu deiner Mitgsellen hauffen,
Die ich auch sampt dir wil verkauffen,
Zu Samno in der grossen Statt,
Da es morgen ein Jarmarckt hat,
Da ein Natürlich Meister wohnt,
Wellicher Xantus ist genant,
Zu dem raisen vil junger Gsellen,
Welche bey jm studiren wöllen.

(Sie gehnd beid ab.)

So gehn sein zwei Gsellen ein, der Harpffenschlager spricht:

Potz quinta, schaw nur an von ferr,
Was hat doch kauffet vnser Herr

Für ein vngestalte Person,
Er sicht gleich wie ein Paphion,
Er wirds ewiglich nit verkauffen,
Die Leut werden dauor entlauffen,
Wo hat vnser Herr hingedacht?

Grammaticus spricht:

Wann her hat er den Wehrwolff bracht,
Er sicht gleich wie ein alter Han,
Weder gatzen noch Eyer legen kan,
Glaub er hab weder witz noch sinn,
Er hat je all sein tag vorhin,
Nie kauffet ein solchen vnfurm,
Weiß nit, ists Mensch oder ein Wurm.

Der Kauffmann tritt ein mit Esopo,
vnd spricht:

Ir Gsellen, ir mögt wol billich trawren,
Ewer vnglück thut mich selbst tawren,
Daß ich kein Mietpferd an mag kommen
Das Ghret zu tragen, vnd darumben
Müst jr die Bürden selber tragen,
Wir müssn gen Samno, eh es ist tagen,
Teilt die bürd auß, so wöl wir gehn,
Vns taug nit müssig hier zu stehn,
Zu eim Ghülffen habt ihr auch den.

(Sie nemen die korb vnd Bürden vnd gehnd herumb, darmit ab.)

Actus 2.

Xantus der Natürlich Meister geht ein, redt mit sich selbst, vnd spricht:

Heut ist ein grosse Jahrmeß hie,
Ich seh aber kein Kauffman hie,
Welcher hat feil Leibeigen Knecht,
Eins dörfft ich wol, der köm mir recht,
In meim Hauß poßlarbeit zu than,
Ich wil gen wieder heimwärts gahn
Wil vber ein stund kommen herwider,
Ob Leibeigen Knecht kömen sider.

(Er geht ab.)

Mercator komt mit dem Harpffe schläger, Grammaticus vnd Esopo, vnd spricht:

Legt da alle Bürdegerhet nider,
Vnd stell sich hie zu Marck ein jeder,
Schickt euch, wir haben nit zu beiten.
Grammatice steh auff die recht seiten,
Vnd nem das Buch in deine hend,
Darbey wirst wolglehrt erkent,
Etwann dich kaufft ein weiser Mann,
Du Harpffenschläger steh hinan,
Auff die linck hand, mit deiner harpffen,
Daß man dich erkenn für einen scharffen
Harpffenspiler, daß dich mit wirn
Ein Burger kauff zu dem Hofirn.

Du Esope auch fürher tritt,
Stell dich in dieser zweyen mitt,
Daß ich dich auch verkauff mit jn,
Wirst mir nit tragen grossen gwin,
Du bist ein höflichs vnflätlein,
Wie im Hauß ein vnheimlich Schrätlein.

(Esopus stellt sich in die mitt.)

Der kauffman greift jn an, vnd spricht:

Ey lieber steh doch nit so bucklet,
So höckricht, kropffet vnd so hucklet,
Steh fein gerad, wie dise zwen.

Esopus zuckt sein Achsel, vnd spricht:

Ey wilt du mich erst lernen stehn,
Du müst vor dreissig Jarn sein kommen,
Mich eh vnter dein hend habn gnommen,
Ich steh gleich wie ich gwachssen bin.
Wie wenn du mich noch eh gebst hin,
Denn die zwen graden an der spitz,
Jr thun hat weder sinn noch witz,
Ob gleich mein Leib ist vngestalt,
Hab ich der sinn doch mannigfalt.
Derhalb so sorg du nicht für mich,
Sonder für die zwen, vnd für dich.

Xantus der Natürlich Meister komt, geht für sie auff vnd nider, redt mit ihm selbst, vnd spricht:

Diser Kauffman ist on all sinn,
Daß er stellt zu den schönen hin
Disen wüsten krummen vnflat,
Darmit er gleich entstellet hat
Die andern wolgestalten zwen,
Ich wil gleich zu jm anhin gehn,
Forschen vnd fragen was sie künnen,
Was Kunst jeder hat angenommen.

Xantus fragt den Harpffenschlager, vnd spricht:

Sag von was Lands du bürtig bist?

Harpffenschlager spricht:

Herr von Cappadocia wist,
Da bin ich Ehlichen geborn.

Xantus Philo. spricht:

Was Kunst bist du gelehret worn?

Harpffenschlager spricht:

Harpffenspielen hab ich gelehrt,
Darmit so hab ich mich genehrt,
Hab mit schönen Frawen hofirt,
Was mich dein Mund sonst heissen wird,

Das kan ich alls nach rechter art,
Hurtig vnd rund zu aller fart.

(Esopus thut ein lauten lacher.)

Grammaticus spricht:

Weß mag nur vnser Mitgsell lachen,
Daß er so weit auffreist sein Rachen,
Daß man im wol, wer hett gewett,
All seine Zän gezelet hett,
Wie hat er so ein weite Goschen,
Zwen hettn wol Habern darinn droschen.

Harpffenschlager spricht:

Er hat nit glacht, er thut zänklaffen,
Die kelt gibt im so viel zu schaffen,
Daß ers maul so anangl auffreist,
Frag jn halt selb, auf daß dus weist.

Grammaticus spricht:

Mein schöner Knab weß hast gelacht,
Vnd so ein weite Goschen gmacht?

Esopus spricht:

Ey ey, an Galgen du wüste Saw,
Dein weite Waffel selb anschaw;
Laß mich lachen vnd weine du,
Vnd hab die drüß auffs Maul darzu,
Du grober Esel verspottest mich,
Vnd bist doch gröber vil denn ich.

Xantus zum Mercator spricht:

Wie wilt den Lautenschlager geben?
Weil ers alls kan, wer er mir eben.

Mercator spricht:

Den gib ich dir vmb tausend Pfennig,
Gib jn nit neher vil noch wenig.

Natürlich Meister spricht:

Nein, nein, der ist mir zu thewer.
Wil eh eins Knechts gerhatn hewer

Philophus spricht zum Grammatico:

Mein Son von wann bist bürtig da?

Grammaticus spricht:

Ich bin geborn in Lidia.

Philosophus spricht:

Warmit kanst dienen vberauß,
Wenn ich dich kauffet in mein Hauß?

Grammaticus spricht:

Grammaticam hab ich studirt,
Vnd alls was man mir schaffen wirdt,
Das kan ich alls, sey was es wöll,
Daran mir nichtsen fehlen söll.

(Esopus lacht aber laut.)

Harpffenschlager spricht:

Ey Herr wie thut der aber lachen?

Grammaticus spricht:

Geh, frag die vrsach diser sachen,
Du fahrst wie ich an einen stock,
Er heist dich ein stinckenden Bock,
Sein Zung ist rasch zuspot vnd hon.

Esopus spricht:

Du Ginmaul schaw dich selber an.

Philosophus spricht:

Mercator ernenn mir die summ,
Wie gibst mir den Grammaticum?

Mercator spricht:

Vmb dreytausent Pfenning auß lieb
Ich dir den Grammaticum gib.

Philosophus spricht:

Dise zwen mir zu thewer sein,
Zu Knecht werd ich der kauffen kein,
So sicht der dritt so vngeschaffen,
Gleich eim vnkönnenden Maulaffen,
Wenn ich mit disem heim thet ziehen,
So solt mein Weib wol vor jm fliehen,
Wann sie ist wol so zart vnd spech.
Doch wil ich fragen in der nech,
Von wann er sey, vnd was er kan,
Wann offt ein vngstalte Person

Fürtrifft die schönen mit Weißheit,
Mit tugenden vnd nutzbarkeit.

Xantus tritt zu Esopo, vnd spricht:
Du schöner Knab, Gott grüsse dich.

Esopus spricht:

Geh weg, laß vnbekümmert mich.

Natürlich Meister spricht:

Ich hab dich grüst, gfellt es dir nit?

Esopus spricht:

Sey auch gegrüst geh hin darmit,
Vnd mich hie vnuerspottet laß.

Philosophus spricht:

Ey eh muß dich besprachen baß,
So ich dich anderst kauffen soll,
Du stellst dich gleich samm seyst du vol,
Sag, von wann du geboren bist?

Esopus spricht:

Von meiner Mutter leib das wist.

Philosophus spricht:

Das frag ich nit, sonder die Statt,
Darinn sie dich geboren hat.

Esopus spricht:

Das weiß ich nit, ob sie mich vorn
Oder hindn im Hauß hab geborn,
In Stubeu, Kammer oder Dennen.

Philosophus spricht:

Das frag ich auch nit, thu mir nennen
Dein Vaterlande oder Statt,
Darinn sie dich geboren hat?

Esopus spricht:

Ja fragst du das, wiß ich bin da
Geboren im Land Phrygia,
In dem Weiler Armenio.

Philosophus spricht:

Sag mir, wie heist dein Vatter do?

Esopus spricht:

Mein Vatter heist eben wie ich.

Philosophus spricht:

Wie heist du denn, bescheide mich?

Esopus spricht:

Ich heiß gleich wie der Vatter mein,
Ein Namen han wir beid allein.

Philosophus spricht:

Wie heisset jr denn beidesander?

Esopus spricht:

Es heisset einer wie der ander.

Philosophus spricht:

Du bist seltzamer antwort gar.

Esopus spricht:

Ich bin heut, wie ich gester war.

Philosophus spricht:

Wenn ich dich kauffet, zeig mir an,
Was du in meinem Hauß köndst than?
Was hast gelernt, laß wissen michs?

Esopus spricht:

Ich kan auff gantz Erdboden nichts.

Philosophus spricht:

Weil du nichts kanst, wo hast denn gnommen

Esopus spricht:

Vberal, wo ichs hab ankommen.

Philosophus spricht:

Auß was vrsach hast nichts gelehrt
Sag mir, wer hat dir das gewehrt?

Esopus deut auff die zwen, vnd spricht:

Schaw das sind vrsach dise zwen,
Die zu nechst thun neben mir stehn,

Die könnens alls vollkommer massen,
Vnd haben mir nichts vberlassen,
Daß ich etwas zu lernen het,
Wie sie deß haben dich beredt,
Sie könnens alls, drumb kan ich nichts,
Hab ich nit war, so widersprichs.

Grammaticus spricht:

Jetzund find sich an diser That,
Was diser vor gelachet hat,
Vnser beider, daß wir vns sehr
Haben gerhümt, wir köndten mehr,
Denn wir je kundten alle beid.

Harpffenschlager spricht:

Auß dem merck ich bey meinem Eid,
Diser nit gar einfeltig ist,
Sonder stecket vol schwinder list,
Wiewol er vngstalt ist von Leib,
Drumb ich kein schwanck mit im mehr treib,
Er gibt vmb sich gar seltzam schmitz,
Hat mehr denn wir beid sinn vnd witz.

Philosophus spricht zu Esopo:

Wilt du daß ich dich kauffen sol?

Esopus spricht:

Dasselb besinn dich selbert wol,
Wilt mich so zeuch dein Riemen gar,
Zehl vmb mich auff dein Geld so bar.

Philosophus spricht:

Sag aber, wenn ich dich thet kauffen,
Wolst du mir nit heimlich hin lauffen?

Esopus spricht:

Darumb würd ich dich nit rhat fragen.

Philosophus spricht:

Du thust vernünfftig redn vnd sagen
Bist aber je vngstalt, muß ich jehen.

Esopus spricht:

Die gstalt deß Leibs thu nit ansehen,
Sonder des Menschen gmüt vnd sinn,
Da findst den rechten schatz darinn.

Philosophus spricht:

Mercator wie gibst du mir den,
Der da ist in der mitte stehn.

Mercator spricht:

Du bist je ein blinder Kauffman,
Weil du wol hest zirlich Person,
Vnd wilst doch kauffen disen Schlüssel,
Ein vngehobelten groben Püffel,
Kauff der zweyr ein, daran hast mehr
Denn deß Hundkopffs preis, lob vnd ehr.

Philosophus spricht:

Der Knecht ist gut gnug, gehört doch
Den Maidn ind Kuchn, vmbs Ofenloch,

Sag mir nur an, wie gibst du den,
Vnd behalt dir die schönen zwen?

Mercator spricht:

Wilt jn haben in vollem kauff,
So zel mir sechtzig Pfenning auff,
So sey er dein, vnd führ jn hin,
Fro bin ich, daß ich sein loß bin.

Xantus Philo. zelt das Geld, auff, vnd spricht:

Nun bist mein, folg zu fussen mir.

Esopus spricht:

Du sagst recht, nun geh ich mit dir
Auff den Füssen, nit auff dem Kopff,
Sonst meint man, ich wer ein Holtztopff,
Vnd weil du gehest, ich auch geh,
Vnd bald du stehest, ich auch steh,
Doch schaw, dz du nit werdst geschmecht,
Wenn du heimbrinstg dein schönen Knecht,
So er deinr Frawen ist zu schlecht.

(Sie gehn alle ab.)

Actus 3.

Die Haußfraw Xanti geht ein, vnd redt mit jr selb, vnd spricht:

Mein Herr hat mir verheissen schlecht,
Er wöll mir ein Leibeigen Knecht

Kauffen, der mir sampt meinen Meiden
Im Hauß sol dienen gar bescheiden,
Holtzhawen vnd das Wasser tragen,
Kehrn vnd heitzen, was man thut sagen,
Daß die Maid deß williger seyen,
Weil wir haben vil Gastereyen.

Philosophus gehet ein, kehrt sich vmb vnter der Thür, vnd spricht:

Esope bleib herauſſen stahn,
Ich will meim Weib dich zeigen an,
Wenn ich dir ruff, so komm auch mit.

Esopus spricht:

Geh nur hinein, ich halt dich nit,
Ich merck du fürchst die Frawen dein,
Du wirst der Herr im Hauß nit sein.

Philosophus tritt zu seinem Weib, vnd spricht:

O Weib ich hab gekauffet mir
Den allerschönsten Knaben dir,
Der dir sol in dem Hauß allein
Ghorsam vnd vnterthenig sein,
In allem was man jn heist than,
Den Maiden vnd dir zuuor an,
Fort wirst du mein billich verschonen,
Mit mir nicht mehr zancken vnd gronen,

Samm dir vnd auch den Maiden dein
Der Haußarbeit zu vil werd sein.
Esope kom rein zu der Frawen,
Vnd laß dich augenscheinlich schawen.
(Esopus hinckt hinein.)

Die Fraw wendt sich von jm, vnd spricht:

Ey, ey, wo hast du hin gedacht?
Was hast für ein Vnzifer bracht,
So knappet, höckricht vnd so hincket,
So pusereinet vnd so stincket,
Sahen jn sitzn auff einr Thorseulen
Die Hund soltn sich zu tod wol beylen,
Wie sicht er so windschelch vnd grimm,
Die Maid werden fliehen vor jm,
Auch vnser kleines Kind besunder,
Nur mit jm in die Hell hinunter,
Daß jn allein ein Teuffel faul
Werffe dem andern in das Maul,
Ich mag den Knecht im Hauß nit haben,
Du sagest von dem schönsten Knaben,
Hab dirn, ich mag nit bey im wohn.

Philosophus spricht:

Ey du hast jm zu vil gethan
Deß spöttischen hons mit dem Knecht,
Er wird dir nur angenem vnd recht,
Daß du jn nicht mehr von dir last.

Die

Die Fraw sagt:

Ich weiß, daß du mich allzeit hasst,
Vnd eines andern Weibs begerst,
Derhalb du mich also erfehrst,
Weil du nit offentlich hast macht,
Hast mir den Hundskopff einher bracht,
Daß er mich auß dem Hauß sol treiben,
Ich wil kurtzumb nit bey jm bleiben,
Drumb gib mir her mein Morgengab,
Wil deß Tags von dir ziehen ab.

Philosophus spricht:

Weil wir noch waren auff der straß,
Kundst du wol schwatzen vbermaß,
Nun so es jetzt not thut kurtzumb,
So stehst stillschweigend wie ein stumm.

Esopus spricht:

Herr hat dein Fraw ein solchen sit,
Warumb stillst dus mit Fäusten nit?

Sein Herr sagt:

Knecht schweig, du würdest streich verdien
Sichst nit, daß ich jr gar hold bin,
Habs lieber dann mein eigen Leib.

Esopus spricht:

Ists war, vnd hast so lieb dein Weib?

Sein Herr sagt:

Ja ich habs lieb, warumb deß nicht.

Esopus sagt, vnd schreyet:
Hört zu, was wunders da geschicht,
Xantus ist ein Philosophus,
Ist doch mit Lieb in vberfluß
Mit seinem eigen Weib behangen,
Als in den Fußbanden gefangen.

Kehrt sich hernach zur Frawen, vnd spricht:

Du Fraw, aber dich bitte ich,
Wolst gutwillig hie hören mich,
Du woltst zum Knecht ein Jüngeling
Jung, wolgestalt, schön aller ding,
Wolkönnend angestrichner zir,
Der schmeichlen kündt vnd dienen dir,
Daran du deinen lust möchtst sehen,
Vnd hülff auch seinen Herren schmehen.
Du güldner mund Euripidis
Deß weisen Mann, wie hast so gwiß
Gesagt, es sind groß vngestümm
Im Meer vnd Wassern vmb vnd vmb,
Armut sey auch ein groß beschwerd,
Auch Kranckheit, vnd schand hie auff erd,
Doch sey nichts schwerers eins manns leib
Denn ein zornig vnd böses Weib.
Derhalb beger fort nit zu haben
Zum Knecht ein schönen jungen Knaben,
Es möcht deim Herrn reichen zu schand.

Die Fraw spricht zornig:
Schaw wie treibst du so groß spot vnd tand,
Du bist nicht allein vngeschaffen,
Sonder mit hon spöttischem klaffen,
Ich wil gleich auß dem Hauß gahn.
(Die Fraw geht trawrig ab.)

Philosophus spricht:
Schaw den hader richtst du jetzt an,
Daß mein Fraw ist entrüstet worn.

Esopus spricht:
Es weicht nit bald der Frawen zorn,
Biß vier vnd zweintzig stund vergehnd,
Als denn sie wider frölich send.

Philosophus spricht:
Nun so schweig du nun daling still,
Wann du weist je, es ist mein will,
Daß du solst dienen vnd nit hadern
Mit vnnützen worten zu dadern.

Esopus spricht:
Hast mich doch selber heissen reden,
Drumb sag ich euch die warheit beden.

Philosophus spricht:
Kom ich wil zu Zona dem Meister
Zu Gast, daselben ist ein feister
Capaun, den wil ich helffen essen,
Da hab ich mich heimlich vermessen
Meinr gutwilligstn ein bißlein schicken,

Darmit jr freundschafft zu erquicken,
Die du jetzt hast gemachet schwach.
Nem, das Körblein, vnd folg mir nach,
Ob ich wider jr huld empfach.

(Esopus nemt das Körblein, vnd geht dem Herrn nach auß.)

Actus 4.

Die Fraw des Philosophi gehet ein, setzt sich, vnd spricht:

Wie fieng ich an ein list mit dem,
Daß ich deß schendlichn Knechts abköm,
Er ist gespöttisch vnd verschlagen,
Thut mir wol offt die warheit sagen,
Der ritt dank jms, vorhin ichs weiß,
Er macht mir offt vor ängsten heiß,
Nun mag ich je bey jm nit bleiben,
Er muß mich, oder ich jn vertreiben.

Esopus geht ein mit dem Körblein verdeckt, vnd spricht heimlich:

Mit dieser speis mag ich wol sprechen,
Mich an meins Herren Weib zu rechen,
Weil sie gantz hässig auff mich sicht,
Vil haders beim Herrn mir zu richt,
Daß er mich täglich an thut schnarren,
Macht jn meinthalben zu einem Narren.

Die Fraw spricht trotzig:

Was redst du aber wider dich,
Du Fantast bist halb vnsinnig,
Was thust im Körblein tragen nan?

Esopus spricht:

Fraw die sach geht dich gar nit an.

Esopus rüfft dem Hund, vnd spricht:

Zencklein kom her, der Herre dein,
Hat dir der gutwilligsten sein
Her gsendt das feist diech von dem Koppen,
Das thu in dein feist Bäuchlein schoppen,
Von seinetwegen, wenn er kum,
So dancke jm freundlich darumb,
Wehzegel mit dem Schwentzel dein,
Zeig dich die gutwilligsten sein.

(Das Hündlein nagt das diech ab. Esopus geht ab.)

Die Fraw spricht:

Der Knecht hat so vil angetriben,
Daß mich mein Herr nit mehr thut lieben,
Hat den Hund vil lieber denn mich,
Wie ich mit meinen augen sich,
Weil er gen mir ist grob vnd hert,
Sol jm mein lieb auch sein verspert.

Ir Herr komt, setzt sich zu jr, greiffet sie freundlich an, vnd spricht:

Grüß dich Gott meins Hertzn Tröſterin,
Wie ſitzſt du ſo trawriger ſinn,
Sag an, wer hat betrübet dich?

Die Fraw ſtößt jn weg, vnd ſpricht:

Geh hin, vnd laß zufriden mich.

Der Herr ſagt:

Mein Fraw das zimt dir nicht zu than
Alſo gen dein Ehlichen Mann,
Sonder du ſolt jm freundlich ſein.

Das Weib ruckt von jm vnd ſpricht:

Geh weg, ſchmeichel der Hündin dein,
Der du denn haſt dein ſpeis geſendt,
Darbey ich klerlich hab erkent,
Du haſt den Hund lieber denn mich.

Ir Herr ſagt:

Den Hund hab nit geſpeiſet ich,
Sonder dich, mein liebs Weib zu wiſſen.

Das Weib ſagt:

Dein Knecht mir geben hat kein biſſen,
Sonder dem Hund mit ſchmeichlerey.

Der Herr rüfft:

Eſope kom, ſag wie jm ſey,
Wem hab ich gſchickt die ſpeis zu hauß?

Esopus spricht:

Du befalchst mit fleiß vberauß,
Deiner gutwilligsten zu bringen.

Der Herr sagt:

So bist du nachkommen den dingen?

Esopus spricht:

Ja ich habs geben deinem Hund,
Der ist dir gutwillig all stund,
Thust jn gleich schelten oder schlagen,
Thust jm ein freundlich wort zu sagen,
So laufft er widerumb zu dir.

Der Herr spricht:

Du schlack, ich hieß dichs bringen jr,
Mein Weib sol bringen dise speiß.

Esopus spricht:

So must du gsagt habn solcher weiß,
Bring die Speiß meinem Weib allein,
Vnd nit der gutwilligsten mein,
Wann dein Weib nit gutwillig ist,
Sonder widerspenstig all frist,
Mit eim wort machst du sie zerrütt,
Jr lieb vnd freundtschafft gar verschütt.

Die Fraw spricht zornig:

Weil du dein Knecht beheltst im Hauß,
So wil ich selbert gehn hinauß,

Widerheim zu dem Vatter mein,
Dich lassen bey dem Knecht allein.

(Die Fraw geht trutzig ab.)

Philosophus schreyt, vnd laufft jr nach auß, vnd spricht:

Bleib da liebs Weib, vnd sey doch still,
Den Knecht ich hefftig straffen will.

Esopus spricht:

O lieber laß nur lauffen auß,
So habn wir alle rhu im hauß,
Durch sie hebt sich sonst mancher strauß

(Esopus geht auch ab.)

Actus 5.

Philosophus komt vnd spricht:

Mein Liebe Gmahel die ist hin,
Deß ich betrübt im hertzen bin,
Was ich auffs freundlichst jr zuschreib,
Noch komt nit widerumb das Weib,
Verheiß jr grosse gab zu schenken,
Noch wil das Weib nit zu mir lenken
Weiß nit, wie ichs zu wegen brecht,
Jetzt komt der vnglückhafftig Knecht

Esopus komt, der Herr spricht:

Schaw du Bößwicht hast triben auß
Mir mein liebs Weib auß meinem Hauß,
Die kan ich nit mehr zu mir bringen.

Esopus spricht:

O Herr sorg nit, mit diesen Dingen
Kan ich vmbgehn gar meisterlich,
Daß sie selb nit wird saumen sich,
Wird dir selber lauffen zu Hauß.

Xantus der Philosophus spricht:

Kanst du dasselbig richten auß,
So spar kein fleiß, kost was es wöll.

Esopus spricht:

Zwey hundert Pfenning mir zu stell,
Darmit will ich gen Marck hin lauffen,
Koppen, Hasen vnd Hüner kauffen,
Vnd darnach mit lauffen hinauß
Für ihrs Vatter ewrs Schwehers Hauß,
Wo sein Maid oder Knechte fragen,
Was werden wöll, so will ich sagen,
Wie jr wölt nemen ein ander Weib,
Was gelts, wo dein Weib aussen bleib.

Xantus gibt jm Geld, vnd spricht:

Seh hab dir Geld, kauff reichlich ein,
Bringst mir wider die Frawen mein,
So tregt es dir ein newes Kleid.

Esopus nimt das Geld, vnd spricht:

Alde mit wissen ich abscheid.

(Sie gehnd alle beyd ab.)

Esopus komt wider, tregt ein Hasen vnd Hüner im Korb, vnd schreyet:

Hat man nit feil Hüner vnd Gäns,
Rebhüner, Vögel, dergleichen gerens,
Daß mans meim Herrn zu Tische trug,
Dem wolts ich thewer zalen gnug.

Harpffenschlager geht herauß, vnd spricht:

Esope was wird bei deim Herrn,
Für ein köstliche Malzeit wern.

Esopus spricht:

Er wird morgen deß tags seim Leib
Nemen ein ander Ehlich Weib,
Weil die erst ist geloffen hin,
War gar ein stoltze zanckerin,
Drum wird er eine andre begaben,
Vnd morgen mit jr Hochzeit haben,
Mein lieber kom auch auff den tag,
Vnd zu Tantz auff der Harpffen schlag.

Harpffenschlager spricht:

Was wird sein erst Weib darzu jehen?

Esopus spricht:

Sag was sie wöll, ich laß geschehen.

Harpffenschlager spricht:

Ich will gehn nauff, vnd will jrs sagen.

Esopus spricht:

Da thu ich eben gar nichts nachfragen,
Weiß sies so ists mir Kyrieleis,
Wo nit, so ist es Christeleis,
Sie sehs gleich vngern oder gern,
So wird morgen die Hochzeit wern.

(Sie gehnd beid ab.)

Philosophus komt, vnd spricht:

Was wird mein Knecht nur richten auß,
Bringt er mein Weib wider ins Hauß,
So ist er vil gscheider wann ich,
Weil ich lang hab bemühet mich,
Hab dennoch gar nichts auß gericht
Sie hat mir wöllen kommen nicht,
Bringt er, so halt ich vil daruon
Hör, hör, es klopffet jemand an.

(Philosophus thut auff.)

Die Fraw geht ein, vnd spricht:

Ja, ja, ja, ja, ist das die sach
Dem du lang hast getrachtet nach,
Lest mich dein Galgenschwengl vmbtreiben
Mit spot in deim Hauß nit zu bleiben,

Daß du dir nemst ein ander Weib,
Sollichs aber sol deinem Leib
Nach deim Fürschlag zu gut nit werden,
Dieweil ich noch hie leb auff Erden,
So must zu eim Weib haben mich.

Philosophus spricht:

Von hertzen geren hab ich dich,
Wenn du mir list dein jähen zorn,
So werst mir lieb vnd ausserkorn,
Für alle Weib auff Erderich.

Die Fraw sagt:

Jn manchem zorn reitzt du mich,
Mit deinem vnflätigen Knecht.

Philosophus spricht:

Nun schweig, ich wil jm thun gar recht,
Mein Weib, vnd sey nur guter ding,
Ich wil schawen, daß ich fürbring
Ein vrsach noch in kurtzen tagen,
Den Knecht mit Ruten hart zu schlagen,
Daß jm sein hon vnd spot vergeh,
Darmit wir habn ein gute Eh,
Darumb wolauff laß vns hinauß
Jn den Garten ins Sommerhauß,

Darmit all zwietracht nem ein end
Sich aller krieg zu fride wend,
Darauff gib mir dein rechte händ.

(Sie gibt im ir Hand, er vmbfecht sie. Sie gehnd alle beide ab.)

Der Ehrnhold kommt vnd beschleußt

So end sich die Comedi mit,
Doch ist vnser hoch fleissig bit,
An die Ehrbarn züchtigen Frawen,
Die dem Schimpffspiel zu theten schawen,
Wellns vns zum ergsten nit anschlagen,
Weil wir vom bösen Weib thetn sagen,
Weil es der Text also hat geben,
Weil die bösen Weiber nit mehr leben,
Sind wol gstorben vor hundert Jaren,
Die also Herrn in Häusern waren
Doch habns vns gelassen da hinden
Weiber von jren Töchtern vnd Kinden,
Mit den wir jetzund halten hauß
Sind fast jr Mütter art durchauß,
Deß ist aller Männer begern,
Daß sie ein wenig gschlächter wern,
Dardurch gut rhu vnd frid aufwachs
Im Ehlichn Stand, das wünscht Hans Sachs

Anno Salutis, M. D. LX.
Am 23. Tag Novembris.

Die Personen dieser Comedi:

Ehrnhold.
Xantus der Natürlich Meister.
Albina sein Gemahel.
Esopus der Fabeldichter.
Zenas ein Herr Esopi.
Mercator ein Kauffmann.
Harpffenschlager } zwen Knechte.
Grammaticus }

Erklärungen.

Die Orthographie, welche Hans Sachs befolgt, ist ganz die des sechzehnten Jahrhunderts, wie sie sich in Luthers Werke findet.

Er kennt keine andern Unterscheidungszeichen, als Comma und Punct; nur zuweilen setzt er den Doppelpunct. Er schreibt immer zu Anfange eines Worts v für u als

vnd vnn — und

in der Mitte und am Ende hingegen

daruon — darvon,

r schreibt er immer mit einem h, als

rhůmen rhu.

Noch muß bemerkt werden, daß das so oft wiederkehrende Wann Denn oder Indem bedeutet.

Inhalt.

Dichtungen.

Hans Sachs und sein Ehweib.

Seite

Summa all meiner Gedicht 3
(5. B. 3. Th. Bl. 413.)

Das künstlich frawen Lob 12
(5. B. 2. Th. Bl. 330.)

Art vnd Lob eines schönen Frawen Bildes . 17
(5. B. 3. Th. Bl. 331.)

Art vnd Lob einer Tugendhaften Fraw . . . 18

Ob einem weisen Mann ein Weib zu nehmen sey 20
(5. B. 2. Th. Bl. 332.)

Die sechzehn Zeichen eines Weibes, so eines Knaben schwanger sey 26
(5. B. 2. Th. Bl. 333.)

Der gantz haußrat 30
(1. B. 4. Th. Bl. 440.)

Ein Rat zwischen eynem Alten man, vnd jungen gesellen 38
(Gedruckt zu Nüremberg durch Georg Merckel, Wohnhafft auff dem newen baw, bey der Kalckhütten 1558.)

Gesprech eines Klagenden Fräwleins mit den Parcis 42
(5. B. 2. Th. Bl. 334.)

Der Liebe art vnd Eygenschaft 46
(1. B. 4. Th. Bl. 432.)

Der schnöde Argkwon 58
(1 B. 4. Th, Bl. 435.)

Des verjagten Frids Klagred 65
(1. B. 3. Th. Bl. 293.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite
Das Schlauraffenland 79
(1. B. 5. Th. Bl. 344.)
Ein gesprech zwischen Sanckt peter vnd dem herren 80
(Aus einem Autograph.)
Kampff Gesprech, das Alter mit der Jugendt . 86
(1. B. 4. Th. Bl. 367.)
Von dem verlornen redeten Güldin . . . 125
(1. B. 4. Th. Bl. 410.)
Die wunderbarlich gut vnd böß Eygenschaft des Gelts 141
(1. B. 4. Th. Bl. 413.)
Die wunderbare Würckung des Weins . . 145
(1. B. 4. Th. Bl. 414.)
Die Vier wunderbarlichen Eygenschafft vnd Würkung des Weins 153
(1. B. 4. Th. Bl. 416.)

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historie der schönen Magelona 165
(1. B. 2. Th. Bl. 170.)
Die zween ungeschaffenen Reuter . . . 180
(Aus einer alten Handschrift, mit Bezeichnung des Tons.)
Schwank, der vngehöret Pawer . . . 183
(1. B. 5. Th. Bl. 497.)
Schwank, der Pfarherr mit den Ehbrecher Pawern 186
(1. B. 5. Th. Bl. 493.)
Fabel, die Ameis mit dem Grillen . . . 190
(1. B. 5. Th. Bl. 484.)
Fabel, Mit der Löwin vnd iren Jungen . . 193
(1. B. 5. Th. Bl. 484.)

Schauspiele.

Ein Faßnachtspiel, der Teuffel nam ein alt Weib zu der Ehe 197
(5. B. 3. Th. Bl. 343.)
Ein Comedi, Esopus der Fabeldichter . . 220
(1. B. 2. Th. Bl. 241.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sachs, Hans

Hans Sachs eine Auswahl für Freunde der ältern vaterländischen Dichtkunst

Bd.: 1

Nürnberg (1829)

Bibl.Mont. 778-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713742-0